Die Ökonomischen Sozietäten

Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des XVIII. Jahrhunderts

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines
Doktors der wirtschaftlichen Staatswissenschaften
der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Diplomvolkswirt Rudolf Rübberdt
aus Halle

Berichterstatter:
Professor Dr. Dr. Gustav Aubin

1934

Dissertationsdruckerei und Verlag Konrad Triltsch, Würzburg

BIBLIOTHEEK
RIJKS
UNIV
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung: Die ökonomischen Bemühungen im 18. Jahrhundert Ökonomische Lehrstühle — Akademien — Prämienwesen — Ökonomische Zeitschriften — Vorschläge zur Errichtung ökonomischer Gesellschaften (Rohr u. a.) — Die ersten Gründungen — Abgrenzung, Übersicht und Verteilung des Stoffes — Quellen 1

1. Kapitel: Geschichtliche Voraussetzungen. 6

§ 1. Die Lage der Landwirtschaft um die Mitte des 18. Jahrhunderts 6

§ 2. Die geistigen Grundlagen der Reformvorschläge 9

2. Kapitel: Die ökonomischen Sozietäten des Auslandes. 17

§ 1. England: Society for the encouragement of arts, manufactures and commerce zu London (1753) 17

§ 2. Frankreich: Société d'agriculture, du commerce et des arts zu Rennes (1757) 29

§ 3. Italien 36

§ 4. Schweiz: Ökonomische Gesellschaft zu Bern (1795) . . . 38

§ 5. Übriges Ausland 45

3. Kapitel: Die ökonomischen Sozietäten in Deutschland. 49

§ 1. Thüringische Landwirtschaftsgesellschaft zu Weißensee (1763) 49

§ 2. Ökonomische Gesellschaft zu Leipzig (1764) 51

§ 3. Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle (1764) 57

§ 4. Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften zu Karlsruhe (1765) 62

§ 5. Hessen-Casselische Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste (1765) 64

§ 6. Gesellschaft der Hausväter zu Harburg (1766) 65

§ 7. Patriotische Gesellschaft zu Hamburg (1765) 65

§ 8. Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Lautern (1769) . 74

§ 9. Die übrigen ökonomischen Sozietäten Deutschlands . . . 79

Schluß: Zusammenfassende Würdigung der ökonomischen Sozietäten als Pioniere neuer Wirtschaftsmethoden 82

Anhang: Quellen und Literatur 85

Bibliographie der von den Kanonischen Sozietäten herausgegebenen Werke. 89

Reskript Friedrichs des Großen vom 21. Oktober 1763 betreffend die Gründung Ökonomischer Sozietäten . . 92

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546025_0057

Einleitung.

Die das 18. Jahrhundert beherrschende Geistesbewegung der Aufklärung ist gekennzeichnet durch den leidenschaftlichen Drang nach Verbesserung aller Lebensverhältnisse. Vom Westen her, von England und Frankreich fanden ihre Ideen in Deutschland Eingang. Deutschland war durch den Dreißigjährigen Krieg ein armes Land geworden. Hier wie immer zeigt sich, daß auf einer gewissen Stufe der Dürftigkeit des Kulturlebens die wirtschaftlichen Forderungen die dringlichsten sind. Daher stehen in Deutschland im 18. Jahrhundert wirtschaftliche Fragen im Mittelpunkt aller Bestrebungen zur Verbesserung der menschlichen Verhältnisse. Das Interesse der Gebildeten an ökonomischen Dingen erwachte. Locke, Hume, Shaftesbury und die französische Encyclopädie hatten den Boden aufgelockert für die ungehinderte freie Anschauung. Neben die alten positiven Wissenschaften traten neue volkstümliche. Otto von Münchhausen, der Verfasser des weitverbreiteten sechsbändigen „Hausvater", schrieb 1766:

„Die Haushaltungskunst erhebt sich in unseren Zeiten, höret auf, eine verachtete Wissenschaft zu sein, wie vorhin. Fast in allen Reichen und Provinzen verbinden sich ganze Gesellschaften zu deren Aufnahme, große Herren fangen an zu erkennen, wie nützlich und notwendig sie zur Glückseligkeit des Staates sei."

Der nur auf den unmittelbaren Nutzen bedachte König Friedrich Wilhelm I. von Preußen errichtete die ersten ökonomischen Lehrstühle an seinen Universitäten Halle und Frankfurt a. O. Im Jahre 1727 erhielt der Kammerrat Gasser neben seiner juristischen Professur auch den neugeschaffenen Lehrstuhl für Kameralwissenschaft an der Universität Halle. Im gleichen Jahre wurde der Professor Dithmar für das Fach der Kameralwissenschaften nach Frankfurt a. O. berufen. Sowohl Gasser als auch Dithmar waren Männer der Verwaltungspraxis. Auf einer Reihe anderer deutscher Universitäten folgte man in den nächsten Jahren diesem Beispiel. 1730 erhielt Rinteln an der Weser eine Professur für Kameralwissenschaften, 1740 Leipzig, 1755 Wien, 1760 Bützow in Mecklenburg[1]), 1768 Göttingen. Ganz im Sinne seiner Zeit schreibt schon Leibniz bei der Vorbereitung zur Gründung der Berliner Akademie 1701: „Solche kurfürstliche Sozietät müßte nicht auf bloße Kuriosität oder Wißbegierde und unfruchtbare Elemente gerichtet sein, wie etwa zu Paris, London und Florenz geschehen; sondern man müßte gleich anfangs das Werk samt der Wissenschaft auf den Nutzen richten und nicht allein die Künste

[1]) W. Stieda, Die Nationalökonomie als Universitätswissenschaft, S. 46.

und die Wissenschaften, sondern auch Land und Leute, Feldbau, Manufakturen und Commerzien, und mit einem Wort die Nahrungsmittel verbessern [2])."

Die Anwendung jener Gedanken des großen Gelehrten in der praktischen Staatskunst jenes Zeitalters führte tief in die Niederungen des Alltags. Friedrich Wilhelm I. forderte daher von der Berliner Akademie Gutachten über neue Stubenöfen, über Verfertigung von Hemden ohne Naht, über die Verbesserung von Kalk und Mörtel, über die Verhinderung von Viehseuchen und ähnliche Fragen.

Die gelehrten Akademien auch außerhalb Preußens stellten sich der Zeit folgend in den Dienst des praktischen Lebens. Sie veröffentlichten ökonomische Abhandlungen und setzten wie die Regierungen Preise aus für Entdeckungen und eingesandte ökonomische Aufsätze, deren Resultate dann in ihren Schriften veröffentlicht wurden. Ja selbst von wohlhabenden Privatpersonen wurden in großem Umfange Preisfragen über Gegenstände des damaligen Wirtschaftslebens gestellt.

Die ersten ökonomischen Zeitschriften begannen zu erscheinen. Ein größerer Kreis von Interessierten ist stets dafür Voraussetzung. Ein Zeitungswesen im heutigen Sinne war noch nicht vorhanden. Aber in wechselnder Form wurden Verbesserungsvorschläge und Reformgedanken unermüdlich durch Bücher, Broschüren, Wochen- und Monatsschriften immer wieder vorgetragen und fanden ein williges Publikum.

Daher ist es verständlich, daß in diesem ökonomischen Jahrhundert Bestrebungen erwuchsen, eigene Akademien zu gründen, die sich lediglich mit Maßnahmen zur Hebung aller Wirtschaftszweige beschäftigen sollten. Teils dachte man an Kameral-Lehranstalten zur Heranbildung künftiger Verwaltungsbeamten, für die man statt der allgemeinen Universitätsvorbildung eine gediegene Fachausbildung wünschte. In der Form von Kameralinstituten oder besonderen Kameralfakultäten wurde manches dieser Projekte Wirklichkeit (Gießen, Stuttgart).

Wichtiger aber waren die Vorschläge zur Errichtung besonderer ökonomischer Gesellschaften, die sich unter Ausscheidung aller toten Gelehrsamkeit lediglich wirtschaftlichen Tagesfragen widmen sollten. Bereits im Jahre 1716 vertrat diesen Gedanken der Merseburger Domherr Bernhard von Rohr. Den Akademien der Wissenschaften macht Rohr den Vorwurf, daß sie die Haushaltungskunst „verabsäumeten" [3]). Daher befürwortete er die Errichtung einer Sozietät, die „nicht dasjenige untersuchte, was den Gelehrten ein Vergnügen, als vielmehr der Welt einen wirklichen Nutzen schaffte". Bis ins Einzelne gehend macht er dann Vorschläge für die innere Einrichtung einer solchen Gesellschaft. Einige ihrer Mitglieder sollten sich der Physik, Chemie, dem Bergbau widmen, andere der Mathematik und Mechanik, eine dritte Gruppe der Landes-

[2]) Gustav Cohn, Die Cameralwissenschaft in zwei Jahrhunderten. (Nachr. d. kgl. Ges. d. Wiss. z. Göttingen; geschäftl. Mittlg. 1900 H. 1) S. 82.
[3]) Haushaltungsbibliothek, Leipzig, 1716 S. 10.

haushaltung, eine vierte Gruppe dem Commercien-, Manufaktur- und Geldwesen [4]). Offenbar stand Rohr hier unter dem Einflusse von Leibniz, der dem Zusammenarbeiten von Gelehrten in Akademien einen großen Wert beimaß [5]). Für die auf dem Gebiete des Bergbaues sachverständigen Mitglieder dieser ökonomischen Gesellschaft empfiehlt er Studienreisen zwecks Untersuchung aller im Lande vorkommenden Bodenschätze, ferner Untersuchungen, an welchen Orten Glashütten, Fabriken zur Herstellung von Farbstoffen und andere Manufakturen anzulegen sind. Die Fachleute auf dem Gebiete der Mathematik und Mechanik sollen sich der Verbesserung und dem Bau neuer Maschinen widmen, ferner „eine genaue Historie von den Künstlern und Handwerkern aufzeichnen, und darinnen die Instrumente beschreiben, welche ein jeder Künstler oder Handwerker vonnöten hat, die Materialien, die er verarbeitet, woher er solche bekomme. Es würde eine solche Nachricht den Gelehrten gar sehr nützlich sein, weil sie hernach untersuchen könnten, wo eines und das andere bei den Handwerkern zu verbessern wäre" [6]).

Den der Landesökonomie beflissenen Mitgliedern der ökonomischen Gesellschaft empfiehlt Rohr „allerhand Arten von fremden Plantagen zu versuchen [7]) und dafür zu sorgen, daß nicht eine Stelle von einer Elle groß unangebaut liegen bliebe" [8]). Der Sorge der Ökonomen empfiehlt er Gestüte (Stuttereien), Hopfen- und Weinbau, Bierbrauereien und Mittel zur Holzersparnis zu prüfen. Um das Manufaktur- und Commerzienwesen zu verbessern, empfiehlt er das Studium aller im Handel vorkommenden Betrügereien, die Anfertigung von Gutachten und die Aufstellung von Preis- und Gewichts-Vergleichstabellen und die Lösung anderer Aufgaben. Die jährliche Veröffentlichung aller Ergebnisse sieht er in seinem Entwurf ebenso vor wie die vorherige Zensur dieser Berichte und Vorschläge nebst Kostenanschlägen, „damit der Landesherr dasjenige, welches er geheim gehalten wissen wollte, zu seiner Nachricht könnte zurück behalten" [9]).

Dem Vorschlage Rohrs folgten in der ökonomischen Literatur der folgenden Jahrzehnte zahlreiche andere, die mehr oder minder ausführlich die Errichtung von ökonomischen Gesellschaften forderten. So veröffentlichte z. B. im Jahre 1728 S. F. Bucher in Frankfurt a. M.: „Unpartheyische Gedanken von ökonomischen Sozietäten" [10]). Weiter erschien anonym ohne Angabe des Druckorts in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts eine Denkschrift unter dem Titel: „Mémoire sur l'utilité et la nécessité d'une academie d'agriculture dans un Etat police." Auch sie regte die Gründung einer Gesellschaft an, die sich besonders der Hebung des Ackerbaues widmen sollte. Sie wurde in den

---

[4]) Haushaltungsbibliothek S. 60.
[5]) Roscher, S. 333.
[6]) Haushaltungsbibliothek S. 62.
[7]) ebenda S. 63.
[8]) ebenda S. 64.
[9]) Haushaltungsbibliothek S. 66.
[10]) Diese Schrift ist mir nicht zugänglich gewesen.

„Leipziger Sammlungen", der zweiten ökonomischen Zeitschrift in Deutschland, 1758 in deutscher Sprache veröffentlicht. Die zu gründende ökonomische Gesellschaft sollte „gewisse Grundsätze der Ackerbau-Wissenschaft festsetzen, durch fortgesetzten Fleiß verbessern und durch neue Wahrheiten bereichern, wie es andere Akademien mit anderen Wissenschaften zu machen pflegen" [11]).

Der unbekannte Verfasser erwartet die Gründung „auf Befehl und Vorschrift eines Landesherrn" und dessen finanzielle Unterstützung zu dem Zweck, „die Länder eines Staates so fruchtbar und reich zu machen, als es der Erdboden, das Klima und menschlicher Fleiß zulassen wollen" [12]). — „Wiesen, Wein, Getreide und Holz, dieses sind die großen Dinge, an deren Verbesserung dem Staate gelegen ist" [13]). Weiter werden empfohlen die Anlage von Baumschulen und Pflege der Gartenkunst [14]).

Im Jahre 1750 veröffentlichte der Bürgermeister Neumann aus Zossen in den in Leipzig erscheinenden „Oeconomischen Nachrichten" einen Aufsatz: „Einrichtung und Endzweck der zu errichtenden Critisch-öconomischen Gesellschaft", in dem er fordert, daß diese Unternehmung ohne die geringste öffentliche „Depenses" zustande kommen soll. Der Endzweck ist: „sie soll in wenigen Jahren die generale Vermehrung des Korns zustande bringen". Eine Hauptpflicht dieser critisch-ökonomischen Gesellschaft sollte es sein, daß sie die bisherige Art zu wirtschaften Punkt für Punkt genau prüfe, deren Berechtigung untersuche und bessere Vorschläge machen und erproben sollte, sofern die alte Methode besserungsbedürftig sei.

Daß es den Verfassern dieser Vorschläge nicht um gelehrte Spielerei zu tun war, beweist folgende Bemerkung Neumanns: „Die Gesellschaft muß sich nicht mit leeren und abstraktivischen Gedanken und Grillen aufhalten, sondern darauf zielen, daß durch ihren Fleiß die reelle Verbesserung des Ackerbaues und die davon abhangende Vermehrung des Getreides im ganzen Lande bewirket, der Armut geholfen, die Gewerbe blühend gemacht und die landesherrlichen Revenuen vermehret werden" [15]). Die weiteren Vorschläge befassen sich mit der Art der Herausgabe der Gesellschaftsschriften, den Versammlungen und weiteren Einzelheiten der inneren Verfassung.

Trotzdem verging noch eine Reihe von Jahren, bis es in Deutschland zur Gründung von ökonomischen Sozietäten kam. Erst im Jahre 1763 trat als erste in Deutschland in Weißensee die Thüringische Landwirthschaftsgesellschaft zusammen; die Anfänge solcher Gesellschaften im Auslande sind jedoch weiter zurück zu verlegen. Die 1736 in Dublin begründete „Society for the Encouragement of agriculture" ist die erste ökonomische Gesellschaft Europas. 1753 folgten Gesellschaften in London und Florenz, 1756 die erste französische zu Rennes

---

[11]) Leipziger Sammlungen Bd. 13/1758 S. 713.
[12]) ebenda S. 715.
[13]) ebenda S. 746.
[14]) ebenda S. 764 u. 767.
[15]) Oecon. Nachr. Bd. 1/1750 S. 364/65.

in der Bretagne. Mit welcher Begeisterung fortschrittlich gesinnte Volkswirte das Entstehen dieser Gesellschaften begrüßten, beweist folgende Bemerkung des Freiherrn Peter von Hohenthal in seinen „Oekonomischen Nachrichten", mit der er 1761 seinen Lesern von der Gesellschaft in der Bretagne Mitteilung macht, zu einer Zeit, als in Deutschland noch keine Sozietät bestand. Er schreibt: „Noch niemals habe die Feder bey diesem Werke mit mehrerer Zufriedenheit ergriffen, als eben ietzt, da im Begriff stehe, meinen Lesern einige Nachrichten, welche zur Ausbreitung der Oekonomie dienen, und also die festesten und beständigsten Mittel abgeben, ganze Länder und Provinzen dauerhaft glücklich zu machen und in Flor zu setzen, bekannt zu machen. Sie schreiben sich sämmtlich aus Frankreich her, und sind nachahmungswürdige Muster vor alle Länder welchen soll geholfen werden, und die Verbesserung erfordern" [16]).

Das von England und Frankreich gegebene Beispiel regte in wenigen Jahren zur Gründung ähnlicher Gesellschaften in fast allen Ländern Europas an. Selbst im damals englischen Nordamerika bestanden mehrere bis zum Unabhängigkeitskriege. Von der Mitte des Jahrhunderts an, vor allem in den 60er und 70er Jahren bemühten sich kleinere und kleinste Länder um ihre Errichtung.

Die vorliegende Abhandlung unternimmt den Versuch einer Zusammenfassung und Würdigung ihrer wichtigsten Daten und Bestrebungen innerhalb der allgemeinen Wirtschafts- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Die noch im 19. Jahrhundert fortbestehenden Sozietäten sind im wesentlichen nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dargestellt, weil sie nach der Trennung der Landwirtschaftslehre von der alten Kameralwissenschaft lediglich noch als landwirtschaftliche Vereine gewertet werden dürfen und nicht mehr das ganze weit ausgedehnte Feld der „Ökonomie" bearbeiten. Vor allem ist jetzt die Zusammensetzung der Mitglieder und die Zielsetzung eine ganz andere. Merkwürdigerweise hat die Gesamtheit dieser Vereinigungen und das Kulturbild, das sich aus ihren Arbeiten ergeben würde, noch keine Bearbeitung gefunden. Eine erschöpfende Darstellung würde jedoch weit über den Umfang einer Dissertation hinausgehen. Bereits 1766 schreibt Otto von Münchhausen: „Eine Historie davon dürfte gegenwärtig ziemlich weitläufig werden" [17]). Monographien in Form von Jubiläumsschriften sind lediglich über die Sozietäten zu Celle und Hamburg erschienen, sie entbehren der kritischen wirtschaftsgeschichtlichen Einstellung. Die übrigen Gesellschaften haben keine Geschichtsschreiber gefunden.

Das erste Kapitel der folgenden Abhandlung umreißt den Zustand der Landwirtschaft um die Mitte des 18. Jahrhunderts und die Voraussetzungen zur Bildung der ökonomischen Sozietäten. Die dann folgenden Seiten haben zum Gegenstand die Sozietäten des Auslandes. Schließlich folgt die Darstellung der einzelnen Gesellschaften in Deutschland in ihrer mannigfaltigen Wirksamkeit.

---

[16]) Oekon. Nachr. Bd. 13/1761, S. 223.
[17]) Hausvater, Bd II S. 803.

Erstes Kapitel.

Geschichtliche Voraussetzungen.

§ 1. Die Lage der Landwirtschaft um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Auf dem Boden des Europa der Aufklärung beginnt um 1750 plötzlich eine Bewegung zugunsten der Landwirtschaft, eine agrarische Bewegung, die nach Erklärungen und Abhilfe für die immer mehr zurückgehenden landwirtschaftlichen Erträge sucht. Welches waren Verfassung, Betriebsweise und Technik des damaligen Agrarkörpers?

Die Grundlage des damaligen Ackerbaues bildete das Betriebssystem der Dreifelderwirtschaft. Die im westlichen Deutschland schon zur Zeit Karls des Großen eingeführte Dreifelderwirtschaft verbreitete sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte über das ganze Reich, und behauptete sich nahezu überall ein volles Jahrtausend hindurch. Durch die Dreifelderwirtschaft bekam die deutsche Landwirtschaft ihr festes charakteristisches Gepräge, das in dem tausendjährigen Zeitraum ihrer Vorherrschaft nur geringen Veränderungen unterworfen war, trotz einschneidender Veränderungen wie Städtegründungen und Kolonisation des Ostens. Die landwirtschaftliche Technik machte geringe Fortschritte, der landwirtschaftliche Betrieb und die große Masse der ländlichen Bevölkerung war an feste und enge Schranken gebunden. Der erhöhten Nachfrage einer zunehmenden Bevölkerung suchte man nicht durch Intensivierung der Bodenbearbeitung gerecht zu werden, sondern durch Vergrößerung des Kulturlandes und seine Unterwerfung unter ein geregeltes Betriebssystem.

Der mangelhaften Bearbeitung des Bodens entsprach die Mangelhaftigkeit der damals angewandten Ackergeräte. Die Wiesen waren vernachlässigt, man hielt ihren Ertrag für ausreichend für den geringen Viehstand und dachte nicht an Mittel zur Vermehrung des Futters. In vielen Teilen des Reiches bildete die Schafzucht die wichtigste Form der Viehproduktion, aber auch sie war seit dem Dreißigjährigen Kriege stark zurückgegangen. Der Haupthebel der englischen Landwirtschaft, ein starker Fleischverbrauch, fehlte in den meisten Teilen Deutschlands; nur in der Nähe großer Städte war eine größere Viehhaltung möglich, in den meisten Gebieten wurde das Ackerland durch einseitigen Getreidebau erschöpft.

Erschwerend stellten sich auch unrentable Besitzgrößen dem Fortschritt des Ackerbaus entgegen. Die Domänen und die adeligen und geistlichen Besitzungen hatten oft einen zu großen Umfang, sodaß dadurch ein sorgfältiger Ackerbau fast unmöglich gemacht war, wäh-

rend viele Bauerngüter und auch adelige Güter häufig so klein waren, daß ihre Bewirtschaftung verhältnismäßig sehr hohe Kosten erforderte, besonders in den schon seit Jahrhunderten von deutschen Stämmen bewohnten Landschaften, in geringerem Maße im Kolonialgebiet östlich der Elbe. Zu fast allen landwirtschaftlichen Verbesserungen jedoch fehlten die Mittel, sofern größere Ausgaben mit ihnen verbunden waren.

Die überaus mangelhafte Art des Ackerbaues war darin begründet, daß in den meisten Gebieten Deutschlands den Bauern die Pflicht oblag, mit unzureichenden Geräten, Zugtieren neben der Bestellung ihres eigenen Ackers auch die der Gutsherren auszuführen. Eine Hebung des Ackerbaues setzte also eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Bauern voraus durch die Ablösung ihres Abhängigkeitsverhältnisses vom Großgrundbesitz.

Da die Ländereien im überwiegenden Umfang im Gemenge verstreut lagen und nicht einzelne Zugänge hatten, bedingte dies den Flurzwang mit seiner Notwendigkeit gleicher Saat und Ernte. Damit waren die Fesselungen gegenseitiger Abhängigkeit zwischen Bauern und Gutsherren verbunden, die namentlich auch bedingten, daß die wirtschaftlichen Fronarbeiten der Verpflichteten widerwillig und dadurch mangelhaft verrichtet wurden. Die erzwungene Arbeit steht regelmäßig der freien Arbeit im Leistungseffekt nach, weil weder eigener Vorteil, noch Ehr- oder Pflichtgefühl auf den unfreien Arbeiter bestimmend einwirkt, sondern höchstens Furcht vor Strafe. Ohne freies Eigentum der Bauern an ihren Höfen war an eine Änderung der Betriebsweise nicht zu denken. Weder für die Gutsherren noch für die Bauern vermochte sich daher dieser Zustand ersprießlich zu gestalten. Zu den persönlichen Lasten der Bauern wie Hand- und Spanndienste, Botendienste usw. traten Amtsfronen, Staatsabgaben, wie der meist in Natura gezahlte Zehnte, sowie die Jagdgerechtigkeit des Grundherrn. Letztere brachte besonders in waldreichen Gegenden durch Wildschaden häufig eine völlige Verwüstung der mageren Felder, die durch Düngermangel und Unterlassung des notwendigen Fruchtwechsels bereits geringe Erträge brachten. Infolge der vielen Abgaben und sonstigen Lasten lebte der Bauer namentlich im deutschen Osten sowie in einem Teil der österreichischen Monarchie und auch in Teilen Westeuropas in drückender Knechtschaft, in einem unfreien Zustand fast überall. Neben der drückenden Abhängigkeit standen fehlendes Beispiel eines besseren Ackerbaues sowie starres Festhalten am alten Herkommen jedem Fortschritt im Wege.

Die Bewirtschaftung der Güter des Adels stand häufig auf derselben niedrigen Stufe wie die der Bauern. Viele Grundherren waren durch Hofdienst, Beamtendienst und Militärdienst ihrem Besitz oft lange entzogen und ließen es meist an Interesse für landwirtschaftliche Betätigung fehlen. Anders in England. Dort war der Grundbesitzer, der einen Teil des Jahres verwaltend und wirtschaftend auf dem Lande zubringt und in der Technik der Bewirtschaftung seinen Bauern ein Beispiel gibt, ein Vorbild. Auch die gesunde Wechselwir-

kung zwischen Stadt und Land, wie sie z. B. England schon aufwies, fehlte in Deutschland völlig. In vielen deutschen Staaten durften Bürgerliche keine Rittergüter erwerben, Lehengüter waren nicht verkäuflich.

Aber nicht nur in großen Teilen Deutschlands, auch in zahlreichen anderen Ländern, insbesondere in Frankreich, betrachteten bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts Adel und hoher Klerus ihre Güter lediglich als Einnahmequellen, ohne sich viel um ihre Bewirtschaftung zu kümmern. Das Bürgertum legte vor 1760 sein Kapital hauptsächlich in Handel, Industrie und in Frankreich insbesondere in käuflich zu erwerbenden Ämtern an. So floß alles Kapital in die Städte und nichts zum Boden zurück, der zusehends ärmer wurde. Die Bauerngüter waren selbst dann, wenn sie verkäuflich waren, derart mit Abgaben belastet, daß nur der Bauer, der um seiner Existenz willen sie bewirtschaftete, sie nutzen konnte, nicht der Kapitalist, der nach einer rentablen Anlage suchte. Daneben standen Binnenzölle und Stapelrechte der Städte dem landwirtschaftlichen Absatz hindernd entgegen. Fast überall erschwerten mangelhafte Verkehrsverhältnisse die Bekanntschaft mit dem fortgeschrittenen Ackerbau anderer Länder.

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nachdem die verheerenden wirtschaftlichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges einigermaßen überwunden waren, kam in weiten Kreisen die Überzeugung zum Durchbruch, daß die Landwirtschaft einer durchgreifenden Reform bedürfe, wenn sie lohnendere Erträge abwerfen solle. Die Unhaltbarkeit der bisherigen Zustände und die Notwendigkeit einer gänzlichen Umgestaltung rief die mannigfaltigsten Reformvorschläge hervor.

An eine grundsätzliche Änderung wurde vor der Mitte des 18. Jahrhunderts kaum gedacht. Infolge jahrhundertelanger Übung und Gewohnheit hatte sich die Betriebsweise derartig fest eingebürgert, daß sie als selbstverständlich galt. Sie war zudem so innig mit der bestehenden Agrarverfassung verknüpft, daß nur nach einer radikalen Umgestaltung der letzteren eine erhebliche Verbesserung des Wirtschaftssystems möglich war. An der Agrarverfassung zu rütteln, wagte man zunächst noch nicht, ernstliche Versuche hierzu wurden von einsichtigen Gelehrten und Staatsmännern erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts gemacht. Von den niederen, schwer arbeitenden und bedrückten Klassen war eine Anregung zur Reform am allerwenigsten zu erwarten. Denen mangelte dazu alles: Vorbildung, Gelegenheit, Zeit.

Die Bemühungen um eine Änderung der landwirtschaftlichen Verhältnisse waren ebenso sehr auf die Umgestaltung der veralteten agrarrechtlichen Zustände als auf die Einführung von Verbesserungen im Betrieb gerichtet. Man erkannte die Mannigfaltigkeit einer lediglich auf die Erfahrung begründeten Betriebsweise und unternahm daher den Versuch, wissenschaftliche Grundsätze für die Handhabung der Landwirtschaft festzustellen und in der Praxis durchzuführen. Doch bis zu den Zeiten Albrecht Thaers war man noch über wichtige, die pflanzliche und tierische Ernährung betreffende Fragen im Unklaren und stützte sich vielmehr auf praktische Erfahrungen als auf erkannte

Naturgesetze. Vor allem mußte der Übelstand ungenügender Futter- und damit Düngererzeugung sowie der einseitige Anbau von Halmfrüchten beseitigt werden. Solange einseitig Körnerbau betrieben wurde, mußte ein Teil des Bodens in wechselnder Folge brach liegen bleiben, damit er für Körnerfrüchte wieder tragbar wurde. Dadurch blieben aber immer Teile des Kulturlandes in Untätigkeit für die Produktion. Erst nach der Einführung des Kleebaus auf der Brache konnte sich nach langem Widerstand die Stallfütterung und damit völlige Ausnutzung des gesamten Ackerbodens durchsetzen.

Eine völlige Umgestaltung des Betriebes und der Rechtsverhältnisse vorzunehmen, lag nicht in der Macht der einzelnen Landwirte. Sie konnten wohl einzelne Mißstände beseitigen, aber eine grundlegende Änderung war nur durch ein Eingreifen der Staatsgewalt möglich. Da durch die Bande althergebrachter Betriebsgemeinschaft der Benutzung des Bodens enge Schranken gezogen waren, mußte sich auch eine vorgeschrittene Einsicht in bestehende Verhältnisse fügen. Der Ruf nach einer Agrarreform in der Literatur jener Zeit wandte sich daher vor allem an die Landesherren, die gerade im 18. Jahrhundert mit einer Machtfülle ausgestattet waren wie nie zuvor und nie nachher. Eine wohlmeinende absolutistische Regierungsgewalt bildete ja tatsächlich für eine Reform der Bauernschaft einen wirksamen Bundesgenossen gegenüber dem eingesessenen Grundadel.

Die in Zeitungen, Flugschriften und Büchern immer wieder und immer stärker erhobenen Forderungen sind daher Vorboten zu der dann zu Anfang des 19. Jahrhunderts wirklich durchgeführten Umgestaltung der Landwirtschaft, die damals den Schwerpunkt der ganzen Volkswirtschaft bildete. Erst nachdem Bauernbefreiung, Feldregulierung und Grundentlastung vollendet waren, bestand die Möglichkeit, aus dem gegebenen Grund und Boden höhere Erträge zu gewinnen, und erst dann war eine namhafte Vermehrung der Bevölkerung und damit auch der Aufschwung der städtischen Gewerbe möglich.

§ 2. Die geistigen Grundlagen der Reformvorschläge.

Die Reformbewegung zugunsten des Bauernstandes an der Zeitwende vom absolutistischen zum bürgerlichen Zeitalter, die auf eine Milderung der Lage der Bauern und im weiteren Verlauf auf die Zurückgabe der vollen Freiheit an dieselben und gleichzeitig auf die Beseitigung aller mit dem Grundherrlichkeitsverband zusammenhängenden feudalen Lasten abzielte, muß in ihrer Entstehung vor allem auf wirtschaftliche Erwägungen zurückgeführt werden. Die Einsicht, daß an den wenigen Stellen, wo mit neuen Methoden gearbeitet wurde, auch höhere Erträge zu erzielen waren, setzte sich mehr und mehr durch. Insbesondere die städtischen und gebildeten Kreise wurden infolge zahlreicher Mißernten mit nachfolgender Hungersnot nachdrücklich auf die Wichtigkeit der Landwirtschaft aufmerksam gemacht. Dies alles hätte aber nicht genügt, der Bewegung zugunsten des Bauernstandes einen nachhaltigen Auftrieb zu geben, wenn sich nicht Gefühls-

momente, Erwägungen, die aus außerwirtschaftlichen, insbesondere politischen und philosophischen Sphären stammten, mit ihr verbunden hätten. Vor allem philanthropische Ideen, erwachsen auf dem Boden des mechanistisch-naturwissenschaftlichen Weltbilds ihrer Zeit, kamen dem Bauernstande zugute, insbesondere die Gedanken der „natürlichen Menschenrechte", die schlechthin jeden Zustand der Unfreiheit als verdammenswert brandmarkten.

Der Bauer stand unmittelbar unter dem Drucke der von den neuen Staatsphilosophen als veraltet und unrechtmäßig empfundenen feudalen Institutionen; Vernunft und Gefühl sprachen für ihn. In der Landwirtschaft erblickte man — naturrechtlichen Gedankengängen folgend — den „natürlichsten" für die allgemeine Nahrung sorgenden Beruf und im Bauer den „natürlichen" Menschen. In den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts wird die Landwirtschaft die große Mode der Salons. Es ist die Zeit der Schäferspiele der feudalen bürgerlichen Gesellschaft. Alle Zweige der Kunst, insbesondere aber die Poesie wandten sich dem neuentdeckten Landleben zu. Die Aristokratie wird der starren Konvention immer überdrüssiger und nimmt englische Tracht und Sitte an, die Annäherung an das Bürgertum wird eine immer vollkommenere. Das bürgerliche Leben wird zur Schäferidylle, die Sentimentalität große Mode.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts brachten weder die Kreise der Regierungen noch ganz allgemein die Gebildeten Verständnis für die großen Agrarfragen ihrer Zeit auf. Allein gesellschaftlicher Luxus und philosophische Schöngeisterei interessierte die oberen Gesellschaftsklassen. Die Landwirtschaft war zu wenig vornehm und stand viel zu weit ab von der überfeinerten höfischen Kultur, der nach Maßgabe der vorhandenen Mittel von jedermann nachgestrebt wurde. Sie betraf höchstens die „abseits von aller Bildung lebenden" Bauern, von denen man nur zu den Zeiten der Zinszahlungen Notiz nahm. Dazu kam, daß die merkantilistische Wirtschaftspolitik der Regierung ihr Augenmerk vor allem auf Manufakturwesen und Handel mit teuren Luxuswaren gerichtet hatte, die im Inlande produziert, durch Verkauf an das Ausland Gold und Silber, den vermeintlichen Nationalreichtum, ins Land bringen sollten [1]).

Auch die Modewissenschaft der Pariser Salons, der Physiokratismus Quesnays darf in ihrem Einfluß auf die Intensität dieser agrarischen Bewegung, die der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein ganz besonderes Gepräge gibt, nicht unterschätzt werden. Quesnays Stellung am Versailler Hofe verschaffte seinem auf der Landwirtschaft als der alleinigen Quelle alles Volkswohlstandes aufgebauten System erst die große Resonanz beim Adel und gebildeten Bürgertum. Die Pflege des Landbaues wird zur allgemeinen Bildungsangelegenheit. Den Physiokraten gebührt das hohe Verdienst, ein allgemeineres agrarpolitisches Interesse wieder erweckt zu haben. Antrieb für Quesnays Bestrebungen war vor allem das Mitgefühl für die elende Lage der

[1]) Ottomar Thiele, „Francois Quesnay und die Agrarkrisis" im Ancien

bäuerlichen Bevölkerung, unter der er als Sohn eines Notars und Pächters aufgewachsen war. Seine Jugendeindrücke wirkten auf ihn ebenso stark wie auf Rousseau. Quesnays Jünger, insbesondere der ältere Mirabeau, Dupont de Nemours und Le Trosne versuchten nach besten Kräften der neuen Lehre durch ihre Bemühungen bei den gekrönten Häuptern des Auslandes zur praktischen Durchführung zu verhelfen, um alle die Freiheit der Bodenbenutzung hemmenden Lasten zu beseitigen. Gerade die Physiokraten glaubten mit einer selbst für das Zeitalter der Aufklärung ungewöhnlichen Inbrunst an die Allmacht einer allgemeinen Volksbildung [2]). Ihre Sozialpädagogik wendet sich an die Fürsten. Der Fürst soll aufgeklärt werden, damit er das Volk aufklärt. Durch das Zusammenwirken zwischen dem guten Beispiel des Herrschers und der allseitig sich verbreitenden ökonomischen Bildung wird dann ein physiokratisch-agrarischer Staatsfamiliengeist entstehen [3]). Die Physiokraten sind die Propheten des reichen, kaufmännisch und agronomisch geschulten Landwirts nach englischem Vorbilde. Es muß ihren Bemühungen zugeschrieben werden, wenn in einem Lande völlig darniederliegender Landwirtschaft, in der die einseitige Entwicklung der vom Staate bevorzugten Luxusmanufakturen zum Rückschritt in fast allen anderen Zweigen der Wirtschaft geführt hatte, wenn in diesem Lande eine Besserung wenigstens in gewissen Fällen eintrat, z. B. die Gewährung der Steuerfreiheit bei Urbarmachung neuer oder verlassener Böden oder die Erreichung langfristiger Pachten. Indessen gebührt den Physiokraten dieses Verdienst nur indirekt, denn direkt hatten es die zahlreichen ökonomischen Gesellschaften Frankreichs zu beanspruchen, die auf Anregung Quesnays und seines Jüngers Gournay in allen Teilen des Landes entstanden waren [4]).

Die Aufklärung breiter Schichten über die herrschenden Mißstände durch die zähe Minierarbeit dieser Gesellschaften schuf erst die Resonanz, die Voraussetzung zur späteren tatsächlichen Umgestaltung war. In dem Wirken der Sozietäten haben wir daher einen der wichtigsten Wegbereiter der Bauernbefreiung zu erblicken.

Die vielfachen, auf den Fortschritt der Landwirtschaft gerichteten Bestrebungen und ihre Erfolge liefern den Beweis, daß eine größere geistige und wirtschaftliche Regsamkeit unter die ländliche Bevölkerung gekommen war. Auch unter den Gebildeten hatte die Wertschätzung der Landwirtschaft sehr zugenommen. Fürsten, Staatsmänner und Gelehrte wetteiferten darin, Verbesserungen in ihren eigenen Betrieben zu erproben und durch Wort und Schrift zu verbreiten. Die bedeutendsten volkswirtschaftlichen Schriftsteller waren zugleich praktische Landwirte. Je mehr die Zahl dieser Männer wuchs, umso mehr Ansehen gewann die Beschäftigung mit der Landwirtschaft auch bei dem grundbesitzenden Adel. Der Landadelige fühlte sich nicht mehr als Grundherr, sondern als praktischer Landwirt und erblickte darin

---

Régime, (Vierteljahresschrift f. Sozial- u. Wirtsch. Gesch. 4. Bd. 1906 S. 544).

[2]) Wolfgang Petzet, „Der Physiokratismus und die Entdeckung des wirtschaftlichen Kreislaufs", Karlsruhe 1929 S. 134.

[3]) Ebenda S. 41.

[4]) Ottomar Thiele, a. a. O. S. 556.

mehr und mehr seinen Hauptberuf. Die Zahl der Großgrundbesitzer, die sich nicht nur der persönlichen Leitung des Betriebes widmete, sondern sich auch mit den Fortschritten der landwirtschaftlichen Theorie und Praxis vertraut zu machen suchte, wuchs in erfreulichem Grade. Mit ihnen wetteiferten Pächter und Administratoren großer Güter. Den stärksten Beweis für das fortgeschrittene Interesse an wirtschaftlicher Belehrung und Verbesserung bildet jedoch die Gründung der ökonomischen Sozietäten.

Der literarische Niederschlag dieser agrarischen Bewegung in einem weit ausgebreiteten Schrifttum erwuchs vor allem auf dem Boden dieser neugegründeten Gesellschaften, in denen sich alle an der Verbesserung der Landwirtschaft stärker interessierten Köpfe zusammengeschlossen hatten, oder es entstammte Federn, die durch sie angeregt waren. Die ersten volkswirtschaftlichen Zeitschriften begannen zu erscheinen und zahlreiche andere Blätter mit mehr oder minder starkem agrarischen Akzent. Die Begeisterung für landwirtschaftliche Dinge, um die sich der Staat während der Zeit merkantilistischer Wirtschaftspolitik kaum gekümmert hatte, ging so weit, daß Voltaire über die „Agromanie" seiner Zeitgenossen spotten konnte. In Frankreich bricht Ende der 60er Jahre eine Urbarmachungsbegeisterung herein, die bis zur Gefährdung des Waldbestandes führt [5]).

Da um die Mitte des 18. Jahrhunderts alle Staaten Europas fast reine Agrarstaaten waren, befassen sich die wirtschaftlichen Reformvorschläge jener Zeit fast überwiegend mit dem wichtigsten Erwerbszweig, der Landwirtschaft. Es erscheint daher nicht überraschend, daß sich die meisten ökonomischen Sozietäten als „Ackerbaugesellschaften" konstituierten. Da in der Wissenschaft die Trennung der Landwirtschaftslehre von den übrigen Teilen der Kameralistik noch nicht vollzogen war, so ließen sich diese Gesellschaften auch die Förderung anderer Zweige der Wirtschaft angelegen sein. Sie zogen aber auch Dinge, die die allgemeine Wohlfahrt betrafen, in den Bereich ihrer Tätigkeit. Sittlichkeit und Vaterlandsliebe des Volkes waren ihnen ebenso sehr hohes Ziel wie Blüte des Ackerbaues. Trotz dieser Einstellung auf allgemeine Ziele bildete der Landbau als die Grundlage des gesamten Wirtschaftslebens immer den Mittelpunkt ihres Wirkens. Schon der Name, den manche dieser Gesellschaften sich beilegten, erweist, daß ihre Wirksamkeit sich auf viel weitere Gebiete erstreckte. Ihre Zahl ist zwar, verglichen mit der der landwirtschaftlichen Vereine gegen Ende des 19. Jahrhunderts oder gar in der Gegenwart, gering, ihr Einfluß aber ein sehr großer.

Genossenschaftliche Vereinigungen lassen sich in Deutschland bis zum Ursprung der deutschen Landgemeinden zurückverfolgen. Gilden und Innungen fanden ihre reichgestaltete Ausbildung sowie Verbände zur Regulierung elementarer Schäden und anderer Veranstaltungen. Unbeachteter, aber nicht weniger ausgeprägt standen auf dem Lande Deichgenossenschaften, Schäfer- und Zeidlergilden und andere kleinere oder größere Verbände der Selbsthilfe in Wirksamkeit. Diese auf dem Beweggrund des Gemeinsinns beruhenden Vereinigungen fanden in

[5]) Wolfgang Petzet, a. a. O. S. 51.

dem Heraufkommen der absolutistischen Territorialgewalt mannigfache Hindernisse. Die neue Ordnung sorgte für viele jener Zwecke durch eigene Staatsorgane und entzog den Selbstverwaltungsorganen ihre Autonomie. Wo Raum für genossenschaftliche Tätigkeit geblieben wäre, verlor sich der Sinn dafür. Die Zünfte verfielen, Handelsgesellschaften, Versicherungen, Akademien begründete und leitete die Regierung. Alle freien Vereinigungen wurden durch unmittelbare staatliche Institutionen ersetzt. Mehr und mehr erschien alles selbständige Vereinswesen bedenklich und erstarb bis auf geringe Spuren. Die kulturzerstörenden Kriege des 17. Jahrhunderts taten ein Übriges. Die von der Mitte des 18. Jahrhunderts an gegründeten ökonomischen Sozietäten sind daher nicht auf dem Boden genossenschaftlichen Zusammenschlusses erwachsen, sondern größtenteils Schöpfungen der absolutistischen Staatsgewalt. Die Träger der Gesellschaften waren im wesentlichen hohe Beamte, Professoren und andere Fachleute der Kameralistik und Naturkunde mit gelehrter Vorbildung. Die eigentlichen Landwirte nahmen wenig daran teil. Die Mehrzahl der Sozietäten entstand auf Grund von Anregungen regierender Häupter. Die landesherrliche Bestätigung der Gründung bildete stets die Voraussetzung für ihr Wirken. Der aufgeklärte Absolutismus versuchte im Ausland bereits mit Erfolg erprobte Gründungen dieser Art auch innerhalb des eigenen Territoriums. Lediglich in den Republiken Bern und Hamburg sind die Sozietäten Zeugen fortschrittlichen Bürgersinnes. Die Mitarbeit und das Interesse der Mitglieder war jedoch in allen Fällen Voraussetzung für jeden Erfolg.

Die ersten Gründungen von ökonomischen Sozietäten in Deutschland entstanden als Nachahmungen englischer und französischer Gesellschaften. Wie in der Entwicklung der Landwirtschaft selbst, so ging auch in der der ökonomischen Gesellschaften Großbritannien voran.

Die ökonomischen Sozietäten

in der Reihenfolge ihrer Entstehung.

Gründungsjahr	Ort	Name der Gesellschaft
1736	Dublin	Society for the encouragement of agriculture
1753	London	Society für the encouragement of arts, manufactures and commerce.
1753	Florenz	Accademia dell'agricoltura ossia dei Georgofili di Firenze
1757	Rennes	Société d'agriculture, du commerce et des arts, établie par les états de Bretagne
1757	Zürich	Physicalisch-oeconomische Gesellschaft (Nachfolgerin der Physicalischen Gesellschaft von 1746)

Gründungsjahr	Ort	Name der Gesellschaft
1758/59	Bern	Schweitzer Landwirtschaftsgesellschaft
1760	Metz	Société royale des sciences et des arts
1761	Paris	Société royale d'agriculture de la généralité de Paris
1761 und folgende Jahre entstanden		ökonomische Sozietäten in folgenden französischen Provinzstädten:
		Rouen (Normandie)
		Evreux (Tochtergesellschaft von Rouen)
		Tours
		Angers (Tochtergesellschaft von Tours)
		Mans (ebenfalls Tochtergesellschaft v. Tours)
		Auch (Gascogne)
		Bourg en Bresse
		Laon
		Lyon
		Limoges
		Orléans
		Soissons
		Valence (Dauphiné)
		Cette
1762	Udine (Friaul)	Società d'agricoltura pratica d'Udine
1762	Flensburg	Königl. Dänische Ackerakademie (Glücksburgische öeconomische Gesellschaft)
1763	Weissensee	Thüringische Landwirthschaftsgesellschaft
1764	Vergara (Nordspanien)	Real sociedad de los amigos del pais
1764	Grätz (d. h. Graz)	K. K. Gesellschaft des Ackerbaues und der nützlichen Künste in Steyermark
1764	Klagenfurt	K. K. Ackerbaugesellschaft in Kärnthen
1764	Prag	K. K. Böhmische patriotisch - ökonomische Gesellschaft
1764	Celle	Königl. Großbrittanische Churfürstl. Braunschweig. Lüneburgische Landwirthschaftsgesellschaft
1764	Leipzig	Leipziger Oeconomische Societät
1765	Hamburg	Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste, Manufacturen und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft)
1765	Karlsruhe	Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften zur Beförderung des gemeinen Besten (auch genannt: Societät zur Verbesserung der Landesoeconomie in Durlach)
1765	Anspach (Ansbach)	Fränkische physicalisch-oeconomische Gesellschaft
1765	Cassel	Hochfürstliche Hessen-Casselische Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste
1765 ?	Wien	K. K. Ackerbaugesellschaft zu Wien für das Kronland Nieder-Österreich

Gründungs-jahr	Ort	Name der Gesellschaft
1765	St. Petersburg	Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft
1765	New York	Society for the promotion of agriculture, arts and manufactures
1765	Coruña (span. Galizien)	Academia de agricultura de Coruna
1766	Klein-Bautzen	Churfürstl. Sächsische oeconomische Bienengesellschaft in der Oberlausitz
1766	Haarburg	Gesellschaft der Hausväter
1766	Vitoria (Nordspanien)	Real sociedad Bascongada de los amigos del pais
1767	Innspruck (Innsbruck)	K. K. patriotische Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste für Tyrol und Vorarlberg
1767	Laybach (Laibach)	K. K. Gesellschaft des Ackerbaues und der nüzlichen Künste im Herzogtum Crain
1767 ?	Biel (Schweiz)	Oeconomische Gesellschaft
1767	Warschau	Warschauer Gesellschaft zur Beförderung der praktischen Kenntnisse in der Naturkunde, Ökonomie, Manufakturen und Fabriken
1768	Gotha	Oeconomische Societät
1768	Burghausen	Churbaierische Gesellschaft der Sittenlehre und Landwirthschaft (in Altötting gegründet)
1768	Kopenhagen	Kongelige Danske Landhuusholdnings-Selskab
1769	Lautern (Kaiserslautern)	Churpfälzische physicalisch - oeconomische Gesellschaft (1784 nach Heidelberg verlegt)
1770 ?	Brünn	K. K. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde
1770	Stockholm	Svenska patriotiska Sällskap
1770	Virginien (Nordamerika)	Society of agriculture
1771	Verona	Publica accademia di agricoltura, commercio e arti
1772 ?	??	Oeconomische Gesellschaft im Magdeburgischen
1772	Jauer	Oeconomisch-patriotische Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer
1772	Breslau	Oeconomisch-patriotische Societät (oeconomische Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur)
1772	Lund (Schweden)	Physiographiska Sällskap
1775	Sevilla	Real sociedad economica
1776	Genf	Société pour l'encouragement des arts et de l'agriculture
1776	Molde (Norwegen)	Ökonomische Gesellschaft

Gründungs-jahr	Ort	Name der Gesellschaft
1776	Mailand	Società patriotica di Milano
1777	Amsterdam	Maatschappy ter bevordering van den landbouw
1777 ?	Paris	Société libre d'émulation pour l'encouragement des arts, métiers et inventions utiles (späterer Name: Société pour l'encouragement de l'industrie nationale)
1777	Bath (England)	Society for the encouragement of agriculture
1778	Palma auf Mallorca	Real sociedad economica Mallorquina de los amigos del pais
1779	Chur (Schweiz)	Gesellschaft Landwirthschaftlicher Freunde in Bündten
1780	Madrid	Real sociedad economica de los amigos del pais
1780	Segovia (Spanien)	Real sociedad economica de los amigos del pais
1783	Ponte de Lima (Portugal)	Ökonomische Gesellschaft
1785	Haarlem	Ökonomische Gesellschaft (Sektion d. Maatschappy ter Weetenschappen)
1786	??	Oeconomische erzgebirgische Ackerbaugesellschaft
1788	Lissabon	Academia real das sciencias de Lisboa para o adiantamenta da agricultura, das artes e da industria em Portugal e suas conquistas
1791	Potsdam	Kgl. Märkisch-oeconomische Gesellschaft
1791	Mohrungen (Ostpr.)	Mohrungsche Physicalisch - oeconomische Gesellschaft (später nach Königsberg verlegt)
1791	Neuenburg (Schweiz)	Patriotische Nacheiferungsgesellschaft
1792	Hamm	Westfälische oeconomische Gesellschaft in der Grafschaft Mark zur Beförderung der Ökonomie, der Fabriken und Manufakturen, der Handlung, Gewerbe und Künste
1793	London	Board of agriculture
1796	Riga	Liefländer gemeinnützige und ökonomische Sozietät
1797	Basel	Ökonomische Gesellschaft
1797	Åbo (Finnland)	Ökonomische Gesellschaft
1798	Güstrow (Meckl)	Mecklenburgische patriotische Gesellschaft
1800	Straßburg	Ökonomische Gesellschaft
1802	Birnbaum	Kg. südpreußische ökonomische Societät
1808	Möglin	Landwirthschaftlicher Verein zu Möglin

Zweites Kapitel.

Die ökonomischen Sozietäten des Auslandes.

§ 1. England.

Obwohl nach Loudon[1]) bereits im Jahre 1723 in Schottland eine landwirtschaftliche Gesellschaft unter dem Namen „Society of Improvers in the Knowledge of Agriculture" bestanden haben soll, sind erst über die im Jahre 1736 zu Dublin (Irland) entstandene Gesellschaft des Ackerbaues spärliche Nachrichten vorhanden. In der Dubliner Gesellschaft haben wir die älteste ökonomische Sozietät zu erblicken[2]). Sie wurde von 200 „vornehmen Herren" dieses Königreiches gestiftet[3]). Bereits diese erste Gründung zeigt, daß es sich nicht um einen landwirtschaftlichen Verein im heutigen Sinne handelt, sondern um eine philanthropische Gesellschaft fortschrittlicher Adliger und Gelehrten, die sich eine Verbesserung der Lage der bäuerlichen Schichten zum Ziele setzten. Durch den Einfluß ihrer Gründer wurde der rasch bekannt gewordenen Gesellschaft vom Parlament ein jährlicher Zuschuß in Höhe von 1000 £ bewilligt, der hauptsächlich für Prämien verwandt wurde. Durch Prämien und andere Zuwendungen wurde der Versuch unternommen, Verbesserungen einzuführen und daher zunächst eine umfassende Sammlung des gesamten landwirtschaftlichen Wissens begonnen. Mit der zunehmenden Schärfe der Beobachtung entstand das Bedürfnis nach übersichtlicher Mitteilung des Neuesten, das geeignet war, in allen Teilen des Landes versuchsweise eingeführt zu werden. Daher gab die Gesellschaft bereits von ihrem Gründungsjahre 1736 ab ihre Beobachtungen nach Art eines Wochenblattes alle Dienstage heraus[4]). Diese Wochenschrift, die unter dem Titel „Dublin Society's Weekly Observations" erschien, ist die erste landwirtschaftliche Zeitschrift überhaupt und bildet den Beginn der ökonomischen Tagesliteratur. Daneben veröffentlichte die Gesellschaft zahlreiche kleinere Schriften meist in Form von Flugschriften über ihre Versuchsergebnisse auf dem Gebiete des Feldbaues, der Schädlingsbekämpfung und in Form kurzer Katechismen für die landwirtschaftliche Jugend. Den Bemühungen der Dubliner Gesellschaft verdankt die irische Landwirtschaft eine Fülle von Anregungen auf allen Gebieten. Jedoch wa-

[1]) zit. bei C. Fraas: Gesch. d. Landwirtschaft, Prag 1852, S. 132. Das Werk von Loudon ist mir nicht zugänglich gewesen.
[2]) Weigel, Einl. zur Allg. Scheidekunst. Leipzig 1790, S. 493.
[3]) Beckmann, Grundsätze d. teutschen Landw. Göttingen 1769, S. 13.
[4]) Beckmann, Grundsätze, S. 13.

ren ihre Mittel zu gering, um eine durchgreifende Reform herbeizuführen. Daher mußte sie ihre Wirksamkeit hauptsächlich auf einige jährliche Prämien und Beihilfen („Aufmunterungen") beschränken. Die fortschrittlichen Bestrebungen scheiterten an der Unwissenheit der kleinen kapitalschwachen Pächter und Unterpächter und vor allem an der Gleichgültigkeit der Großgrundbesitzer, deren Erträge durch feste Pachtsummen garantiert waren, und die daher allen Änderungen in der Betriebsweise uninteressiert gegenüberstanden [5]).

Das von der „Dublin Society" gegebene Beispiel regte sehr bald zur Gründung ähnlicher Gesellschaften in Schottland und England an. Die meisten von ihnen haben jedoch nur lokale Bedeutung erlangt. Häufig ist in der Literatur nur der Name bekannt, schon mit Rücksicht auf ihre beschränkten Mittel scheint daher ihre Wirksamkeit nur eine begrenzte gewesen zu sein. Die bekannteren dieser Gesellschaften waren die zu York, Salford, Odiham, Kent, Essex, Devon, Leicester, Durham. Wichtiger als die eben genannten war die Sozietät zu Bath (1777 gegründet), die insgesamt 7 Bände „Letters and papers on agriculture and planting" herausgab [6]).

Erst die im Jahre 1753 in London entstandene Society for the encouragement of arts, manufactures and commerce erlangte eine Bedeutung, die weit über die Grenzen Englands hinausging. Sie erwuchs aus einer kleinen Zahl von Patrioten, die am 1. März 1754 die erste konstituierende Versammlung abhielten. Die Gründung fand solchen Beifall, daß es gelang, den König zur Übernahme des Protektorates zu bewegen. In kurzer Zeit trat ihr nun eine große Zahl angesehener Personen bei. „Jeder wohlerzogene und bemittelte Engländer, der das Ansehen eines Beförderers der Künste und des Gewerbes haben will", trat ihr bei [7]). Bereits im Jahre 1760, also nach sechsjährigem Bestehen, hatte die Gesellschaft 461 Mitglieder, darunter 142 Ausländer [8]). Angesehene Gelehrte aller Nationen beantragten ihre Aufnahme. Von deutschen Gelehrten z. B. Albrecht Haller in Göttingen, der Mathematiker Euler u. a. Im Jahre 1764 belief sich die Zahl der Mitglieder auf 2601, die Zahl der Ausländer war jedoch auf 93 zurückgegangen [9]). Jedes auf Lebenszeit aufgenommene Mitglied zahlte ein Eintrittsgeld von 20 Guineen, „subscribierende" Mitglieder hatten einen Jahresbeitrag von 3—5 Guineen zu entrichten. Ausländer galten als korrespondierende Mitglieder und waren von allen Abgaben befreit [10]).

Zum Verständnis der weitausgedehnten Wirksamkeit der Londoner Sozietät ist es nötig, einen Blick auf ihre innere Verfassung zu werfen. Die Mitglieder kamen wöchentlich unter dem Vorsitz eines Präsidenten zusammen; außer diesen gewöhnlichen Versammlungen fanden viertel-

---

[5]) Alexander v. Lengerke, Encyklopädie der Landwirthschaft, 1. Bd. Braunschweig 1843, S. 330.
[6]) Thaer, Einleitung.... 2. Aufl. 1801 ff. Bd. 1, S. 48.
[7]) ebenda S. 47.
[8]) Oecon. Nachr. 1761 (Bd. 4) S. 491.
[9]) Krünitz, Bd. 17, S. 528.
[10]) Leipz. Intelligenzbl. 1766, S. 151.

jährlich Hauptversammlungen statt. In den letzteren wurde die Wahl des Vorstandes, des Sekretärs, je eines Schreibers, Registrators und Kassenverwalters vorgenommen, sowie mit qualifizierter Mehrheit Beschlüsse über die Erweiterung des Arbeitsfeldes der Gesellschaft gefaßt [11]).

Zur Führung der laufenden Geschäfte waren 3 Deputationen gewählt:

1. Rechnungsdeputation,
2. Korrespondenzdeputation,
3. Prämiendeputation.

Letztere zerfiel in 6 Klassen für:

1. Bildende Künste,
2. Ackerbau,
3. Manufakturen,
4. Mechanik,
5. Chemie, Färbekunst und Bergbau,
6. Handel und Kolonien.

Diese letzte Übersicht vermittelt zugleich einen Einblick in das Tätigkeitsgebiet der Londoner ökonomischen Gesellschaft. Eine Beschränkung auf die Förderung der Landwirtschaft war nicht vorgenommen. In großzügiger Weise wollte die Gesellschaft allen Zweigen der Wirtschaft ihre Pflege zuwenden. Bei der großen Zahl der Mitglieder konnte sie eine ganz andere Wirksamkeit entfalten, als es der Dubliner Gesellschaft möglich war. Von 1754 bis Ende des Jahres 1766 waren allein durch Beiträge der Mitglieder 33 313 £ zusammengekommen, die nahezu restlos für Prämien verwandt wurden. Die Gesellschaft verlieh Ehrenmedaillen, diese erhielten nur die Mitglieder der Gesellschaft sowie „Personen von Stande", ferner wurden Geldbelohnungen für Erfindungen und verbesserte Produktionsmethoden gezahlt. Hiervon waren die Mitglieder ausgeschlossen. Die Auslobung einer Prämie mußte jeweils in zwei Sitzungen beschlossen sein. Vom Jahre 1760 an gab die Gesellschaft jährlich ein gedrucktes Verzeichnis ihrer ausgesetzten Preise und der bereits verteilten Prämien heraus, das neben dem Mitgliederverzeichnis auch eine Aufklärung des Publikums über die gemeinnützigen Bestrebungen der Sozietät enthielt und zur Mitarbeit aufforderte [12]). Bereits vom Jahre 1760 an wurden jährlich über 100 Preise ausgesetzt, die alle Gebiete der oben angegebenen sechs Klassen betrafen. Erst durch solche auf breitester Basis gegebenen Aufgaben war eine Förderung sämtlicher Gewerbezweige möglich. Nachstehend folgt ein Auszug der im Jahre 1760 ausgesetzten Prämien [13]).

---

[11]) ebenda S. 152.

[12]) Premium's offerd by the society instituted at London for the encouragement of arts, manufactures and commerce for 1765. London 1764 ff.

[13]) Die Prämien-Ankündigungsschrift umfaßt 56 Seiten! — Nach: Öconomische Nachrichten, Leipzig, 1761, S. 492 ff.

1. Abschnitt: Preise für Anbau nützlicher Bäume sowie für Leistungen in der Bienenzucht:

1. Eine goldene Medaille für denjenigen, der während des Jahres 1761 die meisten schottischen Fichten und zwar mindestens 10 000 Stück anpflanzt.
   2. und 3. Preis je eine silberne Medaille.
2. 50 £ Belohnung für denjenigen, der die größte Fläche, jedoch mindestens 10 Morgen mit Färberröthe bepflanzt.
3. Eine goldene Medaille für denjenigen, der die größte Zahl, und zwar mindestens 2000 Stück, über drei Jahre alter Weymouthskiefern, die zu Mastbäumen geeignet sind, verpflanzt.
4. Eine goldene Medaille für denjenigen, der bis zum 1. September 1781 ein Bienenhaus mit der größten Anzahl besetzter Stöcke anlegt.

2. Abschnitt: Preise für Entdeckungen und Verbesserungen der Chemie, Färbekunst und Mineralogie.

1. Eine Belohnung von 30 £ für denjenigen, der der Gesellschaft bis zum 15. Januar 1761 die größte Menge Wismut vorlegt, das aus englischen Erzen gewonnen ist, mindestens jedoch 100 Pfund.
2. 30 £ für denjenigen, der vor dem 15. März 1761 die beste Probe, mindestens jedoch 2 Pfund, von grüngefärbtem Leinengarn bringt, dessen Farbe waschecht ist.
   (Für beständige Farben sind zahlreiche andere Prämien ausgesetzt).
3. 50 £ Belohnung für denjenigen, der ein bewährtes und billiges Mittel angibt, die Schiffböden vor Würmern und anderen äußeren Beschädigungen zu bewahren.
4. Eine Belohnung von 100 £ für denjenigen, der die ersten 10 000 Pfund Salpeter zur Herstellung von Schießpulver innerhalb 3 Jahren im Inlande herstellt. — Als zweiter Preis sind 50 £ ausgesetzt.
5. Eine Belohnung von 50 £ für denjenigen, der das wirksamste Mittel angibt, die Wasserratten, die besonders auf den Schiffen großen Schaden anrichten, lebendig zu fangen, um sie so sicherer und ungefährlicher, als es mit Arsen geschieht, zu vertilgen.

3. Abschnitt: Preise (insgesamt 42) zur Beförderung der Künste und schönen Wissenschaften.

Für die besten Aktzeichnungen, Zeichnungen von Landschaften, Tieren, Früchten, Blumen.
Für die besten Entwürfe von Verzierungen für Weber, Kattundrukker, Sticker.
Für die besten Medaillen-Entwürfe mit vorgeschriebenen Einzelheiten.
Für die besten Reliefs in englischem Kalkstein.
Für die besten Radierungen nach Holzschnitten Albrecht Dürers.
Für die besten Proben im Edelsteinschleifen, im Ätzen des Glases.
Für die besten Architekten-Entwürfe für eine Kirche.
Für die besten Bildhauerarbeiten in Marmor.

4. Abschnitt: Prämien zur Aufnahme und Verbesserung der Manufakturen und mechanischen Künste.

1. Eine Belohnung von 10 Guineen für denjenigen, der der Gesellschaft vor dem 1. März 1761 die größte Anzahl, mindestens jedoch ein Dutzend, in England verfertigter Hüte vorweist, die den italienischen an Leichtigkeit, Steife und guter Arbeit am nächsten kommen.
2. Eine Belohnung von 10 Guineen für denjenigen, der Strohhüte in einer den besten französischen Qualitäten gleichkommenden Güte herstellt.
3. Da bisher in England keine Sägemühlen vorhanden sind, wird ein Preis von 100 £ für die erste Anlage einer brauchbaren Sägemühle ausgesetzt, falls dieselbe binnen Jahresfrist in Betrieb genommen wird. Falls dieselbe erst binnen 2 Jahren vollendet wird, ermäßigt sich die Prämie auf 50 £.
4. Eine Belohnung von 50 £ für denjenigen, der bis zum 15. Februar 1761 der Gesellschaft die größte Menge marmorierten Papieres nachweist, das in England hergestellt ist, aber an Qualität dem ausländischen gleichkommt.
5. Eine Belohnung von 100 £ für das erste Schiffsmodell, das 74 Kanonen und eine Last von 1600 Tonnen führen kann.
   Für das beste Modell einer Fregatte mit 32 Kanonen und 650 Tonnen Tragkraft sind 60 £ ausgesetzt.
   Für beide Schiffe sind weitere Einzelheiten vorgeschrieben. Eine ausführliche Begründung wird verlangt, warum gerade die und die Verbesserungen vorgenommen werden.
6. Für die Verbesserung der Papierherstellung aus Lumpen sind 10 £ ausgesetzt. Eine Belohnung von 50 £ für denjenigen, der der Gesellschaft die beste Maschine oder das nützlichste Spielzeug vorweisen wird, „wovon man nach dessen Besichtigung, seiner Neuigkeit, Artigkeit oder Brauchbarkeit wegen urteilen kann, daß sowohl von Einheimischen als auch von Ausländern starke Nachfrage darnach sein werde", und das höchstens 2 Sh. 6 Pence kosten darf.
7. Für Garn, Flachs und Baumwollgespinste sind zahlreiche Preise ausgesetzt.

5. Abschnitt: Preise für Verbesserungen in den überseeischen Großbritannischen Kolonien.

1. Derjenige Pflanzer in Südcarolina erhält 100 £, der binnen 3 Jahren als erster die größte Menge Cochenille liefert und beglaubigte Nachweise über eigenen Anbau übersendet.
2. Wer innerhalb 4 Jahren in einer englischen Kolonie Nordamerikas die meisten Ölbäume, mindestens jedoch 1000 Stück anpflanzt, erhält 50 £.
3. Wer vor dem 15. Dezember 1760 aus einer englischen Kolonie in Nordamerika die größte Menge Pottasche in England einführt und Bescheinigung der Zollbehörde darüber beibringt, erhält 100 £.

4. Für die Farmer der nordamerikanischen Kolonien sind zahlreiche Prämien für die Erzeugung von Seidencocons und gesponnener Seide ausgesetzt.
5. Eine Belohnung von 100 £ ist für denjenigen nordamerikanischen Pflanzer ausgesetzt, der zuerst 5 Tonnen weißen oder roten, selbst angebauten Wein nach London sendet.
6. Für den Nachweis der größten Menge von selbst angebautem Hanf, sowie für den Anbau von Zimtbäumen sind Prämien ausgesetzt.
7. Wer zwischen dem 25. März 1761 und dem 25. März 1762 in den Hafen von London Opium einführt, das in Nordamerika gewonnen sein muß, und dem türkischen an Güte gleichkommt, erhält für jedes Pfund $2^1/_2$ sh ausbezahlt.
8. Für jedes Pfund Gummi, das aus dem Persimonbaum (einer Art Pappel) im Bezirk der englischen Kolonien gewonnen ist, werden $2^1/_2$ sh bezahlt.

6. Abschnitt: Belohnungen für eingesandte Abhandlungen über die geschichtliche Entwicklung des Ackerbaues, der Manufakturen und des Handels in England.

Neben rein praktischen Fragen wandte sich die finanziell gut fundierte Gesellschaft also auch der Förderung der schönen Künste zu. Die im 3. Abschnitt der Prämienankündigungsschrift für die besten Zeichnungen und Gemälde ausgesetzten Preise beweisen die hochsinnigen Absichten der Stifter.

Aber auch rein merkantilistische Tendenzen klingen aus den Preisaufgaben heraus, wenn es sich darum handelt, die Herstellung bereits im Ausland erzeugter Waren auch in England zu fördern. Daß die unter dem persönlichen Schutze des Königs stehende Sozietät die Anregung zu mancher Prämienaussetzung von den leitenden Staatsmännern und anderen hochgestellten Mitgliedern erhielt, dafür spricht eine starke Vermutung. Die Gesellschaft stellte ja auch mehr dar als eine wirtschaftspolitische Interessenvertretung von Angehörigen aller Gewerbezweige, sondern mehr eine halböffentliche Institution zur Anregung von im Interesse der nationalen Wirtschaft liegenden Produktionsstätten, eine Aufgabe, der sich die Staatsverwaltung selbst nur schwerlich unterziehen konnte. Durch das Bestehen der Gesellschaft wurden als Mitglieder Kräfte herangezogen, deren sich der Staat nicht direkt bedienen konnte. Durch das freiwillige Element kam ein Zug patriotischer Begeisterung hinter die Tätigkeit der Gesellschaft, die dadurch mehr erreichen konnte als eine schwerfällige staatliche Bürokratie.

In ihrem eigenen Grundstück in London richtete die Gesellschaft eine Art Gewerbeausstellung ein, eine Sammlung von Ackergeräten, Werkzeugen, Modellen und Maschinenzeichnungen, verbunden mit einer Art Kuriositätenkabinett im Stile ihres Jahrhunderts. Die Ausstellung entstand durch freiwillige Zuwendungen von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft. In den Jahren 1769 und 1772 ließ die Gesellschaft durch William Bailey eine Beschreibung dieser berühmten Modellsammlung in zwei starken Quartbänden mit Kupfern herausge-

ben, die gleichzeitig einen Rechenschaftsbericht über die bisher erzielten Erfolge enthielt. Sie wurde bald darauf ins Deutsche [14]) und Italienische übersetzt und war ein starker Antrieb für die Tätigkeit der übrigen ökonomischen Gesellschaften Europas.

Abgesehen von der jährlichen Prämienankündigung gab die Londoner Sozietät in den ersten Jahren ihres Bestehens keine regelmäßigen Gesellschaftsschriften heraus. Erst im Jahre 1768 erschien in ihrem Auftrag von Robert Dossie eine Geschichte der Gesellschaft und Zusammenstellung der bisher verteilten Prämien unter dem Titel: „Memoirs of agriculture and other oeconomical arts", die gleichzeitig eine Sammlung verschiedener landwirtschaftlicher Versuchsergebnisse enthielt. Der zweite Band, 1771 erschienen, veröffentlichte mehrere der Gesellschaft eingesandte Aufsätze, u. a. von einem wohlfeilen Pflaster, vom Brotbacken usw. Erst nach neunjähriger Pause, 1782, erschien ein weiterer Band, der wiederum landwirtschaftliche Abhandlungen enthielt. Erst vom Jahre 1783 an erschien in regelmäßigem Abstand ein Band „Transactions", den die Gesellschaft selbst durch ihren Sekretär Samuel More heraus gab. Die „Transactions" bilden eine Art Jahresbericht der Gesellschaft. Sie ermöglichen erst einen Einblick in die weit ausgebreitete Tätigkeit im einzelnen. Auch auf dem Kontinent fand das Werk ein williges Publikum. In deutscher Sprache sind mehrfach Auszüge und Übersetzungen erschienen. Der Inhalt umfaßt größtenteils landwirtschaftliche Fragen.

Unermüdlich suchte die Gesellschaft den Fonds ihrer Einnahmen zu vergrößern, um weitere Prämien aussetzen zu können. Daher entschloß sie sich zur Errichtung eines Speditionsbetriebes, um aus dessen Ertrag ihr Vermögen zu vergrößern. Sie schaffte einen Fuhrpark an, um durch eine Schnellpost die Seefische von der Küste in kurzer Zeit auf die Londoner Fischmärkte zu liefern [15]). Bereits im Jahre 1766 hatte die Anlage 3507 £ Unkosten verschlungen [16]). Es gelang zwar, in den darauf folgenden 4 Jahren weitere Zuschüsse unnötig zu machen, jedoch brachte diese wirtschaftliche Betätigung der Gesellschaft nicht den erhofften Gewinn. Daher wurde sie bald darauf wieder eingestellt. Es ist schwer zu entscheiden, ob dieser Mißerfolg das Interesse der Mitglieder an der Gesellschaft erlahmen ließ. Jedenfalls ist es nach 1770 still um ihre Bemühungen geworden. In den Jahren vorher bringen die deutschen ökonomischen Schriften zahlreiche Berichte und Lobeshymnen über die Londoner Society. Mit einem Male aber verstummen diese Stimmen. Obwohl noch im Jahre 1800 der 13. Band der „Transactions" erschien, scheint die Gesellschaft schon längere Zeit vorher zu geringer lokaler Bedeutung herabgesunken zu sein. Es gelang dem Verfasser jedoch nicht, festzustellen, in welchem Jahre die Gesellschaft stillschweigend einging. Durch den Mitgliederrückgang ergab sich von selbst ein Zusammenschmelzen des Gesellschaftsvermögens, und damit war zu größeren Aufgaben die Grundlage genommen.

[14]) München und Leipzig 1774. Übers. von J. Kennedy auf kurfürstl. Befehl u. Kosten.

[15]) Leipz. Intelligenz-Blatt 1766, S. 158.

[16]) Krünitz, Bd. 17, S. 529.

Krünitz urteilt über sie: „Sie übertrifft, wenn man das Gute, was sie ausgerichtet, und die großen Summen, die sie zu Preisen verwendet hat, betrachtet, alle ökonomischen und anderen Gesellschaften weit“ [17]). Nirgends in Europa hatte sich vor allem die Landwirtschaft in den Jahren des Bestehens der Londoner Sozietät so gehoben wie in England [18]). In dem Wirken dieser Gesellschaft ist daher ein wichtiger Schrittmacher des wirtschaftlichen Aufstieges Englands zu erblicken.

Um den allen privaten ökonomischen Gesellschaften anhaftenden Mängeln zu begegnen, unterbreitete am 15. Mai 1793 der schottische Baronet Sir John Sinclair dem Unterhaus einen Gesetzentwurf über die Gründung einer amtlichen ökonomischen Gesellschaft, die in enger Verbindung mit der gesetzgebenden und ausübenden Macht stehen sollte. Ihm schwebte eine vom Staat subventionierte Gesellschaft vor, die unabhängig von freiwilligen Beiträgen und freiwilliger Mitarbeit in der Lage war, vermöge ihrer amtlichen Befugnisse die Unterstützung sämtlicher Staatsbehörden in der Provinz für ihre Erhebungen zu verlangen. Den privaten ökonomischen Gesellschaften waren oft Auskünfte und Mitarbeit seitens verschiedener Behörden versagt worden, weil man in ihnen unbequeme Kontrolleure sah. Vor allem erstrebte Sinclair eine gleichmäßig über ganz England ausgebreitete Wirksamkeit, da die bisherigen Gesellschaften schon aus finanziellen Gründen nur in bestimmten Bezirken erfolgreich arbeiten konnten. Häufig waren die in edelster Absicht gegründeten Gesellschaften, nachdem der erste Eifer ihrer Gründer infolge bitterer Erfahrungen erkaltet war, bald wieder eingegangen, da ihre Kräfte in keinem Verhältnis zu den gestellten Aufgaben standen. Vorurteile und andere Widerstände weiter Kreise erlahmten den guten Willen der Mitarbeiter meistens sehr rasch.

Sir John Sinclair (1754—1835), ein Schüler Adam Smiths, war bereits als Statistiker und Schriftsteller durch seine Werke „On the public revenue of the British empire“ und „The statistical account of Scotland“, letzteres von 21 Bänden, rasch berühmt geworden [19]). Er hatte durch einen großen Teil Europas Reisen unternommen und galt als hervorragender Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse Großbritanniens. Sein Entwurf eines Board of Agriculture sah eine Beschränkung dieser Gesellschaft auf die Pflege der Landwirtschaft vor. In einer Denkschrift hatte er einer breiteren Öffentlichkeit seinen Plan unterbreitet, den er dann in Form eines Antrages dem Parlament vorlegte. Das Unterhaus bewilligte ihn mit einer großen Mehrheit [20]). Die königliche Einwilligung folgte und mit einer jährlichen staatlichen Unterstützung von 3000 £ trat die Gesellschaft ins Leben. Mitglieder dieses Kollegiums waren die Minister und Mitglieder des Geheimen Rats, die Erzbischöfe, der Sprecher des Unterhauses, der Präsident der kgl. Akademie der Wissenschaften, der Oberaufseher der Kronlände-

[17]) Bd. 17, S. 528.
[18]) Gustav von Gülich, Geschichtl. Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues. Jena 1830, Bd. 2, S. 325.
[19]) Thaer, S. 50.
[20]) Thaer, S. 52.

reien und der Oberaufseher der kgl. Forsten und Waldungen. Neben diesen hohen Beamten hatte das Kollegium nach der Stiftungsurkunde 30 ordentliche Mitglieder, die vom Könige aus dem Kreise der Lords und des übrigen Adels ernannt wurden. Für ausscheidende Mitglieder ernannte das Board of Agriculture selbst die Nachfolger; ebenso erwählte es seinen Vorstand selbst. Zum ersten Präsidenten wurde Sinclair ernannt [21]). Sekretär wurde Arthur Young, einer der auch auf dem Kontinent am meisten gelesenen englischen landwirtschaftlichen Schriftsteller.

Am 4. September 1793 fand die erste Sitzung statt. Ihren Hauptzweck erblickte die Gesellschaft in der Herbeiführung einer besseren landwirtschaftlichen Betriebsweise. Alles, was in Form von Gesetzen oder durch Verwaltungsmaßnahmen für die Landwirtschaft getan werden konnte, wollte das Board of Agriculture prüfen und vorbereiten. Es war ja eigentlich ein engerer Ausschuß beider Häuser des Parlaments, daher konnten seine Vorschläge stets auf dessen Beifall rechnen.

Zunächst war eine genaue Kenntnis der wirklichen landwirtschaftlichen Zustände in allen Teilen des Reiches erforderlich, ehe an weitere aktive Maßnahmen gedacht werden konnte. Zu diesem Behufe wurde ganz England in 80 Distrikte eingeteilt [22]). Jeder Distrikt wurde zur Untersuchung nach einem vorgeschriebenen Plan mehreren Sachverständigen übertragen. Auf Grund dieser Enquête wurde dann eine umfassende Agrarstatistik aufgestellt, wie sie noch kein anderes Land Europas aufweisen konnte. Beabsichtigt war zunächst eine Sammlung von Kirchspielbeschreibungen. Da jedoch die Kirche ein Interesse daran hatte, daß über die ebenfalls aufgeworfene Frage nach dem Zehnten kein Material veröffentlicht wurde, scheiterte der Versuch, unter Zuhilfenahme der Landgeistlichen Schilderungen jedes einzelnen Kirchspiels zu erhalten. Die Statistik mußte sich daher auf die Beschreibung der einzelen Grafschaften beschränken. Nachstehend folgt ein Auszug aus dem für die Erhebung benutzten Fragebogen, der einen Einblick in die für die damalige Zeit vorbildliche Ausführlichkeit der erfragten Tatsachen gibt [23]).

Fragebogen für die Enquête des Board of Agriculture (1794).

1. Bodenqualität und klimatische Verhältnisse?
2. Welche Besitzgrößen herrschen vor? Kleinbetrieb, Mittelbetrieb oder Großbetrieb? Welche Wirkungen haben die einzelnen Besitzgrößen?
3. Welche Eigentumsverhältnisse herrschen vor? Eigenbewirtschaftung oder Pachtbetrieb? Art und Dauer der Pacht?
4. Art der Bodenbenutzung? Ackerland oder Weide?
5. Welche Grasarten werden auf den Viehweiden kultiviert? Welche Vieharten werden gehalten? Kann die Zucht verbessert werden? Oder müssen ganz neue Viehrassen eingeführt werden?
6. Wie sind die Bewässerungsverhältnisse?
7. Welche Getreidearten werden angebaut?

---

[21]) ebenda S. 54.
[22]) Thaer, S. 56.
[23]) Nach dem Neuen Hannöverischen Magazin 1794, Col. 617 ff.

8. Welche anderen Feldfrüchte werden angebaut? (Klee, Rüben usw.)? Wie kommen sie fort? Welche Art des Fruchtwechsels wird vorgenommen?
9. Besteht eine Brache noch?
10. Womit wird gedüngt?
11. Welche Ackerwerkzeuge werden benutzt? Sonstige landwirtschaftliche Geräte?
12. Werden Ochsen, Kühe oder Pferde als Zugtiere benutzt?
13. Wann erfolgen Aussaat und Ernte?
14. Sind die Felder eingezäunt?
15. Welche Vorteile hat das Einfriedigen gebracht:
    a) für die Höhe des Pachtpreises?
    b) für den Ernteertrag?
    c) für das Vieh?
    d) für die Bevölkerungsvermehrung?
16. Größe der Grundstücke?
17. Sind noch Gemeinheiten vorhanden?
18. Welche Vorschläge sind zu ihrer Aufteilung gemacht?
19. Wieviel Ödland ist noch vorhanden?
20. Ist zur Ödlandkultivierung Weidebenutzung, Getreideanbau oder Aufforstung ratsam?
21. Welche Löhne werden an die Landarbeiter bezahlt? Welche Arbeitszeit ist in den einzelnen Jahreszeiten üblich?
22. Werden Meliorationen vorgenommen?
23. Durch Abplaggen, Austrocknen, Bewässerung oder welche anderen Mittel?
24. Art und Größe des Waldbestandes?
25. Höhe der Lebensmittelpreise? Preisschwankungen?
26. Wegeverhältnisse? Beschaffenheit der Landstraßen?
27. Zustand der Wirtschafts- und Wohngebäude? Lage der Gebäude?
28. Welche Bestimmungen enthalten die Pachtverträge gewöhnlich?
29. Welchen Umfang haben Handel und Fabrikwesen? Welchen Einfluß haben sie auf die Landwirtschaft?
30. Gibt es Wirtschaftsmethoden, die zu allgemeiner Einführung geeignet sind?
31. Bestehen ökonomische Gesellschaften oder sonstige Verbindungen zur Pflege der Landwirtschaft?
32. Ist das Volk für Verbesserungen zugänglich? Wodurch könnte man Verbesserungen einführen?
33. Welche Verbesserungen kommen für den Ackerbau oder die Viehproduktion des Gebietes in Betracht?
34. Welche fortschrittlich gesinnten Landwirte kommen als Korrespondenten des Board of Agriculture in Betracht?
35. Durch welche Wirtschaftszweige zeichnet sich der Distrikt aus:
    Rinderzucht und Milchwirtschaft?
    Schweinezucht?
    Schafzucht?
    Fischzucht?
    Bienenzucht?
    Waidkultur?
    Obstbau?
36. Wie ist die Armenpflege geregelt?
37. Zahl der Bevölkerung?
38. Welchen Abgaben ist der Landwirt unterworfen?

Die eingegangenen Berichte wurden nunmehr gedruckt und zur Begutachtung herumgegeben und erst nach Berücksichtigung aller hierauf eingegangenen Bemerkungen und Zusätze wurde das ganze Werk in insgesamt 50 Bänden[24]) veröffentlicht. Auf diese Weise wurde eine erstaunliche Menge landwirtschaftlicher Kenntnisse durch das ganze Land verbreitet, die vorher nur in einzelnen Bezirken bekannt waren. Die Gesellschaft erwarb sich durch dieses großangelegte Werk um die Verbreitung neuer Ansichten und Erfahrungen unter den Landwirten Großbritaniens und Irlands große Verdienste. Ihr wohltätiger Einfluß erstreckte sich aber auch auf Nordamerika und das ganze europäische Festland. Die Seele des ganzen Unternehmens war Sinclair, der selbst die Beschreibung dreier Grafschaften in Schottland übernommen hatte. Im Archive des Board of Agriculture versuchte er eine lückenlose Sammlung des gesamten landwirtschaftlichen Wissens aller Länder. Daher wurde eine ausgebreitete Korrespondenz mit Gelehrten und Kennern der Landwirtschaft in ganz Europa geführt[25]).

Bald nach den Grafschaftsbeschreibungen veröffentlichte die Gesellschaft ein großes sechsbändiges Werk „Mitteilungen auswärtiger und einheimischer einsichtsvoller Landwirte", das eine Reihe hervorragender auch ausländischer Mitarbeiter aufwies: neben Sinclair u. a. den Bischof Watson, General Washington, Graf Hertzberg, Graf Bernstorff. Auch diese Veröffentlichung trug viel zu einer Verbesserung der veralteten Wirtschaftsweise bei.

Die von der Gesellschaft für wichtige Anbauversuche ausgesetzten Prämien fanden eine außerordentliche Beachtung. Nach einer Mitteilung von Sinclairs Sohne sind in einem Falle von 350 Landwirten Beschreibungen ihrer angestellten Versuche eingegangen, die teilweise veröffentlicht wurden und so der allgemeinen Belehrung dienten. Daneben wurden zahlreiche andere Werke auf die Veranlassung des Board of Agriculture verfaßt, so u. a. Darwins Pflanzenlehre, der Sinclair sein Buch als ein „auf seinen Antrieb begonnenes und durch seine Ermunterung gefördertes Werk" widmete[26]). Schließlich ließ die Gesellschaft auch in ihrem Versammlungshaus Vorlesungen über landwirtschaftliche Fragen halten, die mehrere Jahre hindurch fortgesetzt werden konnten. Bei den regelmäßigen Zusammenkünften der Mitglieder wurden Vorträge gehört und durchgesprochen. Auch für schriftliche Anfragen stand das Board of Agriculture der Allgemeinheit zur Verfügung. Nach Arthur Youngs Bekundung sind mehrere tausend Auskünfte erteilt worden[27]). Der Katalog der erfolgreichen Tätigkeit des Board läßt sich noch beliebig vermehren. Der später zur Berühmtheit gelangte Straßenbaumeister Macadam verdankt die Einführung seiner neuen Methode des Straßen- und Wegebaues in ganz England und später in zahlreichen anderen Ländern dem Eintreten des Board of Agriculture. Er hatte sich mit seinen Vorschlägen an Sinclair gewandt und durch dessen Eintreten wurden im Parlament für die ersten Versuchs-

[24]) Boumann, Das Leben und Wirken des Sir John Sinclair, S. 54.
[25]) Thaer, a. a. O. S. 58.
[26]) Boumann, a. a. O. S. 62 u. 65.
[27]) ebenda S. 67.

straßen Mittel bewilligt[28]). Eine Anregung des Board erreichte in einem einzigen Jahre eine Erweiterung des Kartoffelanbaues um 15 000 Morgen. Dieser Zuschuß von Nahrungsmitteln reichte in dem Hungerjahre 1794 hin, um beinahe eine Million Menschen 6 Monate lang zu versorgen[29]).

Die Kriegszeiten waren jedoch der weiteren Arbeit nicht günstig. Durch den Krieg Englands gegen Frankreich nahmen Schiffahrt und Handelsspekulation das Interesse der englischen Öffentlichkeit mehr als landwirtschaftliche Fragen in Anspruch. Viele landwirtschaftliche Gesellschaften in ganz England, entmutigt durch den Druck der Zeiten, setzten ihre Operationen aus. Dadurch, daß Sinclair immer mehr zur Oppositionspartei überging, verloren auch seine ökonomischen Pläne alle Unterstützung im Parlament. Als im Frühjahr 1798 die Neuwahl des Präsidenten heranrückte, wurde er durch den Einfluß des Ministerpräsidenten William Pitt (d. J.) nicht wiedergewählt. Mit ihm entwich die Seele des Instituts. Man bedauerte die 12 000 Pfund, die das Board of Agriculture in den ersten Jahren des Bestehens gekostet hatte, von denen allein 10 000 Pfund auf die Unkosten der statistischen Erhebungen kamen[30]). Die jährliche Unterstützung von 3000 Pfund wurde daher im neuen Etat gestrichen.

Der neue Präsident Lord Somnerville schlug vor, die angestellten statistischen Erhebungen nicht fortzuführen, man hielte sie für inquisitorische Ausfragerei seitens der Regierung, die nur Mißtrauen und Alarm erregt habe. Statt dessen stellte er anheim, aus der Unmenge von Material, das die Gesellschaft bereits besitze, jährlich einen Band veröffentlichen zu lassen, um auf diese Weise für die Verbesserung der landwirtschaftlichen Zustände etwas zu tun. Diese Vorschläge wurden gebilligt und das Board of Agriculture begab sich damit selbst seiner Hauptwirksamkeit. Weiterhin wurde beschlossen, Prämien auf praktische Verbesserungen in den Hauptzweigen der Wirtschaft auszusetzen. Das Komitee zur Austeilung derselben bestand aus dem Präsidenten, drei Landwirten und drei Londoner Schlächtern. Daneben wurden goldene Medaillen ausgesetzt auf die besten Abhandlungen über die Verbesserung der Armenpflege ohne Erhöhung der Armentaxe, sowie über Verbesserungen der Landarbeiterwohnverhältnisse. Schließlich wurde eine Farm gepachtet, die als Musterwirtschaft eingerichtet wurde. Aus Ersparnisgründen wurden die kostspieligen Übersetzer entlassen, die für die landwirtschaftliche Korrespondenz mit dem Auslande sowie für die Übersetzung fremdsprachlicher Publikationen angestellt waren. In wenigen Jahren war das Board of Agriculture, das mit so großen Hoffnungen für eine durchgreifende Reform der gesamten englischen Landwirtschaft gegründet war, zu einer Versuchs- und Prämienanstalt herabgesunken, deren es in England zahlreiche gab. Es zeichnete sich nur durch die Lage in der Hauptstadt und durch vornehme, aber wenig sachverständige Mitglieder aus. Der dritte Präsi-

[28]) ebenda S. 69.
[29]) ebenda S. 73.
[30]) Boumann, a. a. O. S. 48.

dent, der Bankier Lord Carrington, war schon kein Landwirt mehr. In der Öffentlichkeit und beim Parlament war daher das Bestehen der Gesellschaft bald vergessen.

Im Jahre 1806 wurde Sinclair als Präsident wieder gewählt. Der neue Premierminister Perceval, ein Freund Sinclairs, bewilligte die seit 8 Jahren entzogene jährliche Unterstützung erneut und erhöhte sie auf jährlich 5000 £. Jedoch erreichte die Gesellschaft ihre frühere Bedeutung nicht wieder. Das nun einmal geringer gewordene Interesse der Öffentlichkeit und der Mitglieder ließ alle Bemühungen Sinclairs scheitern. Durch mancherlei Intrigen politischer Gegner wurde die staatliche Unterstützung wieder zurückgenommen. Es wurde ein schwacher Versuch gemacht, das schwankende Gebäude durch private Unterstützungen zu halten, jedoch gingen nur ganz unzureichende Beträge ein [31]). Im Jahre 1813 löste sich das Board of Agriculture auf. Grundstück, Archiv und die Bibliothek wurden der Regierung zur Verfügung gestellt. Damit hatte eine Gesellschaft ihr Ende gefunden, die einen hohen Anteil an dem beispiellosen Aufschwung der englischen Landwirtschaft in den Jahren ihres Bestehens hat. Handel und Manufakturen hatten in dem gleichen Zeitraum der Vervollkommnung der Landwirtschaft kaum gleichen Schritt gehalten. Die Landwirtschaft war dem Ziele immer näher gekommen, eine steigende Bevölkerung von fremden Getreidezufuhren wieder unabhängig zu machen; wenige Jahre später wurde dieser Zustand nahezu erreicht.

Die Anerkennung der hervorragenden Wirksamkeit des Board of Agriculture seitens des Auslandes zeigt die Tatsache, daß Sinclair, ihr Schöpfer, von nahezu allen ökonomischen Sozietäten Europas zum Ehrenmitglied ernannt wurde, ein Beweis dafür, welchen Einfluß das Vorbild dieser Londoner Gesellschaft auf alle anderen Sozietäten ausübte.

§ 2. Frankreich.

Unter der Aegide Colberts hatte die rein merkantilistisch orientierte französische Wirtschaftspolitik die staatliche Pflege der Landwirtschaft vernachlässigt. Das Frankreich Colberts kann keine Gesetze, Befehle, Verordnungen zu Gunsten des Ackerbaues aufweisen. Der Ackerbau war dem Gutdünken der Bauern überlassen worden. Bei dem damaligen Bildungsgrad der Landwirte und dem unentwickelten Verkehrswesen bedeutete das einen Verzicht auf jeglichen Fortschritt.

Das Vorbild der erfolgreichen ökonomischen Sozietäten Englands regte daher in Frankreich einsichtige Männer an, zur Hebung des Ackerbaues und der damit verbundenen Wirtschaftszweige ebenfalls derartige Gesellschaften zu gründen. Die erste dieser Gesellschaften war die 1757 zu Rennes in der Bretagne entstandene. Ihre Gründung wurde veranlaßt durch eine Denkschrift des Kaufmanns Montaudouin in Nantes, einer Hafenstadt, die in lebhaftem Verkehr mit England stand. Diese Denkschrift wurde den Ständen der Bretagne vorgelegt. Da in der Literatur die Gründung von Ackerbaugesellschaften

[31]) Boumann, a. a. O. S. 98.

bereits mehrfach gefordert worden war, griffen die Stände auf Betreiben des Pariser Handelsintendanten Jean Vincent Seigneur de Gournay im Dezember 1756 den Vorschlag Montaudouins auf und bildeten eine Kommission von 18 Mitgliedern, von denen je 6 dem Adel, dem geistlichen und dem weltlichen Stande angehörten. Am 28. Januar trat der neugebildete Ausschuß in Rennes zum ersten Male zusammen [32]), der sich dann bald darauf zur „Gesellschaft des Ackerbaues, des Handels, und der Künste" erweiterte. Die Landwirtschaft bildete jedoch immer das Hauptarbeitsfeld. Am 20. März 1757 erfolgte die königliche Bestätigung. Durch den Gnadenbrief Ludwigs XV. erhielt die Gesellschaft alle Rechte, die die Pariser Akademie besaß. Aus jedem der 9 Bistümer, in die die Bretagne damals eingeteilt war [33]), wurden 6 Mitglieder ernannt, die in ihrer Bischofsstadt in monatlichem Abstand zusammenkamen, um Vorschläge zur Verbesserung der darniederliegenden Landwirtschaft durchzuberaten und Anbauversuche anstellten. In der „General-Expedition" zu Rennes, wo wöchentlich Sitzungen stattfanden, liefen alle Berichte zusammen. Die Generalexpedition war der Mittelpunkt des ausgedehnten Briefwechsels der Gesellschaft. Dort fand auch mehrmals jährlich eine Hauptversammlung statt. Durch diese Dezentralisation glaubte man den Bedürfnissen jeder Landschaft am besten entsprechen zu können.

Eigentliche Landwirte waren in der Gesellschaft nicht vertreten. Sie bestand vor allem aus hochmögenden Gönnern. Der Präsident des landständischen Parlaments, Bischöfe, Herzöge und andere Würdenträger zählten zu den Mitgliedern. Jedes der 54 Mitglieder entschied sich in seiner Tätigkeit für eines der drei Hauptgebiete Ackerbau, Handel oder Künste, und war verpflichtet, regelmäßig Abhandlungen aus seinem Fache vorzulegen. Aber auch alle anderen Mitbürger, die nicht zur Gesellschaft gehörten, wurden aufgefordert, Berichte oder Vorschläge einzureichen. Für jedes der drei Hauptgebiete wurde in jedem Bistum ein besonderes Protokoll geführt.

Wie bei allen ökonomischen Sozietäten bildete auch bei der Gesellschaft der Bretagne die Anregung zu Reformen durch Aussetzung von Preisen die wichtigste Form der Tätigkeit. Zu unterscheiden sind dabei Belohnungen für gewerbliche oder andere Leistungen und Prämien für auf gestellte Themen eingegangene Abhandlungen. Die für das Jahr 1757 ausgesetzten Preise [34]) gestatten einen vorzüglichen Einblick in die gemeinnützigen und vielseitigen Bestrebungen der Gesellschaft, die unverkennbar merkantilistische Tendenzen verraten. Es werden u. a. 300 und 200 Livres für diejenigen Fabrikanten ausgesetzt, die die feinste, den holländischen Erzeugnissen ähnlichste Leinwand liefern. Zur Förderung der einheimischen Manufakturen sind weitere Preise dieser Art ausgesetzt. Fernerhin beschloß die Gesellschaft an die Papiermühlen eine Schrift über die Herstellung von genuesischem und holländischem Papier nebst Proben zu verteilen. Einem Fabrikanten Cocq in Quimperle werden zur Förderung seiner Deckenmanufaktur

[32]) Weigel, S. 635.
[33]) Die Departements-Einteilung war damals noch nicht eingeführt.
[34]) nach dem Leipziger Intelligenz-Blatt 1763 Nr. 8 Art. X.

2 000 Livres bewilligt, mit der Bedingung, daß er in den nächsten zwei Jahren 12 von der Gesellschaft ausgesuchte Lehrlinge zu unterrichten habe. Allen Tuchmachern der Bretagne wird für jeden Ballen, der dem Tuch von Lodeve und Elbeuf in der Qualität gleichkommt, eine Belohnung von 10 Livres gezahlt. Einem Fabrikanten Dumont wird als Beihilfe zur Erweiterung seiner Manufaktur für jedes Schnupftuch ein Sou bewilligt. Für drei Knaben aus dem Armenhause zu Rennes wird je ein Webstuhl zum Preise von 70 Livres angeschafft und der Unterricht im Weben bezahlt. Zur Unterstützung der Etamin-Manufakturen in Amiens werden für jeden Ballen von 40 Ellen, der in der Qualität den Erzeugnissen aus Mans gleichkommt, 40 Sous Belohnung gezahlt. Der Fabrikant der besten Erzeugnisse in Amiens erhält außerdem eine Belohnung von 50 Livres. Einer Demoiselle Vindac werden 24 Livres für jede weibliche Person versprochen, die sie auf einem Spinnrad mit 2 Händen im Spinnen unterweisen wird. Jedem Hutmacher der Bretagne werden 4% des Wertes der von ihm erzeugten Castorhüte als Belohnung gezahlt, wenn die Qualität seiner Hüte den Pariser Erzeugnissen gleichkommt. Demjenigen Steinbruchbesitzer werden 2 000 Livres versprochen, der das erste Hundert Paar Mühlsteine aus einem Sandsteinbruch der Bretagne liefern wird, für das nächste Hundert Paar sind 1 000 Livres ausgesetzt. Zum Ankauf Seeländischen und Rigaer Leinsamens werden 6 000 Livres bereitgestellt. Dieser Leinsamen wurde kostenlos an die Landwirte abgegeben. In späteren Jahren wurden auch Kleesamen, Waid und Färberwurzeln zur Förderung der einheimischen Produktion kostenlos verteilt. Für die Entdeckung neuer Kalksteinbrüche werden Belohnungen ausgesetzt, sowie auch für die Herstellung fein gemahlenen Mehls. Die Gesellschaft übernahm ferner auf zwei Jahre die Bezahlung der 4 200 Livres, die zur Besoldung der General-Aufseher der Leinen- und Seidenmanufakturen erforderlich waren und von den Fabrikanten bisher als Sondersteuer erhoben wurden. Weitere Steuerbefreiungen erwirkte die Gesellschaft dem Heringsund Makrelenhandel, der schwer mit Abgaben belasteten Schiffahrt und schließlich den Zuckersiedereien. Auf die Veranlassung der Gesellschaft wurden von den Ständen zum Ausbau einiger Seehäfen der Bretagne 118 000 Livres bewilligt. Die wichtigste Maßnahme zugunsten der Landwirtschaft war jedoch die Befreiung von allen Abgaben auf 20 Jahre für alle neu unter den Pflug genommenen, bisher unbebauten Felder. Um die Steinkohlen zu verbilligen, erwirkte die Gesellschaft bei Hofe durch den Vertreter der Stände der Bretagne eine Ablösung des Steinkohlen-Abbau-Monopols eines einzigen Unternehmers. Auf demselben Wege wurde die Zollfreiheit für alle aus der Levante kommenden Waren in den Häfen der Bretagne erreicht. Auf diese Weise gelang es, einen Teil des Handels, der bisher hauptsächlich über Marseille ging, auch in die Bretagne zu ziehen. Zur Aufklärung breiter bäuerlicher Schichten ließ die Gesellschaft der Bretagne mehrfach Flugblätter in größerer Auflage drucken und an die Landwirte verteilen; erstmalig im Jahre 1757 über künstliche Wiesen. Später über Hanfanbau, Hanfzubereitung und andere einschlägige Themen. Zum Zwecke der Förderung des Handwerks errichtete die Gesellschaft in

Rennes, Nantes und St. Malo gewerbliche Zeichenschulen, in denen die Anfertigung von Grundrissen, Maschinenzeichnungen und Ornamenten gelehrt wurde. Die Pflege der künstlerischen Handzeichnung hatte die lediglich aufs Praktische bedachte Sozietät den Zeichenlehrern verboten, jedoch zwang die Neigung der Schüler später, dieses Verbot aufzuheben. 1759 wurden in Rennes auf diese Art 100 und in Nantes 250 junge Leute unterrichtet. Die Zahl der Schüler von St. Malo ist nicht überliefert. Noch im Jahre 1757 pachtete die Gesellschaft das Versuchsgut Gehainville bei Rennes [35]), das sie als „Ackerbauschule" einrichtete. Die ersten Untersuchungen daselbst galten der Verbesserung der Wolle.

Drei Monate vor dem Zusammentritt der Landstände stellte die General-Expedition in Rennes aus der Fülle der aus den einzelnen Bistümern eingegangenen Aufsätze aller zwei Jahre einen Band zusammen, der mit Genehmigung und auf Kosten der Stände dann gedruckt und verbreitet wurde. Die für Prämien und Zuwendungen benötigten Mittel wurden jeweils von den Ständen bewilligt. Die Gesellschaft selbst war ja eigentlich nur ein engerer Ausschuß derselben und hatte kein eigenes Vermögen. Die Veröffentlichungen erschienen in Paris unter dem Titel: „Corps d'Observations de la Société d'Agriculture, du Commerce et des Arts, établie par les Etats de Bretagne." Der erste Band, 1760 erschienen, enthält nach einem einleitenden Aufsatz über die Ziele der Sozietät und einer Aufforderung zur Mitarbeit durch eingesandte Abhandlungen eine kurze Geschichte des Ackerbaues in Europa. Die folgenden Artikel, auch in den späteren Bänden, sind größtenteils landwirtschaftlichen Inhalts. Für die Landwirtschaft konnte die Gesellschaft im wesentlichen durch Belehrung tätig sein. Dagegen bestehen ihre Bemühungen um Handel und Manufakturen vor allem in finanziellen Beihilfen. Die landwirtschaftlichen Artikel betreffen größtenteils Fragen der Betriebslehre, der Einführung des Anbaues von Klee, Luzerne, Raygras, Waidkultur und anderer Farbpflanzen, Anbau von Ölfrüchten; Ölmühlen, Pflug, Egge, Flachsbrecher und andere Geräte, Bienenzucht, Wachsbleichen, Schafzucht, Düngeranwendung und ähnliche Spezialfragen. Weitere Aufsätze befassen sich mit der Bevölkerungsbewegung seit dem Beginn des Jahrhunderts und mit der Höhe der Abgaben im Vergleich zu früheren Jahrzehnten, sowie schließlich mit der Frage der zweckmäßigen Dauer der Pachten. Zur Höhe nationalökonomischer Betrachtung schwingt sich jedoch kaum eine der im Werte sehr ungleichen Abhandlungen auf. Der Lösung konkreter Aufgaben der einheimischen Wirtschaft wollten die Abhandlungen der Gesellschaft der Bretagne dienen, eine andere Aufgabe hatten sie sich nicht gestellt. Erwähnt sei noch, daß in den Gesellschaftsschriften alle wichtigen Beschlüsse sowie die ausgesetzten und die zuerkannten Preise bekannt gegeben wurden. Die ersten Bände der Bretagnegesellschaft fanden in den führenden Zeitschriften des damaligen Frankreich ein begeistertes Echo. Die „Encyclopédie", der „Mercure de France", das „Journal des Sçavans", das „Journal Economique"

[35]) Leipziger Intelligenz-Blatt 1763, Nr. 8, Art. X.

sprachen sich anerkennend über die Erfolge aus und forderten zur Gründung weiterer Sozietäten auch in anderen Landschaften auf. Die große Verbreitung der genannten Zeitschriften und ihr Einfluß bei den Gebildeten trugen nicht wenig dazu bei, die auf den Fortschritt gerichteten Ziele dieser Gesellschaft zum Allgemeingut zu machen und neuen Wirtschaftsmethoden und neuen ökonomischen Gesellschaften die Wege zu ebnen. Nach dem Bericht Weigels [36]) hat jedoch keine der späteren Sozietäten in Frankreich die Bedeutung der Gesellschaft zu Rennes erreicht.

Wenige Monate, nachdem der erste Band der Abhandlungen der Gesellschaft der Bretagne herausgekommen war, die dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, befahl eine königliche Verordnung zu Anfang des Jahres 1761 Zusammenkünfte von allen des Ackerbaues Verständigen in allen größeren Städten Frankreichs. Die Generalkontrolleure jeder einzelnen Provinz sollten darüber an den König berichten, damit die auf diese Weise nach dem Muster der Sozietät der Bretagne entstandenen Gesellschaften die königliche Bestätigung erhielten. Verschiedene erwirkten dieselbe schon im gleichen Jahre, so u. a. auch die Société Royale d'Agriculture zu Paris. Über ihre Gründung ist nichts Näheres bekannt, doch ist anzunehmen, daß sie diesem obrigkeitlichen Entschluß ihre Entstehung verdankt. Durch Reglement des Staatsrats trat sie am 1. Mai 1761 ins Leben und gab noch im selben Jahre eine Sammlung ihrer Berichte und Abhandlungen heraus. Ein weiterer Band ist nicht erschienen. Die Gesellschaft ließ nur noch einzelne eingegangene Abhandlungen veröffentlichen und an die Landwirte verteilen. Ihre Haupttätigkeit beschränkte sich auf Aussetzung von Preisen. Eine lebhaftere Wirksamkeit scheint diese Sozietät nicht entfaltet zu haben, ihre Tätigkeit beschränkte sich auf die Landwirtschaft der näheren Umgebung von Paris, auf das Gebiet des heutigen Seine-Departements. Über die Zeit nach ihrem ersten Hervortreten schreibt Weigel [37]): „Sie scheinet darnach etwas geruhet zu haben." Erst im Jahre 1785 erfolgte ihre Wiederherstellung und Erhebung zur Akademie. Sie begann nunmehr vierteljährliche Veröffentlichungen herauszugeben. Diese enthalten einen Auszug der Protokolle der Gesellschaft, kurze praktische Winke und umfangreichere Aufsätze. Schließlich wurde auch die Aussetzung von Prämien erneut angezeigt. Am 26. Februar war Ludwig XVI. und die Königin Marie Antoinette in der Versammlung der Sozietät selbst anwesend und erhielt dabei den ersten Band der Abhandlungen überreicht. Durch dieses vom Könige bekundete Interesse nahm die Gesellschaft nunmehr einen sichtlichen Aufschwung. Unentgeltlich wurde ihr vom Hofe ein Gelände von 500 Morgen Ackerland in Charenton bei Paris zu Versuchszwecken zur Verfügung gestellt. Durch eine Verordnung vom 30. Mai 1788 erhielt die Société Royale d'Agriculture de la Généralité de Paris eine neue Verfassung, durch die sie zur Hauptgesellschaft und zum Mittelpunkt des Briefwechsels mit den Ackerbau-

[36]) Einleitung zur allgemeinen Scheidekunst. Leipzig 1790, S. 636.
[37]) a. a. O. S. 673.

gesellschaften in den übrigen Provinzen erhoben wurde [38]). Nach dieser neuen Verfassung war die Zahl der Mitglieder auf 40 beschränkt, zu denen noch 40 auswärtige kamen. Die Zahl der Korrespondenten in Frankreich betrug 120. Von Amts wegen gehörten nach dieser neuen Regelung verschiedene hohe Regierungsbeamte zur Ackerbaugesellschaft, so der königliche Prokurator der Stadt Paris, der vorsitzende Bürgermeister (Prévôt des Merchants), die beiden ersten Schöffen (les Echevins), der Intendant der Generalität von Paris, der Präsident und zwei Mitglieder der Provinzialversammlung von Isle de France, sowie deren beide Syndici [39]). Den Vorsitz der Ackerbaugesellschaft, die sich an jedem Donnerstag versammelte, führte ein Direktor oder Vizedirektor, daneben oblag dem Agent-général nebst einem Sekretär die Verwaltung der Kasse der Gesellschaft, der Bibliothek, des Archivs und der Werkzeuge und Modelle. Bezeichnend für das damalige Frankreich ist es, daß die bei den Versammlungen anwesenden Mitglieder Diäten erhielten, ein sogen. „Jetton". Die bei den Zusammenkünften vorzulesenden Aufsätze wurden vorher von besonderen Ausschüssen geprüft. Auch für Gutachten wurde die Gesellschaft häufig von der Regierung herangezogen. Bei der jährlich im Juni stattfindenden Hauptversammlung wurde die Verteilung der Preise vorgenommen und ein Tätigkeitsbericht verlesen. In der dem Verfasser dieser Arbeit zugänglich gewesenen Literatur werden folgende Preise der Pariser Ackerbau-Sozität erwähnt:

1764 ein Preis von 300 Livres für eine Beschreibung der Hornviehseuchen.
1765 ein Preis von 800 Livres für eine Abhandlung über die Beschaffenheit der Äcker und die Nutzung des Düngers.
1766 ein Preis von 1200 Livres für eine Geschichte der Viehseuchen. Diese Aufgabe wurde im folgenden Jahre wiederholt.
1777 ein Preis von 400 Livres für eine Abhandlung über den Zustand des Ackerbaues bei den Römern.
1779 ein Preis von je 300 Livres für eine Abhandlung über Armenanstalten und eine Abhandlung über die einem Landwirt nötigen Kenntnisse.
1787 ein Preis von 1000 Livres für eine Abhandlung über künstliche Wiesen.
1788 ein Preis von 1000 Livres für eine Abhandlung über die beste Ausnutzung der Brache.
1789 ein Preis von 1000 Livres für eine Abhandlung über eine verbesserte Art, Küchlein auszubrüten.
1790 ein Preis von 1000 Livres für eine Abhandlung über einheimische blaufärbende Gewächse [40]).

Neben der königlichen Ackerbaugesellschaft entstand in Paris eine „Freie Wetteiferungs-Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, Handwerke und nützlichen Erfindungen", die am 8. März 1777 ihre erste Versammlung abhielt. Sie scheint eine Art Gegengründung bürgerlicher Kreise des Handels und

[38]) Krünitz, Bd. 105/1807, S. 49.
[39]) Weigel, S. 677.
[40]) Nach Weigel, S. 672.

Gewerbes gegen die ausschließlich aus Adligen bestehende Ackerbausozietät gewesen zu sein. Bereits im ersten Jahre ihres Bestehens gehörten ihr mehr als 200 Mitglieder an. Insgesamt 5400 Livres wurden 1777 für 4 Preise ausgesetzt. Die Abhandlungen betrafen:

1) Beschreibung der Spinnräder in Wollmanufakturen,
2) Verfertigung von Nähnadeln,
3) Vorteilhaftere Mittel zur Heizung für Arme,
4) Einrichtung einer großen Branntweinbrennerei.

Aus den nächsten Jahre sind uns noch folgende Themen ausgesetzter Preise bekannt. Für 1779:

1) Das beste Sicherheitsschloß,
2) Über Lastfuhrwerke,
3) Die besten Küchengeräte.

Für 1781:

1) Über die bessere Nutzung der Brachen,
2) Über die beste Ölmühle,
3) Über die beste Form der Gefäße zur Weindestillation,
4) Über die beste Verwertung des Weintrebers.

Die Erweiterung der Tätigkeit auch auf landwirtschaftliche Fragen ist dadurch begründet, daß in dem letzterwähnten Jahre die Ackerbaugesellschaft ruhte, die ja, wie oben erwähnt, erst 1785 wiederhergestellt wurde.

Von den übrigen ökonomischen Sozietäten Frankreichs seien angeführt:

Die Société Royale des Sciences et des Arts zu Metz. Sie entstand 1760 durch eine Stiftung des Herzogs von Belle-Isle, der dem Magistrat der Stadt Metz 60 000 Livres zur Verfügung stellte, aus deren Zinsen die Unkosten der Gesellschaft bestritten wurden. 400 Livres jährlich sollten als Preise für die beste Beantwortung einer von der Gesellschaft aufgegebenen Frage bestimmt sein. Die Bemühungen dieser Sozietät betreffen vorwiegend landwirtschaftliche Fragen. Neben den Preisaufgaben verteilte die Gesellschaft silberne Denkmünzen an fleißige oder erfinderische Landwirte. Eigene Abhandlungen sind nicht veröffentlicht worden.

Die Mehrzahl der folgenden Sozietäten entstand auf Grund des königlichen Reglements von 1761 als Schöpfung der Regierungsgewalt, und zwar meist derart, daß die jeweilige Ständeversammlung einer Provinz einen Ausschuß ernannte, der sich dann zur ökonomischen Sozietät konstituierte und um die königliche Bestätigung nachsuchte. Die Art der Tätigkeit dieser Provinzialgesellschaften von meist nur lokaler Bedeutung entspricht den bisher geschilderten Beispielen. Gegenstand der Verhandlungen waren meist landwirtschaftliche Probleme, Weinbau und Weinzubereitung, sowie Fragen allgemeineren Charakters: Armenwesen, Seidenbau, Backöfen, Holzersparnis. Die Sozietät in Boulogne sur Mer befaßte sich jedoch auch mit Schiffahrt, Fischerei, die zu Lüttich mit Fragen des Steinkohlenbergbaues. Im übrigen seien angeführt die ökonomischen Gesellschaften zu Rouen (Normandie) mit einer Tochtergesellschaft zu Evreux, die zu Tours mit Tochtergesell-

schaften in Mans und Angers, die zu Auch, Bourg-en-Bresse, Laon, Lyon, Limoges, Soissons, Valence, Cette.

Der Ausbruch der Revolution bedeutete jedoch für fast alle ökonomischen Sozietäten Frankreichs das Ende. Durch ein Dekret des Convents vom 8. August 1793 wurden alle Akademien und sonstigen privilegierten Korporationen aufgehoben. Einige Mitglieder der Pariser Ackerbaugesellschaft versuchten mit Genehmigung des Convents die gemeinnützigen Bestrebungen ihrer Sozietät wieder in Gang zu bringen, jedoch scheiterte dieser Versuch an den unruhigen politischen Verhältnissen [41]).

Den Bemühungen des Ministers der inneren Angelegenheiten François de Neufchâteau gelang es, in Paris am 30. Prairial an 7 (18. Juni 1799) eine neue Ackerbaugesellschaft des Seine-Departements zu gründen, die im Saale des Oratoriums ihre erste Versammlung abhielt. Ihre Preisfragen teilt uns Krünitz mit [42]): Für das 8. Jahr der Republik (1799/1800):

1) 12 000 Francs für die beste Abhandlung über die Verbesserung des ländlichen Bauwesens,
2) 500 Frs für den besten Vorschlag, topographische Beschreibungen vollständig zu machen.

Für das 9. Jahr der Republik (1800/1801):

1) 1000 Frs. für die beste Abhandlung über die richtige Bodenausnutzung,
2) 600 Frs. für ein praktisches Handbuch der Bienenpflege.

Für das 10. Jahr der Republik (1801/1802):

1) 1500 Frs. für die beste Abhandlung über die Fütterung der Haustiere,
2) 500 Frs. für die beste Abhandlung über Schweinezucht.

Neben dieser Gesellschaft blühten um die Jahrhundertwende eine Reihe weiterer Sozietäten auf, die jedoch alle durch die zahlreichen Kriege Napoleons bald wieder zum Eingehen verurteilt waren. Erst nach der Restauration entstanden in Frankreich wieder landwirtschaftliche Gesellschaften, die jedoch nicht mehr in den Rahmen dieser Arbeit gehören.

§ 3. Italien.

Das gleichzeitige Entstehen ökonomischer Gesellschaften in verschiedenen Ländern Europas um die Mitte des 18. Jahrhunderts beweist, daß diese zunächst voneinander unabhängigen Bestrebungen dem Zuge ihrer Zeit entsprachen, aus der heraus sie unter durchaus verschiedenartigen Bedingungen erwuchsen. Im selben Jahre wie die Londoner Society for the Encouragement of Arts, Manufactures and Commerce trat 1735 in F l o r e n z die erste ökonomische Gesellschaft Italiens ins Leben. Sie entstand auf Grund der Anregung eines Abtes Ubaldo Montelacci, der aus eigenen Mitteln [43]) eine Gesellschaft von

[41]) Krünitz, Bd. 105/1807, S. 49.
[42]) ebenda.
[43]) Ackerbauschule. Aus dem Französischen übers., Leipzig 1759, S. 25 Fußnote.

Landwirten und Gärtnern begründete, um der Erfahrung angemessene Grundsätze des Ackerbaues festzustellen, die bisherigen Methoden der Bodenbewirtschaftung von allen Irrtümern zu reinigen und neue Erkenntnisse zu verbreiten. Die neugegründete Gesellschaft, die Montelacci bei der ersten Zusammenkunft mit einer Rede eröffnete, nannte sich Accademia dell' Agricoltura. Über ihre Bemühungen und Erfolge schweigen leider die Quellen. Berichtet wird nur, daß sich die Gesellschaft im Jahre 1767 als Accademia dei Georgofili (der Akkerbauliebhaber) eine neue Verfassung gab. Der Großherzog bestätigte unter dem 31. Juli dieses Jahres die vom Grafen de Guasco neu entworfenen Satzungen und verhieß zu einer alljährlichen Preisaufgabe jeweils 25 holländische Dukaten. Bei der am 5. August 1767 stattgefundenen ersten Versammlung der reorganisierten Sozietät übernahm ein Deutscher, Graf von Rosenberg, den Vorsitz. Bereits 1783 war eine Erneuerung der Gesellschaft notwendig, ein Zeichen dafür, daß ihre Tätigkeit wahrscheinlich infolge unzureichender Geldmittel keinen allzugroßen Aufschwung genommen hatte. Auch diesem erneuten Anlauf zur Wiederherstellung war kein dauernder Erfolg beschieden. Der Beschluß, von nun an alle 2 Jahre einen Band Verhandlungen herauszugeben, wurde niemals verwirklicht. Die uns mitgeteilten Preisaufgaben der Gesellschaft befassen sich mit allgemeinen Fragen und lassen gewisse Rückschlüsse auf die Zielsetzung der Academia dei Georgofili zu. Sie betreffen[44]:

1772 Vorschläge zur Errichtung einer Ackerbauschule für die ländliche Jugend in Toskana,
1774 die Ursachen der Brache,
1779 verbesserte Methoden des Wegebaues,
1788 die Anpflanzung der Ölbäume,
1789 Wiesenbau und vermehrte Viehhaltung,
1790 Ziele der Forstwirtschaft.

Die Società dell' Agricoltura zu Udine in Friaul entstand durch Abzweigung aus der schon seit langen Jahren bestehenden Akademie zu Udine, deren Mitglieder sich vorwiegend mit den schönen Wissenschaften beschäftigten. Im Jahre 1759 erfolgte nach dem Muster anderer neuerer Gesellschaften eine Umbildung, durch die sich die Akademie eine vorzugsweise Behandlung der Geschichte zum Ziele setzte. Drei Jahre später schieden diejenigen Mitglieder aus, die sich allein der Landwirtschaft widmen wollten. So entstand 1762 eine Società dell'Agricoltura d'Udine, die eine Reihe von Jahren hindurch eine rege Wirksamkeit entfaltete und eigene Abhandlungen herausgab. Weigel[45] führt einige Preisfragen dieser Sozietät an, deren preisgekrönte Bewerbungsschriften einzeln gedruckt und später auch in die Abhandlungen aufgenommen wurden:

1766 Über die Ursachen des Futtermangels in Friaul und dessen Abhilfe,
1767 Über die Ursachen des Holzmangels und dessen Abhilfe,
1770 Über die wichtigsten Fehler der Landwirtschaft in Friaul und deren Besserung.

[44]) Weigel, S. 609.
[45]) S. 694.

Neben den genannten Gesellschaften zu Florenz und Udine entstanden in Oberitalien in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts noch zahlreiche andere, ohne daß eine von ihnen eine mehr als lokale Bedeutung erlangt hätte. Durch Preisfragen suchten sie die Öffentlichkeit für Verbesserungen zu interessieren und veröffentlichten dann deren Ergebnisse, um eine allgemeine Anwendung erkannter Fortschritte zu erreichen. Zu besonderen Geldbeihilfen und kostspieligen Versuchen fehlte ihnen jedoch allen der finanzielle Rückhalt. Nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch „Handlung und Künste" werden für die Preisfragen dieser Sozietäten herangezogen. Daneben kehren bei fast allen dieser Gesellschaften Fragen der Seidenraupenzucht und der Pflege des Ölbaumes regelmäßig wieder. Zu nennen sind hier vor allem folgende Gesellschaften: Die Publica Accademia d'Agricoltura, Commercio ed Arti zu Verona (1771 gegründet), die Accademia d'Agronomica zu Venedig, die Società d'Agricoltura zu Vicenza und die zu Turin.

Eine Sonderstellung nimmt die Patriotische Gesellschaft zu Mailand ein (1776 gegründet)[46]), die im Gegensatz zu den anderen ökonomischen Sozietäten Italiens reicher dotiert war. Auch Fragen der alltäglichen Notdurft werden von dieser rührigen Gesellschaft ebenso in Angriff genommen wie größere Probleme. Das Wort „patriotische" Gesellschaft bedeutete im Sinne jener Zeit gemeinnützige, allen dienende Gesellschaft. So ist auch die nüchterne Einstellung selbst auf kleinste Verbesserungen in der privaten Haushaltführung zu verstehen. Alle Veröffentlichungen, auch die der anderen ökonomischen Sozietäten, sind lediglich auf reine Nützlichkeitserwägungen im Sinne ihres rationalistischen Jahrhunderts eingestellt und dürfen lediglich unter diesem Gesichtspunkt gewertet werden. Die Gegenstände der Preisfragen beweisen klar die Einstellung der Träger dieser Gesellschaft:

1780 Über die Bereitung gesunder Kochgeschirre,
1781 Über den Bau von Windmühlen,
1782 Über die rechte Jahreszeit zum Gebrauch des Maulbeerweins,
1783 Über die beste Methode zum Dreschen,
1784 Über die beste gelbe Farbe auf Seide,
1785 Über die Vermehrung des Düngers,
1786 Über die Bereitung des Parmesankäses,
1787 Über die Verbesserung der Häute und des Leders,
1788 Über die Vertreibung der schädlichen Käfer,
1789 Über das beste Apothekerbuch für die Armen.

§ 4. Schweiz.

Wie in allen Ländern Europas, so bildete um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch in der Schweiz der Ackerbau neben der Alpenwirtschaft die überwiegende Beschäftigung des Volkes. Grundlasten und Feudalabgaben, Flurzwang, Dreifelderwirtschaft und Allmende hielten ihn jedoch wie überall darnieder, nicht minder altüberlieferte aber-

[46]) Weigel, S. 902.

gläubische Regeln, der Glaube an die Lostage, an die Stellung der Gestirne, an die Zauberkraft von Bräuchen und wunderlichen Mitteln.

Die von Frankreich ausgehende philosophische Bewegung wirkte aber auf diese Gebundenheit auflockernd und anregend. Das Prinzip des Zweifels, das zuerst Descartes anstelle des im Mittelalter herrschenden Glaubensprinzips als Wurzel alles philosophischen Denkens aufgestellt hatte, wurde gegen alles und jedes gerichtet, das bisher als unumstößliche Wahrheit galt. Man suchte mit Vernunft und gesundem Menschenverstand die Dinge zu betrachten und vorurteilsfrei den Gründen und Ursachen auf die Spur zu kommen. Zuerst wurden in hochgebildeten und gelehrten Kreisen von Naturforschern und Ökonomen neue Anschauungen und Lehren ausgebildet, dann folgten Vereinigungen zu landwirtschaftlichen und ökonomischen Gesellschaften.

Die in den Jahren 1756 und 57 in der Diderot-d'Alembert'schen Encyklopädie erschienenen Artikel „Fermiers" und „Grains" aus der Feder François Quesnays und sein 1758 entstandenes Werk Tableau Economique bildeten die Übertragung der neuen naturrechtlichen Ideen ins Ökonomische. Diese Veröffentlichungen trugen nicht wenig dazu bei, das Interesse für landwirtschaftliche Fragen zu erweitern und sie können wohl auch als Pate der im selben Jahre in Bern entstandenen Schweizer Landwirtschaftsgesellschaft angesehen werden. Die andere Wurzel der Gründung zu Bern war das Vorbild der ein Jahr vorher zu Rennes gegründeten Société de l'Agriculture, du Commerce et des Arts [47]).

Im Dezember 1758 erschien im Wochenblatt der Stadt Bern ein Aufruf, gerichtet an alle Patrioten, mit der Aufforderung, man möge zu einem Preise für die beste Schrift über ein gemeinnütziges Thema Geldbeiträge zeichnen. Unterzeichnet war der Aufruf von dem Sekretär des Oberconsistoriums Joh. Rud. Tschiffeli [48]), einem allgemein angesehenen Manne, der sich später als eifriger Pionier der Einführung des Kleebaus um die schweizerische Landwirtschaft hochverdient gemacht hat. Die Anregung fand einen über Erwarten großen Erfolg. In wenigen Tagen hatten sich etwa 70 Männer, darunter die ersten Notabilitäten, mit teilweise erheblichen Beträgen beteiligt, und um der Sache dauernden Bestand zu sichern, beschloß man, sich zu einer Gesellschaft zu vereinigen, die sich den Namen „Ökonomische Gesellschaft zu Bern" beilegte und am 28. Januar 1759 ihre erste Sitzung abhielt. Nach dem Vorbilde der Sozietät zu Rennes beschränkte sich die Berner Gesellschaft nicht auf die Pflege des Landbaues durch Schriften, Beispiele und Belohnungen, sondern sie erweiterte ihr Feld auch auf Handel und Gewerbe. Bei der fast rein agrarischen Struktur der damaligen Wirtschaft war jedoch das Überwiegen landwirtschaftlicher Aufgaben verständlich. Und so lautete denn die erste Preisaufgabe [49]), die die neue Gesellschaft stellte, es sollte erörtert werden:

---

[47]) Oncken, Geschichte d. Nationalök., Leipzig 1902, S. 323.
[48]) Weigel, S. 641.
[49]) Aug. Oncken, Der ältere Mirabeau usw. Bern 1886. S. 17.

„Die vorzügliche Notwendigkeit des Getreidebaues. Was sich dabei für allgemeine und sonderbare Hindernisse hervortun? Und welches hingegen auch die sonderbaren Vorteile seien, deren die Schweiz zu dessen erwünschter Beförderung genieße."

Die „Wettschriften", wie man die Bewerbungsarbeiten bezeichnete, sollten bis zum Ende des Jahres 1759 eingesandt und das Urteil der Prüfungskommission in der ersten Hauptversammlung des folgenden Jahres verkündet werden.

Inzwischen konstituierte sich die Gesellschaft. Zum ersten Jahrespräsidenten wurde der auch als Naturforscher bekannte spätere Landvogt zu Orbe und Echallens, Samuel Engel, gewählt. Der Stifter der Gesellschaft, Joh. Rud. Tschiffeli, erhielt das Amt eines dauernden Statthalters oder Vizepräsidenten. Zum Sekretär in deutscher Sprache wurde der spätere Landvogt von Schenkenberg Nikolaus Tscharner ernannt, zum Sekretär in französischer Sprache ebenfalls eine schriftstellerisch geschulte und umfassend gebildete Kraft, der Pfarrer Elias Bertrand, Mitglied der Akademien der Wissenschaften zu Berlin und Stockholm.

Im Winterhalbjahr versammelte sich die Gesellschaft monatlich zu einer ordentlichen Hauptversammlung. Ein Ausschuß (engere oder arbeitende Gesellschaft genannt) trat wöchentlich zusammen, um die laufenden Geschäfte zu erledigen. Im Sommer tagte nur der Ausschuß. Die Mitgliedschaft war keineswegs für jedermann frei. Der Aufzunehmende hatte, sofern er nicht „von Stande" war, „bei seiner ersten Erscheinung eine Probe seiner diesörtigen Wissenschaft vorzulegen, damit man ihn als ein nützliches Glied erkennen könne". Der Jahresbeitrag war auf 18 Franken festgesetzt. Alle diese Beschränkungen verliehen der Gesellschaft ein ausgesprochen patrizisches Gepräge [50]).

Das erste Preisausschreiben erfreute sich eines unerwarteten Erfolges. Nicht allein aus der Schweiz, auch aus dem Auslande liefen Bewerbungsschreiben in großer Zahl ein. In der feierlichen Hauptversammlung vom 2. Februar 1760 wurden die vier besten Arbeiten preisgekrönt und später in der Zeitschrift der Gesellschaft sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache veröffentlicht. Zugleich wurden die vier betreffenden Autoren zu Ehrenmitgliedern ernannt. Damit war die Reihe der Preiskrönungen eröffnet, die sich nicht nur auf eingesandte Abhandlungen, sondern auch wie bei den englischen und französischen Sozietäten auf praktische Leistungen im Gebiete der gewerblichen Produktion, auf Erfindungen und verbesserte Fabrikationsmethoden erstreckte. Kurz, die Ökonomische Gesellschaft zu Bern entfaltete bald ein Wirken, von dem nicht zu viel behauptet ist, wenn man sagt, daß es damals in der ganzen gebildeten Welt verfolgt wurde. Wenn man heute freilich einen rückschauenden Blick auf die sämtlichen von der Gesellschaft veröffentlichten Preisschriften wirft, so wird man zugestehen müssen, daß nur ganz wenige ihren Wert bis in die Gegenwart erhalten haben. Eine Kritik, die an diese zeitgebundenen Arbeiten den Maßstab der wissenschaftlichen Erkenntnis einer

[50]) ebenda S. 18.

viel späteren Zeit anlegt, kann ihnen jedoch unmöglich gerecht werden. Nur zwei von den zahllosen Abhandlungen haben in der Geschichte der Wissenschaft ihren Platz gefunden. Es ist dies eine Schrift des Pfarrers J. L. Muret zu Vevey über die Bevölkerungsverhältnisse der Waadt, die, 1765 preisgekrönt, Malthus stark beeinflußt hat. In seinem „Essay on Population" Buch 2 Kapitel V geht Malthus ausführlich auf dieses Werk ein, ohne daß sich sein Standpunkt mit dem Murets deckt. Die andere Arbeit entstammte der Feder des älteren Mirabeau [51]) und war als Bewerbungsarbeit auf das erste Preisausschreiben vom Jahre 1759 eingegangen [52]). Mirabeau veröffentlichte seine Schrift, die in Bern keinen Preis erhalten hatte, noch im selben Jahre als Anhang zu einer neuen Auflage seines berühmten Buches „Ami des Hommes", durch die sie in der ganzen wissenschaftlichen Welt Verbreitung fand und auch die Bestrebungen der Berner Sozietät bekannt machte, da er das Preisausschreiben der ökonomischen Gesellschaft mit abgedruckt hatte. Mirabeau, ein Freund Quesnays und einer der eifrigsten Apostel der neuen Lehre vom produit net, versuchte mit seiner Schrift die schweizerischen Preisrichter zur neuen physiokratischen Lehre herüberzuziehen, ohne daß dies gelang. Bei einer auf die Schweiz bezüglichen Preisaufgabe gelang es ihm als Landesfremden jedoch nicht, mit einheimischen Autoren in Wettbewerb zu treten, obwohl er damals einer der gefeiertsten Schriftsteller Europas war. Die Schweiz stand damals auf einem der Höhepunkte ihres Ansehens. Seit dem in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts erschienenen Lehrgedicht Albrecht von Hallers „Die Alpen", das eine beinahe schwärmerische Bewunderung des Alpenlandes zur Folge hatte, erschienen die Zustände der Schweiz den von Rousseaus Gedankengängen beeinflußten Zeitgenossen sowohl in politischer als auch in landwirtschaftlicher Beziehung vom Schimmer paradiesischen Idealzustandes umflossen. Wo nicht England als Muster galt, wurden die Verfassungsverhältnisse der Schweiz als Urbild einer auf die Natur begründeten Gesellschaftsordnung verehrt. Dieses Land zur physiokratischen Lehre herüberzuziehen, hatte sich Quesnays glühender Verehrer Mirabeau zur Aufgabe gestellt. Aber die Schweizer Preisrichter hatten für die neuen physiokratischen Anschauungen kein Verständnis. Mirabeau wurde zum Ehrenmitglied der Sozietät ernannt. Es war gleichsam ein öffentlicher Händedruck des Dankes für seine Arbeit, aber den beabsichtigten Erfolg hatte sie nicht. Die preisgekrönten Abhandlungen des ersten Wettbewerbes gipfeln in der damals geläufigen merkantilistischen Anschauungsweise, daß die Selbstversorgung der Schweiz eine Frage der nationalen Unabhängigkeit sei und daß durch den Ankauf ausländischer Produkte das Geld aus dem Lande gehe, wodurch das Volk verarme. Neues oder Eigentümliches ist weder dem Inhalt noch der Form nach in einer dieser Arbeiten zu finden. Die Preise betrugen je 20 Dukaten [53]).

---

[51]) Der Vater des Revolutionsredners.

[52]) Aug. Oncken, Gesch. d. Nationalök. Leipzig 1902. S. 414.

[53]) Schreber, Sammlung verschiedener Schriften. Teil VI, Halle 1760. S. 420.

Trotz Mirabeaus Mißerfolg versuchte die physiokratische Schule immer wieder und nicht ganz ohne Erfolg Einfluß auf die ökonomische Gesellschaft zu Bern zu bekommen. Die Preisaufgabe des Jahres 1763: „Welches ist der Geist, der die Gesetzgebung beherrschen sollte, um den Ackerbau in Aufnahme zu bringen, und in dieser so wichtigen Absicht die Bevölkerung, die Künste, und die Handwerke zu begünstigen?" hatte zahlreiche Bewerbungsschriften aus Frankreich mit physiokratischer Färbung zur Folge und führte zu einem ausgedehnten Briefwechsel mit dem Physiokraten Le Trosne zu Orleans, der später ebenso wie auch Du Pont [54]) zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Die Vorrede des Jahrganges 1762 der Zeitschrift der Berner Gesellschaft zeigt schon eine auffällige Hinneigung zu den Lehren Quesnays, und der folgende Jahrgang (1763) bringt sogar den Nachdruck eines Aufsatzes aus dem Organ der Physiokraten, dem „Journal d'Agriculture, du Commerce et des Finances". In den Jahren 1770 und 71 erschien in der damals zum Kanton Bern gehörenden Stadt Yverdon eine in französischer Sprache gedruckte 16bändige „Encyclopédie Economique", die fast ausschließlich aus Nachdrucken der Schriften führender Physiokraten und der Diderot-d'Alembert'schen Enzyklopädie bestand, und die auf dem Titelblatt den Passus enthielt: „le tout revu par quelques membres de la Société Oeconomique de Berne." In dem Werke werden wiederholt laut die Verdienste Quesnays, Mirabeaus u. a. um die ökonomischen Wissenschaften gerühmt [55]), ein Beweis dafür, wie stark physiokratische Gedankengänge in Bern vertreten wurden.

Die engere Fühlungnahme der ökonomischen Gesellschaft zu Bern mit den Physiokraten fällt merkwürdigerweise gerade in jene Zeit, wo der berühmte Albrecht von Haller, unstreitig die bedeutendste wissenschaftliche Persönlichkeit Berns, die Präsidentschaft der Sozietät innehatte. Dreizehn Jahre nach seiner Rückkehr aus Göttingen, wo er Professor der Physiologie, Chirurgie, Anatomie und Botanik gewesen war, wurde er 1766 zum ersten Male mit der leitenden Stellung innerhalb der Gesellschaft betraut, 1768 zum zweiten Male. Von 1770 an erfolgte die alljährliche Wiederwahl bis zu seinem im Dezember 1777 erfolgten Tode. Auf dem Gebiete seiner medizinischen Fachwissenschaft war Haller ein Gegner der chirurgischen Werke Quesnays gewesen. Mit größerer Anerkennung verfolgte er dessen nationalökonomische Bestrebungen. Vor der völligen Übernahme der physiokratischen Lehren bewahrte ihn offenbar sein umfassender wissenschaftlicher Überblick.

Durch ihre hervorragenden Veröffentlichungen hatte sich der Ruf der Berner ökonomischen Gesellschaft inzwischen von Jahr zu Jahr weiter ausgebreitet. Von ihrem Gründungsjahre 1759 ab erschien bis 1780 in deutscher und französischer Sprache jährlich ein umfangreicher Band „Abhandlungen und Beobachtungen" [56]), der neben preisgekrönten Arbeiten neugestellte Aufgaben der Gesellschaft sowie Berichte ihrer Tätigkeit und ihrer Tochtergesellschaften veröffentlichte.

---

[54]) Oncken, Gesch. der Nationalök. S. 414.
[55]) ders. Der ältere Mirabeau. S. 42.
[56]) In französischer Sprache unter dem Titel: "Mémoires et Observations recueillies par la Société Oeconomique de Berne".

Selbst Auszüge der Verhandlungen anderer Sozietäten wie z. B. der zu London, Dublin, Paris, Leipzig wurden zum Abdruck gebracht, sowie auch Anregungen, die der Gesellschaft durch ihre weitausgedehnte Korrespondenz zuteil wurden. Diese Publikationen standen bei der gesamten gebildeten Welt in höchstem Ansehen. In zahlreichen wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen regelmäßig Besprechungen der neu herausgegebenen Bände. Ein Urteil aus dem Jahre 1765 sei angeführt: „Bis jetzt enthält das Werk noch nicht eine Abhandlung, die nicht vollkommen gut geraten wäre. Man weiß nicht, ob man die Gründlichkeit, womit die Sachen abgehandelt werden, oder den Eifer am meisten bewundern soll, welcher diese würdigen Patrioten zum Besten ihres Vaterlandes belebt[57])."

Die Hauptarbeiten der Berner Sozietät befassen sich mit der Einführung des Kleebaus, dem Anbau künstlicher Wiesen, Fragen der Bewässerung, der Obstbaumzucht, Viehzucht und Forstwirtschaft, dem Tiefpflügen und Verbesserungen der Ackergeräte. Aus dem Rahmen dieser rein landwirtschaftlichen Probleme heraus fällt die Preisaufgabe des Jahres 1764, die den „Entwurf einer allgemeinen Passiv- und Aktiv-Handlungs-Bilanz des Kantons Bern" zum Gegenstand hat.

Bemerkenswert ist noch, daß im selben Jahre eine von Tschiffeli verfaßte „Anleitung zum Flachsbau" in Sonderdrucken an die Landwirte verteilt wurde. Es ist dies der einzige Versuch einer Einwirkung auf breitere bäuerliche Schichten.

1764 führte die Gesellschaft auf eigene Kosten an sechs Orten des Kantons Bern regelmäßige meteorologische Beobachtungen ein.

Unter den Mitarbeitern und Ehrenmitgliedern finden wir Gelehrte aus allen Ländern Europas, darunter Namen ersten Ranges, wie z. B. außer den schon genannten: Linné, Arthur Young[58]), Voltaire, Münchhausen[59]), die Grafen Zinzendorf und Dohna, die Prinzen Eugen und Karl von Württemberg (ersterer später Herzog), den bekannten Arzt und späteren Göttinger Professor Zimmermann, den Baseler Staatsschreiber und bekannten Physiokraten Issak Iselin, den Baseler Professor Bernoulli, die Züricher Joh. Casp. Hirzel und Usteri und nicht zuletzt den Markgrafen Karl Friedrich von Baden.

Anfänglich hatte die Berner Regierung, verkörpert durch den großen Rat der Zweihundert, der ökonomischen Gesellschaft mit Wohlwollen gegenübergestanden. Als sich jedoch die Politik in die Verhandlungen, vor allem der Tochtergesellschaften einschlich, machte dieses Wohlwollen einem wachsenden Mißtrauen Platz. Dem Beispiele der Gesellschaft zu Rennes in der Bretagne folgend, hatte die Berner Sozietät nach und nach Lokalgesellschaften ins Leben gerufen, so in Lausanne, Vevey, Yverdon, Payerne, Aarau, Biel, Nidau, Emmenthal, Simmenthal und Peterlingen. Besonders in der Waadt (Lausanne) bewirkten demokratische Gedankengänge die Verquickung der Politik mit den Verhandlungen der Gesellschaft. Anläßlich einer im Jahre 1764 gestellten bevölkerungsstatistischen Preisfrage, die der oben ge-

---

[57]) Wöllners Anzeige der besten Bücher, Berlin 1765, S. 32.
[58]) Sekretär des Board of Agriculture in London.
[59]) Der Verfasser des „Hausvater".

nannte Pfarrer Muret beantwortet hatte, glaubte die patrizische Regierung einschreiten zu müssen. Auf Grund der amtlichen Kirchenbücher hatte Muret den bisher nur vermuteten Bevölkerungsrückgang in der Waadt nachgewiesen und über die Ursache desselben allerlei Gründe zum Ausdruck gebracht. Unvorsichtigerweise enthielt der Band der „Abhandlungen und Beobachtungen", in dem die Schrift Murets erschien, in der Vorrede den bedenklichen Ausspruch: „Die Bevölkerung ist die Probe der Regierung, ist jene im Anwuchse, so schließen wir die Verfassung und was seine Folge davon ist, die Verwaltung, ist gut . . . ." Daraufhin beschloß der große Rat der Zweihundert am 20. September 1766:

1) Der ökonomischen Gesellschaft seine Mißbilligung zu erkennen zu geben, daß sie zu ihren Preisfragen Stoffe gewählt habe, die in den Bereich der Regierungstätigkeit gehörten.

2) Den Pfarrer Muret wegen Veröffentlichung amtlichen Materials zur Verantwortung zu ziehen.

3) Über die Versammlungen der Gesellschaft und ihrer Zweigvereine eine amtliche Kontrolle zu bestellen [60]).

Die Strafe Murets scheint lediglich in einem Verweis bestanden zu haben, da wir seinem Namen bald darauf wieder unter den Preisträgern begegnen und zwar bei einer verwandten statistischen Arbeit über die Getreidepreise der Waadt.

Das Einschreiten der Regierung wirkte jedoch auf die nun plötzlich mit dem Makel politischer Anrüchigkeit behaftete Gesellschaft außerordentlich lähmend. Der Umfang der „Abhandlungen und Beobachtungen" sinkt mit einem Male auf die Hälfte herab. Der Eifer der Mitglieder schien erkaltet zu sein und die Preisaufgaben fanden entweder keine oder nur noch unzulängliche Bearbeitung. Die Zweigvereine waren in kurzer Zeit erloschen, nur das Ansehen des Präsidenten Albrecht von Haller bewahrte die Hauptgesellschaft in Bern vor dem gleichen Schicksal. Haller war wenigstens imstande, den Ruhm der Gesellschaft nach außen hin zu wahren, wenn es ihm auch nicht gelang, in Bern selbst das Interesse der Mitglieder erneut wachzurufen. Bald nach Hallers Tode (1777) und nach dem Hinscheiden Tschiffelis, des alten Stifters der Gesellschaft (1780) mußte die Zeitschrift wegen Mangel an Stoff ihr Erscheinen einstellen. Unter der Leitung von Hallers Sohne Carl Ludwig, des Verfassers der „Restauration der Staatswissenschaften", erwachte sie 1796 für kurze Zeit zu neuem Leben, schlief aber nach zwei Jahren und nun endgültig wieder ein [61]). Die Gesellschaft bestand zwar noch fort, ohne eine größere Wirksamkeit zu entfalten, aber 1814 mußte auch sie ihre Sitzungen einstellen.

Lediglich durch ihr Archiv und ein keineswegs unbeträchtliches Vermögen bestand die Gesellschaft fort. Nach achtjähriger Pause bemühte man sich 1822, sie zu neuer Tätigkeit wachzurufen, und beschränkte ihr Wirken auf das Gebiet der Landwirtschaft unter Ausschluß des Handels und Gewerbes, aber auch dieser Versuch scheiterte. Nach langem Schlafe wurde die Gesellschaft nach der politi-

[60]) Oncken, Der ältere Mirabeau usw. S. 45.
[61]) ebenda S. 47.

schen Umwälzung des Berner Staatswesens 1838 wieder erweckt und streifte auch ihrerseits nunmehr ihren patrizischen Charakter ab. Sie wurde jetzt ein bäuerlicher Verein, mit einem Wochenblatte als Organ, das seine Leser „in möglichst schlichter Landmannssprache" von den Fortschritten der Landwirtschaft unterrichten wollte. In dieser verwandelten Gestalt besteht die Sozietät noch heute als „Ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern".

Das Beispiel der Sozietät zu Bern, die in der Zeit ihrer Blüte durch ihre musterhafte Tätigkeit bald europäischen Ruf erlangte[62]), rief in den übrigen Kantonen der Schweiz zahlreiche andere ökonomische Gesellschaften ins Leben, die neben den Zweigvereinen der Berner Gesellschaft durch Wort und Schrift für Befreiung und Reform des Ackerbaues eintraten und sich mehr an die Bauern als an ein gebildetes Publikum wandten. Solche Sozietäten bestanden in Genf, Freiburg, Schaffhausen. Die „Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde" in Chur (Graubünden), 1779 gegründet, gab eine eigene Wochenschrift „Der Sammler" heraus, in der die Ergebnisse auswärtiger Sozietäten veröffentlicht wurden. In der Art ihrer Tätigkeit hielten sich diese Vereinigungen eng an das Berner Vorbild. Die 1757 in Zürich als Fortsetzung einer schon 1747 bestehenden „Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft" gegründete Naturforschende Gesellschaft ist dadurch bemerkenswert, daß sie neben ihrer verdienstvollen Belehrung durch Verteilung ihrer Flugblätter im Jahre 1772 in einem eigenen Botanischen Garten Anbauversuche wichtiger Nutzpflanzen anstellte.

In dem damals preußischen Neuenburg (Neufchatel) entstand 1790 eine „Patriotische Nacheiferungsgesellschaft", die Friedrich Wilhelm II. am 6. Juli 1791 bestätigte[63]). Da es sich hier um eine auf höheren Befehl durch einen Verwaltungsakt gegründete Einrichtung handelte, der die freiwillige Mitarbeit verständiger Patrioten fehlte, blieben dieser Sozietät alle Erfolge versagt.

§ 5. Die übrigen Sozietäten des Auslandes.

Nach der Darstellung der drei großen Sozietäten zu London, Paris und Bern bieten die übrigen ökonomischen Gesellschaften des Auslandes weniges des Interessanten. In der Art ihrer Wirksamkeit schließen sie sich eng an diese drei genannten Vorbilder an; auch die innere Verfassung dieser Vereinigungen ist trotz aller durch landschaftliche und zeitliche Voraussetzungen bedingten Verschiedenheit im allgemeinen die aller großen Akademien der damaligen Zeit. Einer ausführlichen Darstellung entziehen sich diese Sozietäten größtenteils schon deshalb, weil die vorhandenen Quellen außerordentlich spärlich sind. In einer Reihe von Fällen waren weder Name noch das Gründungsjahr mit Sicherheit festzustellen. Nur vereinzelte Hinweise finden sich im zeitgenössischen Schrifttum, daß an diesen und jenen Orten eine ökonomische Gesellschaft oder sonstige Vereinigung mit Merkmalen, die

[62]) Karl Dändliker, Geschichte der Schweiz. Bd. 3, Zürich 1887, S. 170.
[63]) Krünitz, Bd. 105/1807, S. 49.

auf die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Tagesfragen jener Zeit schließen lassen, bestanden hat. Die Bedeutung dieser Sozietäten, von denen zahlreiche keine eigenen Veröffentlichungen herausgebracht haben, zu würdigen, ist bei dem Mangel an sicheren Nachrichten sehr schwer. Allgemein läßt sich nur das eine sagen, daß keine von ihnen europäischen Ruf wie die berühmten Sozietäten zu London, Paris und Bern und die noch darzustellenden größeren ökonomischen Gesellschaften Deutschlands erlangt hat. Die Bedeutung dieser Gesellschaften läßt sich auch nur in Verbindung mit einer genauen Schilderung des damaligen Zustandes der Volkswirtschaft in den betreffenden Ländern umreißen. Ebensowenig wie der Wert einer geschichtlichen Epoche in der Zahl der hervorgebrachten Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft beruht, ebensowenig vermittelt die Aufzählung der Veröffentlichungen der ökonomischen Sozietäten ein Bild ihrer Bedeutung, die doch vor allem in praktischen Maßnahmen gelegen hat. Ohnedies ist selbst eine Zusammenstellung aller ihrer Publikationen nur fragmentarisch. Im folgenden ist deshalb nur eine knappe Aufzählung der ausländischen Sozietäten vorgenommen worden; darüber hinaus sind stichwortartig alle diejenigen Tatsachen vermerkt, die aus dem Rahmen der sonst fast überall wiederkehrenden Bestrebungen und Schicksale herausfallen.

Rußland.

Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg. 1765 auf Befehl Katharinas II. ins Leben gerufen und reich dotiert. Als sich die Gesellschaft mit dem Problem der Leibeigenschaft der Bauern und deren Aufhebung befaßte, wurde die aus Adeligen und Gelehrten bestehende Sozietät wahrscheinlich auf höheren Wink auf ein totes Gleis geschoben. Ein Teil der Veröffentlichungen ist auch in deutscher Sprache erschienen.

Polen.

Warschauer Gesellschaft zur Beförderung der praktischen Kenntnisse in der Naturkunde, Ökonomie, Manufakturen und Fabriken. 1767 gegründet. Nach kurzem Anlauf wieder eingegangen [64]).

Nordische Länder.

Stockholm: Svenska patriotiska Sällskap. Gründungsjahr 1770 [65]).
Lund: Physiographiska Sällskap. Gründungsjahr 1772 [66]).
Griepen (Norwegen): Gründungsjahr und Name unbekannt [67]).
Sund: Mohrische Landhaushaltungsgesellschaft (?), von Krünitz zitiert [68]). Alle näheren Angaben fehlen. Gründungsjahr und Name unbekannt.

---

[64]) Joh. Bernouillis Reisen, Bd. V, S. 168.
[65]) Weigel, a. a. O. S. 758ff.
[66]) Ebenda S. 821ff.
[67]) Ebenda S. 917.
[68]) a. a. O. Bd. 105/1807. S. 52.

Åbo (Finnland): Nach Krünitz 1797 als „Haushaltungsgesellschaft" begründet. Präsident war der Bischof von Åbo [69]).

Flensburg (Glücksburg): Königliche Dänische Acker-Akademie. Gründungsjahr 1762.

Kopenhagen: Kongelige Danske Landhuusholdnings-Selskab. Gründungsjahr 1768. In verwandelter Gestalt noch heute bestehend.

Niederlande.

Der Niedergang der von anderen Ländern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehr und mehr überflügelten holländischen Manufakturen regte auf Abhilfe bedachte Köpfe zur Gründung von Sozietäten an, die sich „ökonomische Takken" nannten [70]). Diese in zahlreichen Städten, u. a. sogar in Batavia auf Java entstandenen Vereinigungen unterstanden der Gesellschaft zu Haarlem, die 1775 als ökonomische Sektion der Maatschappy der Weetenschappen (Gesellschaft der Wissenschaften) ins Leben gerufen wurde. Jährlich fand in Haarlem im Juni eine Tagung von Vertretern aller dieser Sozietäten statt, auf der für die Arbeit der Provinzialgesellschaften Richtlinien aufgestellt wurden. Gewerbliche Fragen drängten Probleme der Landwirtschaft auf diesen Versammlungen zumeist in den Hintergrund. Die wichtigste Form der Tätigkeit bildete die Verleihung von Prämien. Die Gesellschaft zu Haarlem setzte solche im jährlichen Gesamtbetrag von 3000 hfl. aus. Größere Tochtergesellschaften waren die zu Amsterdam, Leyden, Gent und Lüttich. Eingegangen sind diese Sozietäten in den Stürmen der Kriege Napoleons. Der Erwähnung wert ist eine Maßnahme der Gesellschaft zu Amsterdam, die ihre Mitglieder verpflichtete, lediglich im Inland hergestellte gewerbliche Erzeugnisse zu kaufen. Zum Nachweis des heimischen Ursprungs der Waren verteilte die Sozietät an alle Fabrikanten Zettel zum Befestigen an den betreffenden Produkten, auf denen die inländische Herstellung bescheinigt wurde.

Spanien und Portugal.

Wichtigste Arbeitsgebiete dieser Gesellschaften waren Weinbau und Seidenbau:

Madrid: Real sociedad economica de los amigos del pais. 1780 gegründet. Auf königlichen Befehl wurden 1787 auch Damen des Adels zu Mitgliedern ernannt [71]).

Vergara: Real sociedad economica de los amigos del pais. Gründungsjahr 1764 [72]).

Coruna: Academia d'agricultura. Gründungsjahr 1765 [73]).

---

[69]) Ebenda S. 35.

[70]) F. A. A. Eversmann: Technologische Bemerkungen auf einer Reise durch Holland. Freiberg und Annaberg 1792, S. 9.

[71]) Krünitz, a. a. O. S. 48.

[72]) Schreber, Neue Cameralschriften, 1. Teil, Halle 1765, S. 477.

[73]) Ebenda S. 219.

Vitoria: Real sociedad Bascongada de los amigos del pais. Gründungsjahr 1766. Die Gesellschaft errichtete eine ökonomische Lehranstalt für junge Adelige [74]).

Sevilla: Real sociedad economica de los amigos del pais. Gründungsjahr 1775 [75]).

Palma (Mallorka): Real sociedad economica de los amigos del pais Mallorquina. Gründungsjahr 1778 [76]).

Segovia: Real sociedad economica de los amigos del pais. Gründungsjahr 1780 [77]).

Bilbao: Real sociedad economica. Gründungsjahr unbekannt, jedenfalls 1787 [78]).

Valladolid: Real sociedad de los amigos del pais. Gründungsjahr unbekannt [79]).

Jaen: Real sociedad economica. Gründungsjahr unbekannt [80]).

Ponte de Lima: (Portugal) 1783 Neugründung einer bereits früher erloschenen Gesellschaft [81]).

Lissabon: Academia real des sciencias de Lisboa para o adiantamenta da agricultura, des artes e da industria em Portugal e suas conquistas. Gründungsjahr 1788 [82]).

Nordamerika.

1765 Gründung einer Gesellschaft zur Aufnahme der Künste, des Feldbaues und der Landwirtschaft in New York [83]).

1770 in Virginien Gründung einer Gesellschaft zur Förderung des Acker- und Wiesenbaues im Bezirk des Ohio [84]). Ferner bestanden ökonomische Sozietäten in Philadelphia, Maryland und Santa Cruz (Kalifornien). Ihr Gründungsjahr hat sich nicht feststellen lassen.

---

[74]) Weigel, a. a. O. S. 918.
[75]) Krünitz, a. a. O. S. 52.
[76]) Weigel, a. a. O. S. 871.
[77]) Krünitz, a. a. O. S. 51.
[78]) Weigel, a. a. O. S. 918.
[79]) Weigel, a. a. O. S. 917.
[80]) Weigel, a. a. O. S. 918.
[81]) Krünitz, a. a. O. S. 48.
[82]) Weigel, a. a. O. S. 917.
[83]) Münchhausen: Hausvater, 2. Teil, Hannover 1766.
[84]) Weigel, a. a. O. S. 805.

Drittes Kapitel:

Die ökonomischen Sozietäten in Deutschland.

§ 1. Thüringische Landwirtschaftsgesellschaft zu Weißensee (1763).

Bald nach dem Friedensschluß von Hubertusburg, der am 15. Februar 1763 den Siebenjährigen Krieg beendete, erschien im „Leipziger Intelligenz-Blatt" [1]) ein ausführlicher Bericht über die am 8. Juni 1763 in Weißensee, einem kleinen Landstädtchen des kursächsischen Thüringen, erfolgte Gründung der „Thüringischen Landwirtschaftsgesellschaft". Der Bericht gipfelte in einem Aufruf zum Beitritt zu dieser privater Initiative entsprungenen Unternehmung, in der wir die erste ökonomische Gesellschaft auf deutschem Boden zu erblicken haben. Als Vorbild wird wohl die Schweizer Landwirtschaftsgesellschaft in Bern gedient haben, deren Schriften gerade zu Anfang der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts immer mehr Beachtung der an ökonomischen Fragen interessierten gebildeten Welt fanden und europäischen Ruf genossen. Aber auch das Vorbild der Londoner Sozietät mag bei der Gründung in Weißensee Pate gestanden haben. Im gleichen Blatt, das den ersten Bericht über die Thüringische Landwirtschaftsgesellschaft brachte, waren mehrfach Nachrichten über das Wirken der führenden englichen Sozietät erschienen, die immer wieder in der Forderung ausklangen, auch in der Heimat eine solche Gesellschaft ins Leben zu rufen.

Daß die Gründung von langer Hand vorbereitet war, erhellt daraus, daß der viele Seiten lange Bericht über die erste Versammlung eine bis ins kleinste Detail gehende Ausarbeitung über die künftige innere Verfassung der neuen Gesellschaft enthält, und vor allem fast alle Gebiete des landwirtschaftlichen Wissens jener Zeit einzeln aufführt, auf denen Untersuchungen angestellt und über die in den Sitzungen der Gesellschaft berichtet werden sollte. Die Gründung wäre sicherlich schon eher erfolgt, wenn der Siebenjährige Krieg nicht solchen Plänen hindernd im Wege gestanden hätte. Erst unmittelbar nach dem Friedensschluß trat der Gründer mit seinem Projekt ans Licht der Öffentlichkeit. Wer zuerst den Gedanken der Gründung einer ökonomischen Sozietät in Thüringen aufgegriffen und dann einige Standesgenossen in sein Vorhaben eingeweiht hat, ehe es zur konstituierenden Sitzung kam, hat sich nicht feststellen lassen. Es sind 19 Namen, die als Gründer am Schlusse des genannten Berichts im „Leipziger Intelligenz-Blatt" aufgeführt sind, unter ihnen 17 Adelige. Die beiden am Schlus-

[1]) 1763 Stück, 7. Beil.

se aufgeführten Bürgerlichen sind wohl lediglich eine Konzession an Landwirte, die nicht „vom Stande" waren und deren Mitarbeit man nicht glaubte entbehren zu können. In Wirklichkeit ist die Thüringische Landwirtschaftsgesellschaft wohl eine reine Vereinigung von Landadeligen gewesen. Wie man sich ein erfolgreiches Arbeiten gedacht hatte, beweist nachstehender Passus aus dem Gründungsbericht [2]): „Jedes Mitglied muß wenigstens einmal jährlich einen Beweis seines Fleißes und Eifers durch Bekanntmachung einer selbst oder von andern angestellten wirtschaftlichen Erfahrung oder auch wohl durch Übersetzung einer in auswärtigen Landen zum Vorschein kommenden Schrift von der Wirtschaft darlegen. Dergleichen Aufsätze sollen der Gesellschaft bei ihren Zusammenkünften vorgelesen, und wenn sie dem Zweck gemäß befunden werden, auf gemeine Kosten zum Drucke befördert und in ein ordentliches Journal gesammelt werden, damit aus einzelnen Erfahrungen desto eher allgemeine Verbesserungen werden mögen."

Selbstverständlich war es unwahrscheinlich, daß von jedem Mitgliede in jedem Jahre ein Beitrag zu den Abhandlungen der Sozietät eingehen würde. Die allgemeine Erfahrung zeigt bei allen Neugründungen, daß nach der ersten Begeisterung der Wille zur wirklichen Mitarbeit nur bei wenigen vorhanden ist. Um trotzdem einen gewissen Zwang auszuüben, enthielten die Satzungen die Bestimmung, daß eine Ordnungsstrafe von 5 Rthlr. alle die Mitglieder treffen sollte, „so das ganze Jahr über nichts von sich hören lassen".

Jährlich waren zwei Prämien vorgesehen, die sowohl für die beste der eingegangenen Abhandlungen, als auch für hervorragende Leistungen in neuen, von der Gesellschaft propagierten Wirtschaftsmethoden ausgesetzt waren. Die ersten im Herbst 1763 ausgesetzten Prämien waren für Leistungen auf dem Gebiete der Viehseuchenbekämpfung bestimmt. Als Zeitpunkt der zweimal im Jahre stattfindenden Hauptversammlungen wurden die Leipziger Oster- und Michaelismessen, damals der Treffpunkt des ganzen kursächsischen Landadels, festgesetzt.

Zu der geplanten Herausgabe der eingegangenen Abhandlungen ist es nicht gekommen. Weniger vielleicht infolge Mangel an Mitteln, als vielmehr deshalb, weil die im folgenden Jahre 1764 gegründete Leipziger Ökonomische Sozietät, die ihre Tätigkeit auf viel breiterer Basis begann, die Thüringische Landwirtschaftsgesellschaft übernommen zu haben scheint. Nirgends wieder wird in dem überaus umfangreichen ökonomischen Schrifttum jener Jahre die Gesellschaft zu Weißensee erwähnt, obwohl über sonst fast alle, auch ausländische Sozietäten regelmäßig berichtet wird. Es liegt somit der Schluß nahe, daß die Thüringische Landwirtschaftsgesellschaft als unmittelbare Vorläuferin der berühmten Leipziger Sozietät anzusehen ist, zu deren Gründung jener erste Bericht über die denkwürdige Versammlung in Weißensee vielleicht erst angeregt hat. In dem bald darauf erschienenen ersten Mitgliederverzeichnis der Leipziger Sozietät sind dann auch tatsächlich einige Landadelige vertreten, die bereits mit zu den Gründern der Gesellschaft zu Weißensee zählten.

---

[2]) Leipziger Intelligenz-Blatt, 1763, Stück 7, (Beil.).

§ 2. Kurfürstlich-Sächsische Ökonomische Sozietät in Leipzig (1764).

Von allen Teilen Deutschlands hatte Sachsen durch den Siebenjährigen Krieg am meisten gelitten und schon vorher war die Bevölkerung durch die Prachtliebe der ewig geldbedürftigen Kurfürsten arm geblieben. Insbesondere die Landwirtschaft befand sich auf einem nie gekannten Tiefstand. Das Interesse aller Patrioten war daher auf die Beseitigung aller Kriegsschäden gerichtet. In der Gründung einer ökonomischen Sozietät sah man, dem Beispiele zahlreicher Vorbilder in anderen Ländern folgend, eine hervorragende Möglichkeit zur Zusammenfassung aller Kräfte, die zur Verbesserung veralteter Wirtschaftsmethoden drängten.

Der eigentliche Gründer der Leipziger Sozietät ist der Vize-Ober-Konsistorialpräsident Peter Freiherr (später Graf) von Hohenthal. Peter von Hohenthal entstammte einer durch Tatkraft und glückliche Spekulationen schnell reich gewordenen Leipziger Kaufmannsfamilie, die ihr Vermögen der Beteiligung an Geschäften der verschiedensten Art, vor allem während der zahlreichen Kriege in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verdankte. Sein Großvater Peter Hohmann (1663 bis 1732) [3], in Könnern im Saalkreis geboren, war in einem Menschenalter vom Kaufmannslehrling zum Ratsmann der Stadt Leipzig und elffachen Rittergutsbesitzer aufgestiegen. 1715 ernannte ihn der Kaiser zum „Panner und Edlen von Hohenthal", ohne daß er sich im geringsten um diese Auszeichnung bemüht hätte [4]. Die kaufmännische Begabung und der Blick für das wirtschaftlich Notwendige zeichneten auch den Enkel aus, der sich nach dem Siebenjährigen Kriege in selbstloser Weise um die Hebung der sächsischen Wirtschaft bemühte. Seinem Einfluß als hohen Beamten gelang es, schon am 28. Februar 1765 die kurfürstliche Bestätigung der neugegründeten Leipziger ökonomischen Sozietät zu erlangen. Diese Privilegierung bedeutete in der damaligen Zeit nicht allein die staatliche Anerkennung, sondern auch die Aufforderung des Landesherrn an alle Adeligen und leitenden Beamten, der Neugründung ihr tätiges Interesse zuzuwenden. Hohenthals Initiative ist auch die Einführung der ersten ordentlichen „professio öconomiae" an der Universität Leipzig im Jahre 1764 zu danken. Der damit betraute Professor Daniel Gottfried Schreber war indes, wie auch seine Nachfolger auf diesem Katheder (Leske, Rössig und Leonhardi), mehr Kameralist als Landwirt [5]. Die Versammlungen der Leipziger ökonomischen Sozietät fanden allmonatlich auf der Pleißenburg statt. Bei den Hauptversammlungen fand am ersten Tage eine interne Sitzung, am darauffolgenden Tage eine öffentliche statt, in der Vorlesungen über ökonomische Fragen gehalten und die ausgesetzten Preise verteilt wurden [6]. Während der Sitzungen lag für federgewandte Mitglieder ein „Conceptmemorandum" aus, in das Anregungen, Wünsche

[3]) An ihn erinnert Hohmanns Hof in Leipzig.
[4]) Kroker, S. 143.
[5]) Beschreibung der Stadt Leipzig, S. 244.
[6]) Ebenda S. 250.

und Erfahrungen eingetragen werden konnten. Die Mitglieder der Leipziger Sozietät gehörten in der Mehrzahl zum sächsischen Landadel, der ja auch die meisten höheren Verwaltungsstellen innehatte. Weiter finden wir unter den Mitgliedern zahlreiche Gelehrte, insbesondere Dozenten der Leipziger Universität. Die Mitarbeit berühmter Vertreter der Wissenschaft sicherte sich die Sozietät durch Ernennung von Ehrenmitgliedern. Schließlich kannte das Statut der Gesellschaft noch sogenannte „associierte Mitglieder". Es waren dies Kaufleute und Handwerker, die in praktischen Dingen als sachverständige Berater herangezogen wurden.

Die Zahl der Mitglieder war von der Gründung an in stetigem Aufschwung begriffen. Am Gründungstage, dem 26. Mai 1764, waren 31 ordentliche Mitglieder beigetreten. In weniger als Jahresfrist betrug die Mitgliederzahl schon über 100; sie stieg im Laufe der nächsten Jahre bis über 200. Die ordentlichen Mitglieder zahlten einen jährlichen Beitrag von mindestens 10 Rthlr., ein für jene Zeit ansehnlicher Betrag. Von der Beitragszahlung befreit waren lediglich diejenigen Landwirte, Förster, Gärtner, Künstler und Gewerbetreibenden, die von der Sozietät selbst zum Beitritt aufgefordert worden waren. Bei der großen Mitgliederzahl kam auf diese Weise in wenigen Jahren ein ansehnliches Kapital zusammen, das die Arbeit in der Sozietät in ganz anderem Umfange ermöglichte, als es kleinen Gesellschaften mit geringen Mitteln möglich war, deren Wirksamkeit dadurch stets eine beschränkte bleiben mußte.

Die Leitung der Sozietät lag in den Händen eines von der Hauptversammlung gewählten Direktors, dem eine achtköpfige beständige Deputation zur Seite stand. Die Kontinuität der Arbeit war dadurch gewährleistet, daß in jedem Jahre vier der acht Mitglieder der Kommission ausschieden und durch neugewählte Kräfte ersetzt wurden. Die Führung der umfangreichen Korrespondenz oblag einem hauptamtlichen besoldeten Sekretär, der außerdem die Bibliothek zu betreuen hatte. Im Laufe der Jahre war die Bibliothek durch Kauf und Zuwendungen bis 1822 auf 1079 Werke, darunter zahlreiche mehrbändige angewachsen. Nach dem Vorbild der Londoner Society for the encouragement of arts, manufactures and commerce unterhielt die Leipziger ökonomische Sozietät in der Pleißenburg eine sogenannte „Modellsammlung", eine Ausstellung neuer Werkzeuge, Öfen, Geräte und Maschinen, die vermöge ihrer fortgesetzten Ergänzung jahrzehntelang eine Sehenswürdigkeit Leipzigs bildete.

Die Förderung aller Wirtschaftszweige im breitesten Umfang war das weitgesteckte Ziel der Sozietät: „Die Gesellschaft machte alles dasjenige, was der Nahrungs-Stand überhaupt im weitesten Umfange vorzüglich über die Land- und Stadtwirtschaft und das Manufaktur- und Handlungswesen in sich begreifen, mit hin auch die diesem vorteilhafte Anwendung der Mathematik, Physik und Chemie, zum Gegenstand ihrer Beschäftigungen, in Sonderheit, was davon Sachsen und die zugehörigen Lande angehet." Schon nach zwei Jahren zwang diese Vielseitigkeit der Beschäftigung, eine Einteilung der Arbeiten in drei Klassen vorzunehmen (Sitzung vom 14. Oktober 1766):

I. Klasse für Landbau.

II. Klasse für Manufakturwesen.

III. Klasse für Mineralogie, Chemie und Mechanik.

Die drei Klassen der Sozietät tagten von nun an getrennt und führten eigene Protokolle, die Hauptdelegation wurde gleichzeitig auf 12 Mitglieder erweitert. Die Herausgabe der Gesellschaftsschriften bereitete ein sechsköpfiger Redaktionsausschuß vor. Nach diesen Ausführungen über die innere Organisation der Leipziger ökonomischen Sozietät zu ihrer Wirksamkeit: das Schwergewicht der Arbeit lag in der Verbreitung neuer Erkenntnisse. Diese zu gewinnen und der Nachprüfung zu unterziehen, war das Ziel der jährlich ausgesetzten Prämien, derart, daß in wechselnder Folge brennende Probleme zur Diskussion gestellt wurden. Die eingehenden Bewerbungsschriften lieferten eine solche Fülle von Material, daß es nur möglich war, die wertvollsten und wichtigsten durch Aufnahme in die Schriften der Gesellschaft der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die im ersten Jahre des Bestehens der Sozietät gestellten Preisfragen betrafen folgende Themen:

„Wievielerlei Sorten Wolle können aus jedem Schafpelze verschiedener Gegenden Sachsens ausgelesen werden?" Die ausgesetzte Prämie von 80 Rthlr. wurde einem Tuchmachermeister in Zschopau zuerkannt, der durch praktischen Nachweis die meisten wirklich verschiedenen Wollsorten aus den ihm vorgelegten Schafpelzen herauslas.

Die zweite Preisfrage lautete (dem Sinne nach):

„Wie hoch ist der spezifische Ertrag der einzelnen einheimischen Holzarten an Pottasche?"

Der Rahmen einer Dissertation macht es unmöglich, hier alle Preisfragen der späteren Jahre anzuführen. Sie betrafen alle Fragen der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion und Technologie, denen beim damaligen Stand der Wirtschaft Interesse entgegengebracht wurde. Im allgemeinen überwiegen jedoch trotz der in Sachsen stärker als in anderen Gegenden Deutschlands ausgebildeten gewerblichen Tätigkeit infolge der noch überwiegend agrarischen Struktur der Wirtschaft Fragen des Ackerbaues und der Tierzucht, insbesondere Hopfenbau, Anbau neuer Getreidearten und Futterpflanzen, sowie schließlich Seiden- und Baumwollekulturen. Außer den auf Grund der Preisfragen eingehenden Bewerbungsschriften, die durchaus nicht etwa den Mitgliedern der Sozietät vorbehalten waren, sondern von jedermann eingesandt werden konnten, liefen bei der Gesellschaft zahlreiche andere Abhandlungen ein, die in ihrer Totalität wohl das gesamte wirtschaftliche Wissen jener Zeit umfassen. Die geeignetesten Arbeiten wurden bei den Sitzungen der Sozietät vorgelesen und durchgesprochen und regten somit zu neuen Versuchen an. Einer größeren Öffentlichkeit wurden die erzielten Erkenntnisse dann durch den Druck zugänglich gemacht. Auch praktische Demonstrationen durch Vorweisung neuer Maschinen, Werkzeuge und Zeichnungen, die später der Modellsammlung einverleibt wurden, beschäftigten die Sozietät. Die internen Sitzungen konnten selbstverständlich nur auf einzelne wirken. Der größere Einfluß ging von den halbjährlich herauskommenden Schriften

aus, die immer ein großes Publikum fanden [7]). Seit dem Gründungsjahre 1764/65 veröffentlichte die Sozietät bis zum Jahre 1814 in lückenloser Folge jährlich zwei Bände „Anzeigen von der Leipziger Ökonomischen Sozietät" in Quartformat, ab 1777 nur noch in Oktav. Diese „Anzeigen" enthalten Auszüge der eingegangenen Abhandlungen und vor allem Protokolle über die Versammlungen der Gesellschaft in Leipzig und in anderen Städten, schließlich die Themen der gestellten Preisaufgaben und der zuerkannten Preise und regelmäßig einen Nachweis über den Vermögensstand der Gesellschaft. Seit 1771 erschienen bis 1790 insgesamt weitere 8 Bände „Schriften der Leipziger Ökonomischen Sozietät", mit Kupfern. Sie enthalten hauptsächlich größere Abhandlungen. Nach längerer Pause brachte die Gesellschaft nach der Jahrhundertwende 1801 und folgende Jahre noch drei Bände „Neuere und größere Schriften der kurfürstlich-sächsischen Leipziger Ökonomischen Sozietät" heraus.

Der erste Direktor der Sozietät von 1764—1770 war der kurfürstliche Kabinettsminister Graf Gottfried Einsiedel. Bescheidenerweise hatte der Gründer Peter Freiherr von Hohenthal abgelehnt. Von 1770 bis 1774 leitete Konferenzminister von Wurmb die Sozietät, nach ihm bis 1777 Graf Sacken, als vierter Direktor stand bis 1810, also 33 Jahre lang, Karl Detlev Graf Einsiedel an der Spitze; bis 1814 schließlich Konferenzminister Peter Karl Wilhelm Graf Hohenthal (Sohn des Gründers). Daß die Sozietät unter der einsichtsvollen Leitung solcher Männer sowohl in organisatorischer als auch vor allem in pekuniärer Hinsicht vorzüglich begünstigt war, liegt auf der Hand.

Übereinstimmend wird über die großen Verdienste der Leipziger Sozietät um alle Zweige der sächsischen Wirtschaft, insbesondere aber den Ackerbau, in allen zeitgenössischen Berichten und Kritiken mit höchster Anerkennung geurteilt. Die zahlreichen Veröffentlichungen der Sozietät in dem langen Zeitraum von 1764 bis 1814 gehören zu den ausgezeichnetsten ihrer Zeit in ihrem Fache. Zu ihnen tritt eine Fülle anderer Bemühungen, insbesondere die Einführung neuer Kulturpflanzen, Ackerwerkzeuge, Maschinen- und Anbauversuche in größerem Maßstab sowie zahlreiche andere Unternehmungen. In Anerkennung der gemeinnützigen Wirksamkeit der Sozietät wurde ihr im Jahre 1803 von dem wohlhabenden Leipziger Buchhändler Leich ein in dem Dorfe Möckern bei Leipzig gelegenes Landgut sowie ein nicht unbedeutendes Kapital vermacht. Bereits im Jahre 1766 hatte die Gesellschaft einen botanischen Garten angelegt, der weniger für den wissenschaftlichen Unterricht, als vielmehr für Anbauversuche bestimmt war.

Um dem Wucher zu begegnen, gründete die Gesellschaft in Leipzig und Dresden im Jahre 1766 Leihhäuser und stellte diese dem Rat der Stadt zur Verfügung, nachdem die von ihr vorgeschlagene Leihhaus-Ordnung vom Kurfürsten bestätigt worden war [8]).

Im gleichen Jahre dehnte die Sozietät ihre gemeinnützigen Bestrebungen auf die Erteilung kostenlosen Unterrichts im Hebammenwesen

---

[7]) Langethal, Bd. 4, S. 314.
[8]) Leipziger Intelligenz-Blatt 1766, S. 254.

aus, der von der Gesellschaft angehörigen Ärzten erteilt wurde [9]). Desgleichen wurden alljährlich Preise für Rettung aus Lebensgefahr ausgesetzt [10]).

Ebenfalls im Jahre 1768 wurde eine im Vorjahre durch „Subsription" ins Leben gerufene Bleiweißfabrik in Betrieb genommen [11]).

Im Jahre 1769 bemühte sich die Sozietät um die Vermittlung von Samen, Pflanzen und jungen Stämmen an Interessenten. Auch später wurde mehrfach Saatgut, insbesondere Kleesamen, unentgeltlich an Landwirte verteilt. Der Verteilung von Aufklärungsschriften an Landwirte galt die besondere Sorge der Sozietät.

Im Jahre 1770 wurde unter finanzieller Beihilfe des Kurfürsten in Seidenberg eine Musterbrauerei errichtet [12]). In Dresden unterhielt die Sozietät einen Bienengarten, der ebenfalls als Musterbetrieb gedacht, alle Arten der Bienenwohnungen zeigte und Keimzelle vielfältiger Anregungen für die sächsischen Imker wurde, an die ein Lehrbuch „Der Bienenvater" zur Verbreitung gelangte [13]). Diese zahlreichen Beispiele mannigfacher Bestrebungen der Leipziger Sozietät zeigen den weitgehenden Einfluß, der im Laufe eines halben Jahrhunderts auf alle Zweige der Wirtschaft ausging. Aber auch außerwirtschaftliche Probleme wurden in den Kreis der Erörterungen gezogen, so im Jahre 1768 die Verbesserung des ländlichen Volksschulwesens. Alle diese über das ganze Land ausgedehnten Arbeiten führten dazu, daß bei der großen Mitgliederzahl insbesondere in den 70er Jahren, nicht nur in Leipzig, sondern auch in anderen kursächsischen Städten teils regelmäßige, teils gelegentliche Zusammenkünfte der Sozietätsmitglieder stattfanden; so wird über derartige Versammlungen in Dresden, Freiberg, Zwickau und Wittenberg (bis 1815 kursächsisch) berichtet. Aber es fehlte auch nicht an kritischen Stimmen, die die praktischen Erfolge der Leipziger Sozietät als weit hinter den Erwartungen zurückbleibend, beurteilten. Erörterungen über Flurzwang und Weiderechte, die beiden Hauptübel, die jedem entscheidenden Fortschritt im Wege standen, wurden in der überwiegend aus Mitgliedern des Grundadels bestehenden Gesellschaft nicht gepflogen. Unwillkürlich wird man an die Worte Justis erinnert: „Alle Bemühungen, der Landwirtschaft aufzuhelfen, sind bloße Spielereien, wenn man die Hauptfehler, Beweidung der Wiesen und Felder, nicht in der Art abgeschafft hat, daß der Landmann über sein Gut frei verfügen kann." Zwar fehlt es nicht an Winken, die der Gesellschaft, vor allem aus den Kreisen der bürgerlichen Mitglieder gegeben wurden, als sich die Erkenntnis der veralteten Agrarverfassung mehr und mehr in allen einsichtigen Köpfen Bahn brach; dennoch unterblieben alle Schritte in der Richtung einer Ablösung der alten Weiderechte. Auch das Beispiel anderer Sozietäten vermochte es nicht, die Arbeiten der Leipziger Gesellschaft gerade auf diesen Punkt zu lenken. Es blieb bei der gelehrten Berichterstattung und der Be-

[9]) Ebenda S. 496.
[10]) Leipziger Intelligenz-Blatt 1770, S. 246.
[11]) Leipziger Intelligenz-Blatt 1767, S. 237.
[12]) Leipziger Intelligenz-Blatt 1769, S. 266.
[13]) Rössig, a. a. O. Bd. 1, S. 359.

tätigung auf einzelnen Teilgebieten der Landwirtschaft. Die Grundursachen der geringen Bodenerträge wollten die maßgebenden Männer in der Leipziger Sozietät nicht sehen. Der damals regierende Kurfürst, dem das Wohl seiner Untertanen am Herzen lag, hätte sich wohlgemeinten Reformvorschlägen sicherlich nicht versagt, aber da von der Sozietät keine Schritte im Sinne einer Agrarreform unternommen wurden, blieb es bei der alten Betriebsweise: Das Vieh ging nach wie vor auf Wiesen und Brachen und an den Anbau ertragsteigernder Futterpflanzen konnte nicht gedacht werden. Die unerträglichen Zustände führten dahin, daß die sächsischen Bauern scharenweise aus dem Lande abwanderten. Allein in der Mark Brandenburg wurden 40 000 angesiedelt. Auch der Versuch einer systematischen Aufzeichnung der wirtschaftlichen Zustände in den einzelnen Landesteilen, wie er anderwärts mit großem Erfolge für die Erkenntnis der Fehlerquellen in der Bodenbearbeitung in Angriff genommen wurde, ist von der Leipziger ökonomischen Sozietät nicht gemacht worden. Sie begnügte sich mit Teilmaßnahmen und wirkte deshalb nur im einzelnen und für einzelne. Die Erfolge blieben deshalb auch nur fragmentarisch.

Es wäre ein falsches Beginnen, wollte man an die Arbeiten der Leipziger ökonomischen Sozietät in den drei letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts den Maßstab der wissenschaftlichen Erkenntnis einer späteren Zeit anlegen. Auch schon zeitgenössische Stimmen sprechen sich jedoch im gleichen Sinne wie die obige Kritik aus, so vor allem Christian Schubart, der wichtigste Vorläufer Albrecht Thaers [14]).

Trotzdem gebührt der Leipziger Sozietät das Verdienst, Schubart die erste Anregung zur Herausgabe seiner Schriften gegeben zu haben. Das enge Freundschaftsverhältnis des Kameral-Professors Leske, des langjährigen Sekretärs der Gesellschaft, mit Schubart, bewog diesen, nach langem Drängen Leskes seine Reformvorschläge zu veröffentlichen. Sie erschienen vom Jahre 1781 ab in dem Leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik und Ökonomie, später unter dem Titel „Hofrat I. C. Schubarts ökonomisch-kameralistische Schriften nebst einem Unterricht zur Abschaffung der Brache und Einführung der Stallfütterung von Professor Leske", Leipzig 1783 ff. [15]). Schubarts auf die Ablösung der Servitute hinzielenden Forderungen waren zwar nicht zuerst von ihm erhoben worden, sondern bereits 20 Jahre vorher durch Justi. Trotzdem hatten erst seine in volkstümlicher Sprache gehaltenen Vorschläge den Erfolg einer weiteren Verbreitung dieser auf die Beseitigung der Brache, Futterpflanzenanbau, Stallfütterung und dadurch vermehrten Dünger gerichteten Gedanken.

Infolge der Kriegswirren ging die Zahl der Mitglieder im Jahre 1815 bis auf 12 zurück, sodaß die Arbeit der Gesellschaft nach außen hin kaum noch in Erscheinung trat. Dieser Umstand bewog den Minister Graf von Einsiedel, die Leipziger ökonomische Sozietät mit der in Dresden neugegründeten „Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen" zu verschmelzen, in der Hauptsache, um das Vermögen der

[14]) Langethal, a. a. O. Bd. 4, Jena 1856, S. 351.
[15]) v. d. Goltz, Geschichte der Deutschen Landwirtschaft, Bd. 1, Stuttgart 1902. S. 362.

Leipziger Sozietät der neuen Unternehmung in der Landeshauptstadt zuzuwenden. Die der alten Leipziger Sozietät treu gebliebenen Mitglieder setzten sich jedoch gegen diese Regierungsmaßnahme zur Wehr, und versuchten die Fortführung der altberühmten Gesellschaft. Es gelang, die Zahl der Mitglieder wieder auf über 100 zu bringen, und nach einem langwierigen Prozesse kam im Jahre 1824 ein Vergleich zustande, durch den die Leipziger Sozietät ihr Eigentum zurückerhielt. Das Kapitalvermögen war jedoch durch den langjährigen Prozeß völlig verloren gegangen. In der Hauptsache bestand der Besitz der Gesellschaft nur noch aus dem Versuchsgut in Möckern. Die weiteren Arbeiten der Leipziger Sozietät beschränkten sich in den folgenden Jahren auf die Unterhaltung dieses Landgutes und die Fortführung der begonnenen Anbauversuche.

Zwar wurden gelegentlich Gutachten für Behörden erstattet und andere Aufgaben allgemeinen Interesses in Angriff genommen, wie z. B. die Herausgabe eines Volkskalenders [16]); doch beschränkt sich die Tätigkeit jetzt auf landwirtschaftliche Fragen. In den nächsten Jahren entstanden wie überall so auch in Sachsen zahlreiche andere rein landwirtschaftliche Vereine von lokaler Bedeutung, zu diesen ist die Leipziger Sozietät bereits vom Jahre 1814 an zu rechnen. Der Versuch einer allgemeinen Förderung aller Wirtschaftszweige, wie es bei der Begründung der ökonomischen Sozietät vorgesehen war, wurde nicht mehr unternommen. Man beschränkte sich bewußt auf die Förderung der Landwirtschaft. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts änderte die Sozietät ihren Namen in „Landwirtschaftlicher Kreisverein für die Kreishauptmannschaft Leipzig" [17]). Die weiteren Schicksale dieses Vereins interessieren im Rahmen dieser Abhandlung nicht mehr.

§ 3. Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle (1764).

Die „Königlich Großbritanische Kurfürstlich-Braunschweigisch-Lüneburgische Landwirtschaftsgesellschaft" zu Celle verdankt ihre Entstehung der persönlichen Initiative des Königs Georg III. (1760—1820). Das Vorbild der 1753 gegründeten Londoner Sozietät bestimmte den König, auch in seinen hannöverschen Landen alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet waren, die Schäden des Siebenjährigen Krieges auszumerzen. Als den geeignetsten Weg für die Hebung der Landwirtschaft erkannte der König den freien Zusammenschluß aller aufbauwilligen Kräfte. Zwar war Hannover nicht unmittelbar am Kriege beteiligt gewesen, trotzdem hatte derselbe den Wohlstand der Einwohner des Kurfürstentums aufs schwerste geschädigt. Unmittelbar nach dem Friedensschluß beauftragte der fortschrittlich gesinnte Monarch den ihm als kurhannoverschen Minister in London zur Seite stehenden Geheimrat von Behr, die zur Gründung einer Sozietät geeigneten Schritte zu unternehmen. Minister von Behr setzte sich mit dem als tüchtigen Landwirt bekannten Legationsrat von Hinüber, (damals in Marienwer-

[16]) 6 Jahrgänge 1833—1838.

[17]) Böttcher, Die landwirtschaftlichen Vereine in den königlich-preußischen Staaten. 2. Aufl. Berlin 1853, S. 620.

der, später in Hannover) in Verbindung, der seinerseits wieder eine Reihe von Standsgenossen für den Plan gewann. Am 18. März 1764 traten Behr und Hinüber mit weiteren sechs Interessenten in Celle zusammen, wo von Hinüber eröffnete, „daß es seiner Königlichen Majestät zum Allerhöchsten Wohlgefallen gereichen würde, wenn sich nach dem Beispiele anderer Reiche und Staaten auch in seinen deutschen Provinzen eine Gesellschaft ökonomischer Patrioten zusammentäte, die sich ein freiwilliges Geschäft daraus machte, den Flor der Landwirtschaft, und was damit verbunden ist, zu befördern" [18]). In jener Versammlung teilte von Hinüber gleichzeitig mit, daß der Minister von Behr als erste Zuwendung des Landesherrn einen jährlichen Beitrag von 50 Rthlr. zur Verfügung gestellt habe. Die Gesellschaft konstituierte sich, und die feierliche Eröffnungssitzung fand am 4. Juli 1764, dem Geburtstag des Königs statt. Gegenstand der ersten Verhandlungen waren land- und forstwirtschaftliche Fragen sowie die Beschlußfassung über die in enger Anlehnung an das Londoner Vorbild aufgestellte Statuten der Gesellschaft [19]). Bereits am nächsten Tage ging das vom König vollzogene Gründungspatent ein, das der neugegründeten Gesellschaft die „Brief-Porto-Freyheit", ein besonderes Siegel und die „Exemtion von der Censur" für alle künftigen Publikationen bewilligte. Zum ersten Direktor der Gesellschaft, dem zur Führung der Geschäfte ein sogenannter engerer Ausschuß zur Seite stand, wurde ein Verwaltungsfachmann gewählt, der auch als Theologe im Lande eine hohe Autorität genoß, der Konsistorialrat und Generalsuperintendent Jacobi in Celle. 27 Jahre lang, bis zu seinem 1791 erfolgten Tode, stand Jacobi an der Spitze.

Das der Gesellschaft bei der Gründung gezeigte Interesse bewahrte der König auch weiterhin uneingeschränkt. Davon zeugen die zahlreichen Reskripte, die regelmäßig und eingehend auf alle Berichte aus Celle erfolgten [20]), davon zeugen ferner die für die damaligen Zeitverhältnisse erheblichen Subventionen, sowie schließlich der ernste Wille des Königs, mit dem er alle gesetzgeberischen Vorschläge der Gesellschaft, insbesondere betreffs der Teilung der Gemeinheiten zur Ausführung brachte. Gerade in diesen Vorschlägen zur Reform des Agrarrechts liegt die eine große Bedeutung der Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle, die sie über zahlreiche andere Vereinigungen mit gleicher Zielsetzung heraushebt. Die soziologische Struktur der meisten Sozietäten, die nichts anderes waren als Zusammenschlüsse des Landadels, hatte zur Folge, daß man dort an einer Änderung der veralteten agrarrechtlichen Zustände, wie Gemeinheiten, Flurzwang usw. gar nicht interessiert war, vielmehr ging man der Erörterung solcher Fragen geflissentlich aus dem Wege. Die Bedeutung der meisten Sozietäten liegt denn auch mehr in Maßnahmen zur Verbesserung des landwirtschaftlichen Betriebes, in einzelnen Vorschlägen zur Bekämpfung der Vieh-

---

[18]) Stadelmann, Geschichte des landwirtschaftlichen Vereinswesens, Halle 1874, S. 229.

[19]) Boumann, Das Leben und Wirken des Sir John Sinclair, Braunschweig 1838, S. 85.

[20]) Festschrift, Celle 1864, S. 14.

seuchen, in der Einführung neuer Ackergeräte und dergleichen. Der Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle hingegen gebührt das große Verdienst, Entscheidendes auch für die Ablösung der alten Abhängigkeitsverhältnisse getan zu haben, die neuen Formen der landwirtschaftlichen Betriebsweise hindernd im Wege standen, und sie hatte den Erfolg, daß ihre dahingehenden Vorschläge auch von dem königlichen Gründer der Gesellschaft, der solchen Reformvorschlägen während seiner langen, fast 60-jährigen Regierungszeit, durchaus zugänglich war, in die Tat umgesetzt wurden. Als erfreuliches Ergebnis der Verhandlungen der Londoner Regierung, die auf Anregung der Sozietät zu Celle mit der lüneburgschen Landschaft, der Vertreterin der Stände, eingeleitet worden waren, wurde im Jahre 1801 eine Verordnung über die Beseitigung der dem Futterpflanzenanbau entgegenstehenden Hindernisse erlassen und bald darauf im Jahre 1802 die lüneburgsche Gemeinheitsteilungs-Ordnung. Dank ihres Einflusses auf den Gesetzgeber kommt der Gesellschaft zu Celle eine ganz besondere Bedeutung zu, die dann auch sichtbar in einem Aufschwung der hannoverschen Landwirtschaft zutage trat.

Neben diesen Vorschlägen an die einsichtige Regierungsgewalt war die Sozietät unermüdlich tätig, um auch die große Masse der bäuerlichen Bevölkerung durch Anregung und Aufklärung für verbesserte Methoden der Betriebsführung zu gewinnen. Hier ist es besonders der bereits genannte Legationsrat von Hinüber gewesen, der an führender Stelle der Sozietät als ständiges Mitglied des engeren Ausschusse und praktischer Landwirt das Vorbild für neue intensivere Formen der Bodenbewirtschaftung gab. Während eines langjährigen Aufenthaltes in England hatte er alle dort in den Jahren zuvor eingeführten Verbesserungen auf landwirtschaftlichem Gebiete kennengelernt und später seinen eigenen Betrieb nach englischem Muster eingerichtet. Der freie Geist der Sozietät zu Celle, dem Georg III., ihr Gründer, ihr Gepräge gab, kommt bereits in den Gründungssatzungen zum Ausdruck. „Die Gesellschaft" — so heißt es da — „gibt sich mit keinen bloß spekulativen Theorien und mit keinen weit aussehenden und doch nicht vorteilhaft befundenen Projekten ab. Sie verbindet sich zu einer freundschaftlichen und recht offenherzigen Vertraulichkeit, welche in Sonderheit auch da herrschen soll, wo einer dem andern widerspricht, und wenn jemand etwas bemerket, das ihm unangenehm und empfindlich ist, so überlässet er sich dabei keinem inneren und geheimen Mißvergnügen gegen den andern, sondern zeiget offenherzig und freundschaftlich an, was ihm widrig vorkomme, und ein jeder bemühet sich, dem andern gefällig zu sein" [21]).

Die bereits bei der Darstellung der Leipziger ökonomischen Sozietät geschilderte Art der Wirksamkeit durch jährliche Aussetzung von Prämien [22]) und die nach Art anderer gelehrten Gesellschaften stattfindenden Sitzungen in Form eines Rechenschaftsberichts, denen Vorträge und anschließend Demonstrationen und Diskussionen folgten, sowie schließlich die von einem Redaktionsausschuß besorgte Herausgabe der

[21]) Weigel, a. a. O., S. 708.
[22]) Sie wurden im „Hannöverschen Magazin" angezeigt.

regelmäßigen Gesellschaftsschriften und -gutachten wurde auch von der Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle in den damals üblichen Formen vorgenommen. Die Gesellschaft beschränkte jedoch ihre Tätigkeit keineswegs auf landwirtschaftliche Fragen, sondern auch Probleme des Handels und der gewerblichen Tätigkeit wurden in den Kreis der Erörterungen gezogen. Erst nachdem im Jahre 1788 das Kommerz-Kollegium zu Hannover gegründet worden war, zog sich die Sozietät auf ihr eigentliches Feld zurück und änderte mit königlicher Zustimmung ihr Statut entsprechend.

Die auch von anderen Sozietäten begonnenen Anbauversuche führte die Gesellschaft Celle in größerem Stile dadurch ein, daß sie es allen ihren Mitgliedern zur Pflicht machte, über ihre Ergebnisse zu berichten. Die Resultate wurden dann geprüft und veröffentlicht. Auch auf dem Gebiete des Obstbaues war die Sozietät durch Akklimatisationsversuche und Anlage von Baumschulen bemüht.

Dem Vorbilde der Schweizer Landwirtschaftsgesellschaft zu Bern folgend, wurden in kleineren Städten zahlreiche Lokalvereine ins Leben gerufen, die als sogenannte Kantongesellschaften in enger Anlehnung an die Hauptgesellschaft breite Schichten der kleineren Landwirte zu erfassen suchte. Auch diesen Unterorganisationen rühmen die zeitgenössischen Kritiker hervorragende Erfolge nach. Durch ein fein ausgebildetes Prämienwesen wurden besondere landwirtschaftliche Leistungen — wie es auch heute noch in zahllosen landwirtschaftlichen Vereinigungen üblich ist — ausgezeichnet. In dem Zeitraum von 1770 bis 1850 sind insgesamt 525 Prämien zur Verteilung gelangt. Die größte Bedeutung der Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle liegt jedoch in der Fülle von Anregungen, die sie Albrecht Thaer, dem großen Reformator der deutschen Landwirtschaft, vermittelt hat, ja, daß sie Thaer erst auf die Beschäftigung mit landwirtschaftlichen Problemen überhaupt hinlenkte. Thaer, 1754 in Celle geboren, hatte sich nach Vollendung seiner Studien in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt niedergelassen, aber von Anfang an galten seine privaten Neigungen landwirtschaftlicher Betätigung, zu der ihn die Gründung der Sozietät, die zu den frühesten Eindrücken seiner Knabenzeit gehörte, geführt hatte. Dieses starke Interesse bekundete er auch praktisch dadurch, daß er neben seinem ärztlichen Beruf eigenen Grund und Boden, den er im Laufe weniger Jahre zusammengekauft hatte, als praktischer Landwirt bebaute und auf diese Weise einen kleinen Betrieb selbst bewirtschaftete. „Also ward ich Landwirt in den Stunden meiner Muße" — bekennt er selbst — „und ruhete hinter dem Pfluge aus von meinen Arbeiten". Bereits 1780 war er der Gesellschaft als ordentliches Mitglied beigetreten. Vier Jahre später wurde er in den engeren Ausschuß gewählt, dem er bis zu seinem im Jahre 1828 erfolgtem Tode angehörte, und dessen hervorragendstes Mitglied er gewesen ist[23]). Bereits in seinem 30. Lebensjahre kam Thaer somit in ständige Verbindung mit den hervorragendsten Führern der hannoverschen Landwirtschaft, die die Herausgabe seiner ersten landwirtschaftlichen Schriften nach Kräf-

[23]) v. Beckedorff, Die landwirtschaftlichen Vereine, in „Annalen der Landwirtschaft", Bd. 1, 1843, S. 226.

ten förderten. So geht beispielsweise aus den Gesellschaftsakten hervor, daß Thaers erste Publikation „Unterricht über den Kleebau und die Stallfütterung in Fragen und Antworten für den lüneburgschen Landmann" auf Veranlassung des damaligen Vorsitzenden der Landwirtschaftsgesellschaft, von Bülow, verfaßt und gedruckt wurde (1790 bis 1791). Auch Thaers Hauptwerk „Einleitung der Kenntnis der englischen Landwirtschaft" (1798—1804), das seinen Ruf als landwirtschaftlicher Schriftsteller begründete, verdankt seine Entstehung der Sozietät in Celle. Durch Vermittlung König Georg III. stellte ihm die Sozietät das umfangreiche Material aus England zur Verfügung, das englische Ackerbaugesellschaften gesammelt hatten. In einem unterm 24. Mai 1824 aus Möglin, seinem späteren Wirkungskreis, an die Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle gerichteten Schreiben erkennt Thaer dankbar die zahlreichen von ihr erhaltenen Anregungen an: „Die Königliche Landwirtschaftsgesellschaft war es, in deren Mitte und auf deren Veranlassung ich mich für das Fach ausbildete, worin ich einigermaßen nützlich gewesen zu sein, mir schmeicheln darf. Da sie mir schon in meinen jüngeren Jahren die Ehre erwies, mich unter die Mitglieder des engeren Ausschusses aufzunehmen, so ward ich dadurch angetrieben, mir von dem Ganzen und dem Einzelnen der Landwirtschaft eine richtige Kenntnis zu verschaffen"[24]). Die von der Gesellschaft empfangenen Anregungen gab Thaer in späteren Jahren hundertfältig durch lebhafte Mitarbeit und Beteiligung an den Arbeiten und Unternehmungen der Sozietät zurück; die Gesellschaftsakten enthalten zahllose Nachweise für sein persönliches Wirken. Auch die „Annalen der niedersächsischen Landwirtschaft", von der in den Jahren 1798 bis 1804 sechs Bände als Organ der Sozietät zu Celle erschienen, gehen größtenteils auf Thaer später zurück. Infolge Thaers Weggang und der unruhigen Kriegszeiten war die Zeitschrift zum Eingehen verurteilt. Im Jahre 1803 war Hannover von den Franzosen besetzt und dem neugegründeten Königreich Westfalen angegliedert worden.

Aber auch schon vor Thaer hatte die Gesellschaft in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung eigene Schriften herausgegeben, so erschien von 1765—1778 die Sammlung „Der königlich Großbritanischen Kurfürstlich-Braunschweigisch-Lüneburgischen Landwirtschaftsgesellschaft Nachrichten von der Verbesserung der Landwirtschaft und des Gewerbes", und von 1787—1794 die Sammlung „Neue Abhandlungen und Nachrichten".

Die in den bewegten Jahren der französischen Fremdherrschaft ruhende Gesellschaft ging dennoch nicht den Weg anderer Sozietäten, die ebenfalls in dieser Zeit ihre Tätigkeit einstellen mußten und infolge mangelnden Interesses ihrer einstigen Mitglieder an eine Wiederaufnahme ihrer Arbeit nicht denken konnten. Gleich nach der Restauration feierte die Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle ihre Wiederauferstehung und widmete sich erneut ihren selbstgestellten Aufgaben. Zahlreiche andere landwirtschaftliche Vereine, die in den nächsten Jahren entstanden und im gleichen Sinne arbeiteten, schränkten jedoch das Tätigkeitsfeld der Gesellschaft zu Celle auf einen lokalen Be-

[24]) Stapelmann, a. a. O. S. 237.

zirk ein. Sie wurde eigentlich von da an ein landwirtschaftlicher Verein im engeren Sinne, wie es deren viele hundert gab.

Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Vereinswesens im 19. Jahrhundert ist jedoch nicht mehr Gegenstand dieser Dissertation. Die weiteren Schicksale der noch heute als landwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover bestehenden Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle [25]) dürfen daher in diesem Zusammenhang außer Ansatz bleiben.

§ 4. Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften zur Beförderung des gemeinen Besten in Karlsruhe (1765).

Wie die Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle, ist auch die im gleichen Jahre gegründete Sozietät zu Karlsruhe eine Gründung des Landesherrn. Weniger unmittelbar praktischen Erwägungen entsprungen, ist die Schöpfung des Markgrafen Karl Friedrich von Baden-Durlach ein Ausfluß seiner physiokratischen Interessen. In wohltuender Weise leuchtet sein Bild aus der vielfach unerquicklichen Geschichte der kleinen deutschen Höfe und Regierungen des 18. Jahrhunderts hervor. Es ist nur eine kleine Zahl von Standesgenossen seiner Zeit, die ihm an die Seite gesetzt werden können [26]). Der dem Markgrafen befreundete, um 27 Jahre jüngere Herzog Karl August von Weimar ist vielleicht der einzige Regent eines deutschen Kleinstaats aus jener Zeit, der ihm an Lauterkeit des Wollens und Energie des Strebens gleichkommt. Was er auch mit beschränkten Mitteln in seinem kleinen Lande zu erreichen suchte, seine ganze Haltung leuchtete weithin als Muster und Vorbild und trug reiche Erfolge weit über die Grenzen seines Landes hinaus. Bei der Vorliebe dieses Fürsten für die Landwirtschaft mag ihn das physiokratische System besonders deshalb angezogen haben, weil er in den Erzeugnissen des Bodens die wichtigsten Bestandteile des Volkswohlstandes erblickte. Bei dem überwiegenden Ackerbau in einem großen Teile seines Landes erschien ihm dessen Förderung eine seiner wichtigsten Regentenpflichten zu sein. Von entscheidendem Einfluß wurde für den Markgrafen die Bekanntschaft mit dem Physiokraten August Schlettwein (geb. 1731), den er im Jahre 1763 als Mitglied der fürstlichen Rentkammer nach Karlsruhe berief. Neben seinem Amte hatte Schlettwein dort noch öffentliche Vorlesungen in den „Kammer- und Polizeiwissenschaften" zu halten. Schlettwein war einer jener Polyhistoren, wie sie die Geschichte des 18. Jahrhunderts in großer Zahl aufweist. Seine von ihm herausgegebene Zeitschrift „Archiv vor den Menschen und Bürger" enthält philosophische, pädagogische, theologische, historische, politische, technologische und statistische Beiträge aus seiner Feder neben den eigentlich nationalökonomischen und staatswissenschaftlichen. Seine selbständigen Werke — und er war ein Vielschreiber — beweisen überall seine Vielseitigkeit [27]). Schlettwein gehört vermöge seiner eindringlichen und beredten Darstellung zu den

[25]) Böttcher, a. a. O. S. 18.

[26]) A. Emminghaus, Karl Friedrichs von Baden physiokratische Verbindungen (Jhrb. f. Nationalök. Bd. XIX), Jena 1872, S. 9.

[27]) Emminghaus, a. a. O. S. 16.

eifrigsten und begeistertsten Vorkämpfern der physiokratischen Lehre. Seinem Einfluß gelang es, den Markgrafen Karl Friedrich für die neue Idee rasch zu gewinnen. Abgesehen von verschiedenen gesetzgeberischen Maßnahmen ist die Begründung einer ökonomischen Sozietät zu Karlsruhe im Jahre 1765 das erste Zeugnis dieser Verbindung beider Männer. Die „Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften zur Beförderung des gemeinen Besten" in Karlsruhe ist eine Nachahmung der assemblées économiques der Physiokraten in Paris, jener berühmten Dienstag-Zusammenkünfte im kleinen Kreise, bei denen Vorträge gehalten und in Form einer geistreichen Salonunterhaltung unter Anwesenheit von Damen Gedanken ausgetauscht wurden. Markgraf Karl Friedrich war bereits zwei Jahre vorher zum Ehrenmitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Bern ernannt worden, wo durch den älteren Mirabeau physiokratische Ideen Eingang gefunden hatten. Auch Dupont de Nemours, den er zum „baden-durlachschen Hofrath" ernannte, war mit dem Markgrafen bekannt. So erscheint es nicht verwunderlich, daß die neugegründete ökonomische Sozietät, deren Statut Schlettwein verfaßt hatte, durchaus physiokratisches Gepräge trug. An jedem Sonnabend trat sie im Schlosse des Markgrafen unter seinem persönlichen Vorsitz zusammen. Die Mitgliederzahl betrug nur 10 Personen, ausnahmlos Hofadel und hohe Beamte. Über die Ziele der neuen Gesellschaft verbreitet sich Schlettwein selbst in einer an sämtliche Beamten und Geistlichen gerichteten Bekanntmachung, durch die man in jedem Oberamt Korrespondenten zur Mitteilung neuer Erfahrungen an die Sozietät zu finden hoffte: „Die Gesellschaft wird erstlich die unterirdischen Produkte im Lande untersuchen und zur Nutzung derselbigen Bemerkungen und Versuche anstellen; zum andern wird sie sich mit der Landwirtschaft nach allen ihren besonderen Teilen beschäftigen. Sie wird die Natur der Pflanzen und Tiere erforschen und sich bestreben, den vollkommensten Anbau der ersten und die beste Erzielung der letzten im Lande gemein zu machen; drittens wird sie die praktische Mathematik, insbesondere aber die Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik und jene wichtigen Teile der Baukunst, welche das Wasser und das Bergbauwesen ingleichen die landwirtschaftlichen Gebäude betreffen, in ihr Augenmerk einschließen, viertens wird sie die Handwerke und Künste, die Fabriken und Manufakturen zu Objekten ihres Nachdenkens und ihres Fleißes machen, fünftens wird sie sich unermüdend bemühen, den Zustand der Handlung des Landes nach seinen Vorteilen und Mängeln deutlich zu erkennen, die Ursachen der letzten zu erforschen, und Mittel ausfindig zu machen, wodurch das Land seine Handlung in diesem oder jenem Stück blühend machen kann. Endlich wird sie sechstens die Policey eine ihrer fürnehmsten Aufgaben sein lassen, und die Maximen derselbigen durch das besondere der hiesigen Lande bestimmen" [28]).

Schlettwein scheint innerhalb der neuen Sozietät der weitaus rührigste Arbeiter gewesen zu sein, die aber und vielleicht eben deshalb, bald wieder einging. Die mit anderen Aufgaben belasteten Mitglieder

[28]) Schlettwein, Archiv vor den Menschen und Bürger. Bd. 1, Leipzig 1780, S. 433.

der Gesellschaft sahen sich bald außer Stande, in jeder Woche an einer Sitzung der Sozietät teilzunehmen. Bereits gegen Ende des Jahres 1765 mußten die Zusammenkünfte mehrmals abgesagt werden. Dazu kam, daß zwar in den ersten Monaten auf die oben erwähnte Bekanntmachung hin zahlreiche Mitteilungen, Vorschläge und Anregungen, insbesondere von Landgeistlichen eingegangen waren, die dann in den Gesellschaftssitzungen vorgelesen wurden, aber bald versiegte diese Quelle, und der Sozietät mangelte es an Stoff, sodaß es nicht einmal zur geplanten Herausgabe einer Monatsschrift kam, in der „nichts als Observationen, Experimente und Vorschläge" [29]) veröffentlicht werden sollten.

Bald wurde es allgemein bekannt, daß sich die Sozietät gezwungen sah, größere Pausen zwischen den einzelnen Sitzungen einzulegen. Der Eifer der wenigen Mitarbeiter erlahmte daher sehr rasch. Sehr bald ging die Sozietät stillschweigend ein [30]). Trotzdem hat sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens auf einigen Gebieten Positives geleistet; z. B. auf dem Gebiete des Krappbaues gelang es ihr, das an eine besondere Gesellschaft verliehene Monopol durch Vorstellungen bei der markgräflichen Rentkammer abzulösen. In einer an die Sozietät gelangten Abhandlung hatte ein Beamter die Schädlichkeit dieses Monopols nachgewiesen. Die Nachprüfung ergab die Richtigkeit der Angaben, und so gelang es den Bemühungen der Sozietät, den freien Krappanbau zu erwirken.

§ 5. Hochfürstliche Hessen-Casselische Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste (1765).

Über die Schicksale dieser Sozietät fließen die Quellen nur sehr spärlich. Sie scheint ihre Tätigkeit auf die Aussetzung von Preisen beschränkt zu haben, die auf praktische Vorschläge für Verbesserung der Landwirtschaft, der handwerklichen und gewerblichen Produktion (Spinnereien) verteilt wurden. Eigene Gesellschaftsschriften sind nicht erschienen. Die Bekanntgabe der Preise (jährlich bis zu 18) erfolgte in den Göttinger Gelehrten Anzeigen, von dort wurden sie in mehreren anderen periodisch erscheinenden Schriften abgedruckt. In den ersten Jahren nach der Gründung fand das Bestehen der Gesellschaft keine große Resonanz. Erst von 1774 an wandte sich die Sozietät Aufgaben zu, deren Problemstellung von reinen Nützlichkeitserwägungen häufig zu nationalökonomischer Betrachtungsweise emporsteigt. Wie überall das Niveau der Sozietäten von den leitenden Männern bestimmt wurde, so war auch der Aufschwung der Hessen-Casselschen Gesellschaft eine Frage der personellen Leitung. Leider hat sich nicht feststellen lassen, wer in den Jahren nach 1774 an der Spitze stand. Die wichtigsten in diesen Jahren gestellten Preisaufgaben, von denen die wertvollsten eingehenden Abhandlungen im Druck erschienen, sind folgende:

---

[29]) Ebenda S. 436.

[30]) Friedrich Karl Frhr. von Moser, Patriotisches Archiv, 3. Bd. 1785, S. 516.

1776 Über den vorteilhaftesten Münzfuß für Hessen.
1777 Über die Mittel, unter den wahren Wert gefallenen Grundfltücke wieder steigend zu machen.

Den Preis erhielt der Physiokrat Schlettwein [31]).

1778 Über den Nachteil der Monopolien.
1782 Über die Verhinderung des Bettelns.
1783 Ob das übermäßige Kartoffelpflanzen den Verfall des Ackerbaues und der Mühlen bewirke?

§ 6. Gesellschaft der Hausväter zu Harburg (1766).

Ausgehend von der Erkenntnis, daß zahlreiche ökonomische Sozietäten nach kurzem Anlauf nur noch eine geringe nach außen hin wirksame Tätigkeit entfalteten, gründete der Landdrost Otto von Münchhausen in Harburg im Jahre 1766 eine Gesellschaft von 12 praktischen Landwirten, deren Mitgliederzahl absichtlich klein gehalten war und 12 nicht übersteigen sollte. Von vornherein wurde auf die Herausgabe von Schriften verzichtet. Der Schwerpunkt der neuen Sozietät lag in der gegenseitigen persönlichen Anregung der Mitglieder. Die Sozietät war eigentlich mehr ein privater Freundeskreis von Landadligen, der monatlich zweimal auf Münchhausens Landsitz zum zwanglosen Erfahrungsaustausch zusammenkam. Trotzdem hatte Münchhausen als Leiter des Ganzen regelrechte Satzungen ausgearbeitet, die von jedem Mitglied unterschrieben wurden. Selbstverständlich hatte die Sozietät nur eine geringe lokale Bedeutung. Einen literarischen Niederschlag fand die Arbeit der Gesellschaft lediglich in Otto von Münchhausens sechsbändigem „Hausvater", der mehrfach aufgelegt, später eine große Verbreitung fand und zahllose Landwirte mit neuen Wirtschaftsmethoden bekannt machte. Nach Münchhausens Tode scheint die sonst nirgendwo als in seinem eigenen Buche erwähnte „Gesellschaft der Hausväter" eingeschlafen zu sein [32]).

§ 7. Patriotische Gesellschaft zu Hamburg (1765).

„An alle wahre Patrioten Hamburgs gerichtete Ermahnung zur Aufrichtung einer ähnlichen Patriotischen Gesellschaft, zur Aufnahme der Handlung, der Künste, der Manufakturen und des Ackerbaues, wie die zu London und Paris ist; nebst einer Beilage: Auszug aus der Handlungszeitung von Paris genannt, den gegenwärtigen Zustand beider Gesellschaften betreffend. Dem hiesigen Hochansehnlichen Commerce-Collegio zugeeignet und übergeben von einem Patrioten". Dies war der Titel einer 1765 anonym gedruckten kleinen Schrift, deren Erscheinen die Grundlage zu der bald darauf ins Leben gerufenen Patriotischen Gesellschaft zu Hamburg bildet. Die lebhaften handelspolitischen Wechselbeziehungen Hamburgs mit England bildeten auch in geistiger Hinsicht eine Brücke. Es überrascht daher nicht, daß die 1753 gegrün-

[31]) Weigel, a. a. O. S. 714.
[32]) Münchhausen, Hausvater, 3. Teil, Hannover 1768, S. 234 bis S. 438.

dete Londoner ökonomische Sozietät und die bald darauf in Paris ins Leben gerufene dem fortschrittlichen Sinn der für alle Anregungen aufgeschlossenen Hamburger Bürger den Gedanken an die Gründung einer ebensolchen Sozietät nahelegten. Verfasser des oben genannten Aufrufs war kein Ratsherr oder hoher Beamter, sondern ein Privatmann, der Arzt Dr. I. U. Pauli. In stärkerem Maße als andere Sozietäten ist die Patriotische Gesellschaft zu Hamburg daher aus privater Initiative entstanden. So selbständig Paulis Vorgehen auch war, so sehr seine Schrift als eine dem Haupte des Zeus entsprungene Athene erscheinen mußte [33]), so sehr war sie sorgsam vorbereitet und mit Freunden durchgesprochen und durchdacht. Pauli war nur unaufgeforderter Interpret langgehegter Pläne vieler geworden. Bereits seit zwei Jahren bestand ein loser Kreis von neun Männern, zu denen Pauli gehörte, die zum Wohle ihrer Vaterstadt in idealster Gesinnung Tagesfragen durchsprachen und bemüht waren, dem Gemeinwohl förderlich zu sein und private Wohlfahrtspflege zu üben. Der Grundtenor ihrer Arbeit war die Frage: „Auf welche Weise kann man den Menschen am nützlichsten sein?" Dieses Thema wurde später zum Wahlspruch der Gesellschaft.

Bereits Paulis „Ermahnung" enthält in dem wortreichen Stil seiner Zeit konkrete Vorschläge, wie die künftige Arbeit der Sozietät gedacht war. Trotz der überwiegend auf den Handel eingestellten Hamburgischen Wirtschaft galten die ersten Betrachtungen der Intensivierung der Landwirtschaft. Pauli argumentiert: Wo Fabriken möglichst viel produzieren sollen, müssen auch die Lebensmittel für die Arbeiter billig sein, deshalb ist es nötig, die Landwirte und Gärtner durch Aussetzung von Prämien zu einer ertragreicheren Bewirtschaftung ihres Bodens anzuspornen. Die für die auszusetzenden Preise erforderlichen Summen schlägt er vor, im Wege der freiwilligen Zeichnung in jedem Jahre zusammenzubringen. Auf diese Weise sei niemand dauernd weder an eine Vereinigung noch an einen festen Beitrag gebunden. Weitere Vorschläge zielen auf die Anlage eines Holz-, Torf- und Kohlenmagazins hin, sowie auf die Anschaffung sparsam brennender Öfen, die den Armen zur Verfügung gestellt werden sollen. Schließlich denkt Pauli noch an den Ankauf von Getreidevorräten „um Teuerungen vorbeugen" und an die Gründung einer nach dem Vorbild der Kopenhagenschen Compagnie-Ordnung errichteten Assecuranz-Compagnie. Für welche Schäden Pauli ein Versicherungsinstitut ins Leben rufen wollte, läßt sich heute rückschauend schwer beurteilen. Nachdem er mit „Euclidischer Deutlichkeit und ciceronianischer Beredtsamkeit" [34]) alle Einsichtigen überzeugt zu haben glaubt, daß durch seine Vorschläge „ein starker und kräftiger Damm, dem jetzt leider mehr und mehr um sich reißenden Strom der praktischen Freigeisterei und der entstehenden Zügellosigkeit der Sitten" entgegengesetzt werde, fordert er nach der Aufzählung der Erfolge englischer und französischer Sozietäten zum Beitritt auf.

---

[33]) Gustav Kowalewski, Geschichte der Hamburger Gesellschaft zur Beförderung der Künste, Manufakturen und nützlichen Gewerbe (Patriotischen Gesellschaft). Hamburg 1897, S. 12.

[34]) „Ermahnung", S. 30.

Paulis eindringlicher Aufruf hatte einen über alle Erwartungen hinausgehenden Erfolg. In großer Zahl liefen bei ihm, dessen Verfasserschaft rasch bekannt geworden war, Zustimmungserklärungen ein, die ihn bewogen, seinen „geliebtesten Mit-Patrioten" einen „Subscriptions-Plan" zur Patriotischen Gesellschaft zu unterbreiten, der die Satzungen der Sozietät enthält, in denen analog dem Vorbilde auswärtiger Gesellschaften über die Leitung, den Wahlmodus der Amtsträger, Beitragswesen usw. alle erforderlichen Einzelheiten aufgeführt sind. Interessant ist, daß schon dieser Subscriptions-Plan Vorschläge enthält, zum Erfahrungsaustausch mit anderen gelehrten Gesellschaften in Briefwechsel zu treten, „hauptsächlich mit den vornehmsten, blühenden, gleiche Absicht habenden Gesellschaften und mit den größten Physicis, Mathematicis, Chymisten und Künstlern, damit man das Beste in jeder Art der Künste gleich aus der Hand erfahren möge." Wie keine andere der ökonomischen Sozietäten hat die Patriotische Gesellschaft zu Hamburg einen umfangreichen und in der ganzen wissenschaftlichen Welt beachteten Briefwechsel nach allen Erdteilen unterhalten, um stets aufs Beste unterrichtet zu sein. Die Gemeinschaftsarbeit mit anderen Gesellschaften führte im Jahre 1768 sogar zur Aussetzung einer Prämie in Verbindung mit der Leipziger ökonomischen Sozietät.

Nach dem Muster der Gesellschaften zu London und Paris nannte sich die neue Hamburger Sozietät ebenfalls Gesellschaft zur Beförderung der Künste, der Manufakturen und nützlichen Gewerbe. Diese Ausdrücke wurden damals ebenso geläufig in Verbindung miteinander genannt, wie wir heute von „Handel und Schiffahrt" oder „Kunst, Wissenschaft und Volksbildung" sprechen. Erst später kam der Name „Patriotische Gesellschaft" in Aufnahme und verdrängte die alte Bezeichnung, ohne daß es jedoch zur offiziellen Namensänderung gekommen wäre.

Am 11. April 1765 fand im Saal der Hamburger Börse der eigentliche Gründungsakt statt, dem über hundert neue Mitglieder beiwohnten. Bei der Wahl des Vorstandes, der aus 12 Köpfen bestand, bat Pauli, von seiner Person abzusehen. Das Vorbild der Sozietäten zu Haarlem und Celle und anderer auswärtiger Gesellschaften, deren Wirken stets mit starkem Interesse verfolgt wurde, ließ es auch in Hamburg aus Prestigegründen angebracht erscheinen, vom Rat die obrigkeitliche Anerkennung des Namens, Wappens, Siegels [35]) und der Statuten der Gesellschaft einzuholen, die dann auch im Jahre 1767 erteilt wurde. Nun war man den fremden Gesellschaften ebenbürtig, nun konnte man sich einfach als „Hamburgische Gesellschaft" bezeichnen. Die im folgenden Jahre unter der Aufsicht und Garantie der Patriotischen Gesellschaft angefertigten Musterkompasse tragen nunmehr auf der Rose die Bezeichnung „Hamburger Gesellschaft-Compaß", ihre beiden ersten Medaillen die Aufschrift „Hamburgische Gesellschaft" [36]).

---

[35]) Das Siegel enthielt das Sinnbild des Bienenstocks, den Wahlspruch "emulomento publico" und die Überschrift "Sigillum Societatis Hamburgensis totium utilium studiis excitandis."

[36]) Kowalewski, a. a. O. S. 27.

In der an den Rat gerichteten Eingabe, die um die offizielle Genehmigung der Sozietät nachsuchte, waren die Ziele und selbstgestellten Aufgaben in aller Breite aufgezählt. Auf einen kurzen Nenner gebracht, wollte die Gesellschaft in uneigennütziger Weise alles das zu ihrer Aufgabe machen, wozu die Staatsorganisation nicht ausreichte, Fragen der Politik und Religion ausgeschlossen. Eine richtige Vorstellung von dem Umfang der Tätigkeit der Hamburger Patriotischen Gesellschaft in den folgenden Jahren vermittelt erst eine Aufzählung der Vielheit von Aufgaben, die ernstlich in Angriff genommen wurden. Im Gegensatz zu anderen Sozietäten, die nach dem Abgang der Gründergeneration oft mit ihrer Arbeit ins Stocken gerieten, war die Hamburger Gesellschaft in personeller Hinsicht hervorragend begünstigt. Die wöchentliche persönliche Fühlungnahme der um das Wohl der Allgemeinheit und den Ruhm ihrer mit der halben Welt in Austauschbeziehungen stehenden Vaterstadt besorgten Hanseaten ließ einen einmal aufgenommenen Plan auch mit Zähigkeit zu Ende führen. Leerer Projektenmacherei standen die Mitglieder der Patriotischen Gesellschaft stets fern. Von Jahr zu Jahr wurde ihr Arbeitsfeld größer, sodaß erst durch die Kriege Napoleons nach der Jahrhundertwende, insbesondere durch die Hamburgs Wirtschaft besonders schwer treffende Kontinentalsperre erst nach jahrzehntelangem erfolgreichem Wirken ein Rückschlag eintrat.

Dauernd greifbare Gestalt nahm von den durch die zahlreichen jährlich ausgesetzten Prämien in Angriff genommenen Problemen vorerst nur ein Teil. Trotzdem ist das große Verdienst der Gesellschaft, nichts ununtersucht gelassen und den Willen zum Vorwärtsstreben immer wieder angeregt und aufgemuntert zu haben. Es wurden daher oft Belohnungen für Arbeiten ausgesetzt, die wir Heutigen als von vornherein aussichtslos ansehen würden, wie z. B. den Anbau von Pflanzen fremden Klimas, oder den Versuch, in der Elbe Austernbänke anzulegen (1798). Wurzel schlagen konnten selbstverständlich nur Dinge, für die der geeignete Nährboden vorhanden war. Es ist das Verdienst der Patriotischen Gesellschaft, zahlreichen Keimen, die sich später zu starker Bedeutung entwickelten, den Boden bereitet und vor einem frühen Untergang bewahrt zu haben.

Einer intensiven Bewirtschaftung der hamburgischen Geest- und Marschländereien galten die Prämien, die die Gesellschaft für Verbesserungen auf landwirtschaftlichem Gebiete aussetzte. Insbesondere galt die Sorge einem vermehrten Anbau von Gemüse, besseren Kartoffelsorten, die man bisher aus Holland bezogen hatte, und dem Anbau von Farbpflanzen (Krapp usw.). Versuche mit neuen Farben auf ihre Verwendbarkeit zum Schwarz-, Rot- und Blaufärben, Versuche mit neuen Düngemitteln (z. B. Seifensiederkalk) kehren immer wieder, schließlich auch die Förderung des Flachs- und Hanfbaues, sogar der Anbau der Baumwollpflanze.

Legion ist die Zahl der Bemühungen um die Verbesserung der gewerblichen Produktionsmethoden, die Verbesserung zahlreicher Geräte und sonstigen Einrichtungen, von denen die Arbeiten auf dem Gebiete des Bauwesens, der Kattunfabrikation, der Färberei, der Pa-

pierherstellung, der Fayence-Fabrikation und Gewinnung zahlreicher Drogen und Chemikalien die wichtigsten sind. Schiffahrt und Fischerei erfuhren mannigfache Förderung durch die bereits erwähnte Verbesserung der Kompasse, der zum Walfischfang benutzten Harpunen, der Scheinwerfer und anderer Hilfsmittel.

Das dritte, wichtigste Arbeitsgebiet der Patriotischen Gesellschaft war das Gebiet der „Policey". Man verstand darunter jenen Komplex von Aufgaben, die wir heute größtenteils unter dem Namen „Innere Verwaltung" oder „Kommunalpolitik" zusammenzufassen gewöhnt sind, also größtenteils Aufgaben sozialpolitischen und charitativen Charakters, die damals noch nicht zum Aufgabenkreis der öffentlich-rechtlichen Organe gehörten. Hier sind anzuführen Maßnahmen zur Verbesserung des Feuerlöschwesens, zur Einrichtung von Kornmagazinen, um Teuerungen bei Mißernten vorzubeugen, Verbesserungen der Straßenbeleuchtung und Straßenpflasterung, die Anlage eines Brunnens für die Wasserversorgung der Neustadt, die Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten für Arme, die Wiederherstellung des Alster-Trave-Kanals, die Einführung gewerblichen Schulunterrichts sowie der Bau eines Schöpfwerkes der Elbemarschen hinter den Deichen.

Auf eine im Jahre 1767 auf Kosten der Patriotischen Gesellschaft gedruckte Schrift des Professors I. A. H. Reimarus über Blitzableiter geht die Einführung der Blitzableiter in Hamburg und von da aus in ganz Deutschland zurück.

Zum erstenmale in Deutschland setzte die Patriotische Gesellschaft Belohnungen aus für die Rettung von Menschen aus der Gefahr des Ertrinkens (1768). Es bedurfte dazu einer Verordnung des Rates, da im Volke zu jener Zeit weithin der Aberglaube verbreitet war, daß die Berührung eines Ertrunkenen „unehrlich mache" [37]).

Im Jahre 1769 veranlaßte die Gesellschaft auf Anregung eines ihrer Mitglieder, des Pastors D. C. H. Evers eine bessere und genauere Führung der Kirchenbücher im Hamburgischen Staatsgebiet. Bis dahin wurde in denselben nur das Datum der Taufe eines neuen Erdenbürgers aufgenommen, nicht aber das Datum der Geburt.

Auf eine innerhalb der Sozietät entstandene Denkschrift geht die im Jahre 1787 von Senat und Bürgerschaft angenommene staatliche Armenordnung zurück, deren wichtigste Grundzüge Dezentralisation, Fernhaltung fremden Zuzuges und Arbeitsbeschaffung für die Einheimischen sind. Neben der Einrichtung eines Arbeitshauses sah man besonders im Spinnen eine geeignete Beschäftigung für Arme.

Eine der verdienstvollsten humanitären Einrichtungen der Patriotischen Gesellschaft war die in den Jahren 1773—77 begründete Allgemeine Versorgungsanstalt, ein Institut, „desgleichen in ganz Deutschland bis jetzt noch keins einen so gemeinnützigen Umfang mit so vieler Solidität vereinigt, ein Institut, welches alsdann einer separaten Direktion übergeben und im Jahre 1778 vom Staate gesetzlich anerkannt wurde", wie ein zeitgenössischer Bericht meldet [38]). Die Allgemeine Versorgungsanstalt war zunächst als Witwen- und Pensionskasse ein-

[37]) Kowalewski, a. a. O. S. 30.
[38]) ebenda S. 34.

gerichtet worden. Später wurde der Kreis ihrer Aufgaben dadurch erweitert, daß „den niederen Ständen" Gelegenheit gegeben wurde, ihre Ersparnisse risikolos anzulegen. Wir haben es hier mit der ersten Sparkasse in Europa zu tun [39]). Auch der Name „Sparkasse" findet sich bei dieser von einer privaten Vereinigung gegründeten Anstalt zum ersten Male. Der Erfolg des segensreichen Instituts bewirkte dann auch bald die rasche Ausbreitung des Sparkassenwesens in Deutschland.

Auch die Heranziehung neuer Gewerbe nach Hamburg, deren Erzeugnisse vorher zu hohen Preisen eingeführt werden mußten, ließ sich die Patriotische Gesellschaft angelegen sein. Zahlreiche Widerstände, namentlich seitens der Zünfte standen oft solchen Bestrebungen entgegen, doch dank ihres Einflusses beim Senat gelang es der Sozietät stets, geschickten auswärtigen Handwerkern ein Arbeitsfeld zu eröffnen. Im Jahre 1782 rief die Gesellschaft die „Credit-Casse für die Erben und Grundstücke in der Stadt Hamburg" ins Leben. Deren auf dem Wege freiwilliger Zeichnung zusammengebrachtes Kapital diente den Mitgliedern zur Zahlung von Vorschüssen bei der Rückzahlung gekündigter Hypotheken. In zahllosen Fällen hat sich dieses Institut als hervorragende Einrichtung zum Schutze des Mittelstandes erwiesen.

Trotz dieser hervorragenden Erfolge der Patriotischen Gesellschaft, deren Leistungen die anderer ökonomischer Sozietäten weit in den Schatten stellen, gab es kritische Stimmen, denen der Umfang des Erreichten nicht genügte. Die Vorsteher, auf denen die ganze Last der Arbeit ruhte, hatten sogar gelegentlich Hohn und Spott zu ertragen. Einige Mitglieder weigerten sich zuweilen, den fälligen Jahresbeitrag zu entrichten, wenn eine neue Einrichtung von der Gesellschaft nicht gleich nach Wunsch gedieh. Trotzdem gelang es der Leitung, die Säumigen bei der Ehre zu fassen und kleinliche Bedenken auszuräumen. Bei der im Vergleich zur Gegenwart relativ viel kleineren Zahl von Zeitungen bildeten die wenigen bedeutenden Blätter der damaligen Zeit den Lesestoff für die halbe Welt. Daß die großzügigen Arbeiten der Hamburger Sozietät sehr rasch beim gebildeten Publikum des In- und Auslandes allgemeine Beachtung fanden, erscheint daher nicht verwunderlich. An der Lösung der von der Gesellschaft gestellten Aufgaben beteiligten sich stets Gelehrte und Praktiker in großer Zahl, selbst aus Petersburg, Paris, Zürich und anderen Städten des Auslandes. Man sah darin in Hamburg nichts Ungewöhnliches.

In die Zielsetzung und Arbeitsweise der Patriotischen Gesellschaft vermittelt eine am 15. April 1790 gehaltene, heute durchaus modern anmutende Rede des derzeitigen Vorstehers I. A. Günther einen hervorragenden Einblick, die man als „fortdauernd geltende Norm für die Tätigkeit der Sozietät" in allen späteren Ausgaben der Satzungen abdruckte, um zu dokumentieren, daß in der gleichen Gesinnung stets weiter gearbeitet werden solle.

In dieser Rede heißt es: „Zweck der Gesellschaft soll es nicht sein, mit Feierlichkeiten, mit Titeln, mit zahllosen Bänden ihrer Verhandlun-

[39]) Dr. Wilhelm Heyden, Die Hamburger Sparkasse von 1827. S. 2. Dr. Theod. Schönborn, Ursprung und geschichtliche Entwicklung des Sparkassenwesens in Europa. (Schmollers Jhrb. Bd. 8, 1 S. 157ff.).

gen und mit den Namen berühmter Mitglieder zu prangen; statt alles dieses lästigen Flitterstaates wollte sie lieber dahin streben, unsere Künstler und Handwerker durch Anleitung, Beispiel und Belohnung zweckmäßiger, leichter, wohlfeiler und geschmackvoller arbeiten zu lassen, praktisch nützliche Erfindungen zu veranlassen und zu verbreiten, und inländischen Kunstfleiß zum Wetteifer mit dem auswärtigen aufzumuntern. Ihr Zweck sollte nicht sein, überall aufklärend und ändernd, überall neue Formen und neuen Anstrich bewirken zu wollen, sie wußte zu gut, daß in bürgerlichen Einrichtungen, eben wie in der Münze nicht Gepräge, sondern Gehalt den Wert bestimmen; glaubte zu fest, daß nicht jede Veränderung Verbesserung sei, sondern ihr Zweck sollte bloß sein, nützliche Vorschläge theoretisch zu beleuchten, über die Anwendbarkeit derselben, in Rücksicht auf lokale Verhältnisse und lokale Schwierigkeiten, nähere Untersuchung und Prüfung, näheres Abwägen von Gründen und Gegengründen zu veranlassen, und dadurch manche, auch außer dem eigentlichen Wirkungskreise der Gesellschaft liegende Deliberation mit bescheidener Freimütigkeit vorzubereiten" [40]).

Mit jedem Jahre erfolgreicher Wirksamkeit erhöhte sich das Ansehen der Sozietät: in Anerkennung ihrer hervorragenden gemeinnützigen Bestrebungen traten ihr vom Jahre 1790 an die vier Bürgermeister der freien Hansestadt und die Mehrzahl der Senatoren bei. Oft überwies der Rat an ihn herantretende Fragen einfach der Sozietät, weil er wußte, daß dort die zu ihrer Erledigung geeignetsten Elemente sich befanden, vor allem dann, wenn Gästen der Stadt der Aufenthalt so angenehm wie möglich gemacht werden sollte, oder wenn Hamburg bei Ausstellungen außerhalb würdig vertreten sein wollte.

Aus den Arbeiten in den Jahren nach 1790 bleiben zu erwähnen: Die Unterstützung einheimischer Künstler führte schon 1790 zu einer öffentlichen Ausstellung von Kunstwerken und gewerblichen Erzeugnissen, die die Gesellschaft auf eigene Kosten durchführte und mehrfach wiederholte.

Anregungen aus Mitgliederkreisen veranlaßten die Sozietät, eine grundlegende Verbesserung des Hamburger Adreßbuches herbeizuführen. Jahrelange Vermessungsarbeit ermöglichte im Jahre 1803 die Herausgabe eines genauen Stadtplanes. Gewerblicher Zeichenunterricht für Handwerker und Gewerbetreibende, den die Gesellschaft mit gutem Erfolge und bei steigender Frequenz erteilen ließ, führte zum Ausbau einer besonderen Bauriß- und Zeichenschule. Daneben wurde für junge Seeleute Navigationsunterricht erteilt und auch auf zahlreichen anderen Gebieten entwickelte sich ein freies Vortragswesen mit akademischem Charakter.

Ebenso wie die Leipziger Ökonomische Sozietät war die Patriotische Gesellschaft von den ersten Jahren ihres Bestehens an bestrebt, eine eigene Bibliothek einzurichten. Auch eine „Modellsammlung", die wir heute vielleicht „Gewerbemuseum" nennen würden, und die als Anschauungsunterricht für Fachleute gedacht war, erfreute sich steigenden Zuspruchs, sodaß sogar ein Eintrittsgeld erhoben werden konnte, das zur Unterstützung bedürftiger Handwerker verwandt wur-

[40]) Kowalewski, a. a. O. S. 42.

de. Der Modellsammlung angegliedert war ein sogenanntes „Naturhistorisches Cabinett". Es enthielt Mineralien und Rohstoffe, die beim Unterricht „in der Naturgeschichte" als Lehrmittel dienten. Es handelt sich hierbei um technologischen Unterricht für junge Handwerker, also Ansätze zu dem späteren Gewerbeschulwesen. Bibliothek, Modellsammlung und Naturhistorisches Kabinett unterstanden wie in Leipzig der Obhut des Sekretärs der Gesellschaft. Der Umfang der Arbeit zwang vom Jahre 1797 ab, einen zweiten Sekretär einzustellen, der dann allein Korrespondenz, Protokolle und sonstige Veröffentlichungen zu betreuen hatte.

Wie die Sozietät den Grundstein zu der Entwicklung des Sparkassenwesens in Deutschland gelegt hatte, wie der von ihr begonnene gewerbliche Unterricht für Handwerker bald Schule machte, so ist ihr auch die erste Einrichtung einer öffentlichen Flußbadeanstalt zu danken (1794). Das erforderliche Kapital kam durch Emission von Aktien zusammen. Die mit Rücksicht auf die damaligen Sittenbegriffe als Badeschiff weit draußen im Strome verankerte Badeanstalt wurde sehr rasch eine gewinnabwerfende Einrichtung, die in anderen Städten bald Nachahmung fand.

Auch die Verbesserung der Gesindeordnung ließ sich die Gesellschaft angelegen sein. Eine zur Behandlung dieser Materie im Jahre 1794 gestellte Preisaufgabe lautete [41]): „Welches sind die hauptsächlichsten Quellen von dem Sittenverderben der Bedienten beiderlei Geschlechts, und wie kann denselben zu ihrem eigenen sowohl, als der Herrschaft Besten, ohne gesetzlichen Zwang gewehrt werden?" Die fünf eingelaufenen Bewerbungsarbeiten, deren eine sogar von einem Bedienten selbst verfaßt worden war, geben ein kulturgeschichtlich interessantes Bild der damaligen Lebensverhältnisse. In den Jahren 1785 bis 1793 gab die Patriotische Gesellschaft einen Schifferkalender heraus, dessen weiteres Erscheinen der hohen Kosten wegen jedoch eingestellt werden mußte. Auch für die Landbevölkerung waren wiederholt kleine Aufklärungsschriften von der Gesellschaft gedruckt worden, so z. B. Beckers „Noth- und Hülfsbüchlein" und der Faustsche „Gesundheitskatechismus", später das Heftchen „Belehrung der Landleute über die Zeichen und Ursachen der Hornviehseuche" [42]).

Die Herausgabe der Sammlung „Verhandlungen und Schriften" gestaltete sich auf die Dauer zu kostspielig, zumal die Fülle der zum Druck geeigneten eingegangenen Arbeiten in ihr nicht aufgenommen werden konnte. Die Gesellschaft bediente sich deshalb vom Jahre 1793 ab des von dem Buchdrucker Meyer herausgegebenen „Hamburgischen gemeinnützigen Almanachs", um gute und lehrreiche Aufsätze einem größeren Publikum bekannt zu machen. Die für damalige Verhältnisse sehr hohe Auflagen von 25 000 Exemplaren ließ den Almanach besonders geeignet für solche Zwecke erscheinen.

Im Jahre 1794 bot der Hofrat Becker in Gotha (der Verfasser des bereits genannten „Noth- und Hülfsbüchleins") allen ökonomischen Gesellschaften Deutschlands sein Blatt „Reichs-Anzeiger" zur Aufnahme

[41]) Kowalewski, a. a. O. S. 45.
[42]) ebenda S. 57.

kurzer Verhandlungsberichte und Bekanntgabe der Preisaufgaben als einheitliches Publikationsorgan an, um später dem Gedanken eines Zusammenschlusses aller dieser Gesellschaften zu einer Art Kartell zur Durchführung zu verhelfen. Die Patriotische Gesellschaft stimmte dem Anerbieten sofort zu, knüpfte jedoch an ihre Zustimmung die Bedingung, daß auch ausländische Sozietäten einzuladen seien, um deren Forschungsergebnisse in Deutschland bekannt zu machen. Da der „Reichs-Anzeiger" bald darauf sein Erscheinen einstellen mußte, fiel der wohlgemeinte Plan seines Herausgebers der Vergessenheit anheim.

Im Jahre 1797 erweiterte die Hamburgische Gesellschaft ihren Aufgabenkreis um folgende wichtige Programmpunkte: Die Fürsorge für entlassene Strafgefangene, die Einführung des französischen (metrischen) Maß- und Gewichtssystems, die Errichtung eines Instituts zur Ausbildung von Krankenpflegern, die Entwicklung des Brauwesens, die Anlage eines (optischen) Telegraphen auf der Insel Neuwerk für Nachrichtenübermittlung über Cuxhaven nach Hamburg. Dazu kam die Fortführung aller schon bisher in Angriff genommenen Arbeiten, zu denen auch kleinste Dinge des alltäglichen Lebens gehörten, wie Rostschutzmittel, Beseitigung des Hausschwamms u. dergl. Aber nicht nur eigenen Gründungen wandte die Patriotische Gesellschaft ihr Augenmerk zu, auch wenn es sich um in ihrer Existenz bedrohte fremde Einrichtungen handelte, wurde helfend eingegriffen, so im Jahre 1797, als die sieben Jahre vorher in Hamm errichtete private Industrieschule einzugehen drohte, sorgte man für ihr Weiterbestehen, auch das Privatlehrerseminar des Pastors Rentzel erhielt im Jahre 1802 eine Zuwendung, nachdem staatliche Hilfe bereits abgelehnt worden war. Um in der heranwachsenden Jugend den Sinn für das Hamburger Gemeinwesen zu beleben, setzte die Gesellschaft Preise aus für geeignete Lehrbücher für den Volks- und Bürgerschulunterricht auf diesem Gebiete. Als Frucht dieser Anregung erschien im Jahre 1803 ein von dem Professor Reimarus verfaßter „Entwurf eines allgemeinen Staatsunterrichts für künftige Bürger".

Auch das erste in Hamburg errichtete Denkmal [43]) ist eine Schöpfung der Patriotischen Gesellschaft. Es wurde 1801 zu Ehren des Professors Johann Georg Büsch errichtet, der sich als Kameralist in der Geschichte der Nationalökonomie einen Namen gemacht hat und zu den hervorragendsten Mitgliedern der Sozietät in den ersten Jahrzehnten ihres Wirkens gehörte. 1767 hatte Büsch die erste Handelsakademie gegründet. Maßnahmen auf dem Gebiete der Volksgesundheit waren die Verbesserung der Quarantaine-Anstalten und die Einführung der Kuhpockenimpfung durch Verteilung von aufklärenden Merkblättern (1805).

In dieser Zeit betrug das immer gut angelegte Vermögen der Gesellschaft 12 200 Thlr. Erst jetzt entschloß sich die Sozietät zum Ankauf eines eigenen Hauses. Bis dahin hatten die Zusammenkünfte in gemieteten Räumen stattgefunden, in denen auch Bibliothek und Sammlungen untergebracht waren.

[43]) In der einfachen Form eines Obelisken mit Büstenrelief in Medaillonform.

Die kriegerischen Ereignisse der folgenden Jahre waren dem weiteren Fortgang der Arbeiten ein starkes Hemmnis. Im Jahre 1807 erschien der letzte Band der „Verhandlungen". Die französische Besatzung und die Kontinentalsperre brachten schwere Rückschläge. Trotzdem schlief die Gesellschaft nicht ein, eine Reihe von Einrichtungen wurde weiter fortgesetzt, so vor allem die Erteilung von Unterricht. Das alte Badeschiff wurde 1810 durch ein neues ersetzt, das als bemerkenswerte Neuerung auch zwei „Frauenzimmer-Bäder" enthielt.

Die französischen Gewalthaber bedienten sich mehrfach der Gesellschaft, um diese für ihre Verwaltungsarbeit einzuspannen. Auch der Erwerb der Mitgliedschaft der in Paris neu gegründeten Société d'Encouragement de l'Industrie Nationale wurden den Mitgliedern der Hamburgischen Gesellschaft von den Franzosen nahegelegt. Infolge der allgemeinen Not konnte jedoch schon aus finanziellen Gründen niemand daran denken, diesem Wunsche zu entsprechen. Ein Gutes hatte die allgemeine Depression jener Jahre auch für die Sozietät: Das Unglück führte die Stände näher zusammen. Erst seit jener Zeit traten ihr Handwerker und kleine Gewerbetreibende in größerer Zahl bei. Vordem trug die Patriotische Gesellschaft insofern ein exklusives Gepräge, als nur wohlhabende Bürger zum Kreise der Mitglieder gehörten.

Die Kriegsschäden des Jahres 1813 trafen die Gesellschaft hart. Die Rettungsgeräte wurden entwendet oder zerstört, der 1810 gegründete Botanische Garten wurde von den Franzosen verwüstet, bis schließlich ein eiserner Befehl auch die Einstellung des Unterrichts und jeder andern Versammlungstätigkeit gebot.

Eine Fülle von heterogenen Arbeiten und Bestrebungen läuft wie ein Film an den rückschauenden Betrachter vorbei, der dem ersten halben Jahrhundert des Wirkens der Patriotischen Gesellschaft nachgeht. Keine andere Sozietät vermag auf einen solchen Reichtum erfolgreicher Bestrebungen zurückzublicken, wie die noch heute in verwandelter Gestalt bestehende Gesellschaft, die bis zur Einführung der neuen Verfassung des Hamburger Staates die einzige Gelegenheit bot, hamburgische Angelegenheiten öffentlich zu besprechen [44]). Die Patriotische Sozietät war nicht lediglich irgendeine private Vereinigung, sondern an ihrer Bedeutung gemessen, kommt ihr beinahe der Rang eines Ministeriums zu. Eine ausführliche Behandlung der Gesellschaft während des in Rede stehenden Zeitraums ist daher in dem Rahmen dieser Arbeit durchaus gerechtfertigt.

§ 8. Kurpfälzische physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Lautern (1769).

Die letzte der bedeutenden ökonomischen Sozietäten Deutschlands ist die zu Lautern (Kaiserslautern), die vor allem für den Südwesten des Reiches zwei Jahrzehnte hindurch überaus segensreich gewirkt hat.

In Nachahmung einer in der Oberlausitz bestehenden Bienengesellschaft hatte der Apotheker und Steuereinnehmer Riem in Kaisers-

[44]) Kowalewski, a. a. O. S. 248.

lautern, angeregt von den auf die Hebung der Landwirtschaft und Volkswohlfahrt gerichteten Bestrebungen der Physiokraten, Anfang 1769 eine Bienengesellschaft gegründet. Aber bereits in der ersten am 15. März 1769 stattfindenden Versammlung regten einige Mitglieder an, auch andere Zweige der Landwirtschaft in den Kreis der Tätigkeit mit einzubeziehen [45]). Diesem Wunsche wurde entsprochen, und die Sozietät konstituierte sich als „Physikalisch-Ökonomische und Bienengesellschaft". Das von dem Hofrat Medicus (1736—1808, Arzt und Philanthrop) entworfene Statut beschränkte die ordentliche Mitgliedschaft auf praktische Landwirte. Wie bei allen anderen Sozietäten traten hierzu noch die durch regelmäßige Einsendung von Abhandlungen mitarbeitenden Freunde und Ehrenmitglieder. Interessant ist, daß als Jahresbeitrag ein Bienenkorb oder dessen Geldwert festgesetzt wurde. Monatlich fanden drei Versammlungen statt, von denen eine internen geschäftlichen Angelegenheiten, die beiden anderen der Verlesung eingegangener Arbeiten gewidmet waren. Der von Medicus auf die Sozietät aufmerksam gemachte Kurfürst Karl Theodor bestätigte 1770 die Gesellschaft und wies ihr ein ansehnliches Grundstück und Bauholz für die Errichtung eines „Bienengartens" zu. In der Art ihrer Betätigung schließt sich die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft eng an frühere Vorbilder an, so entschloß man sich z. B. ebenfalls eine Bibliothek und eine Modellsammlung einzurichten. Bereits vom ersten Jahre ihres Bestehens an gab die Sozietät ein Jahrbuch unter dem Titel „Bemerkungen der churpfälzischen physicalisch-öconomischen Gesellschaft zu Lautern" heraus, das wie die Veröffentlichungen anderer Sozietäten, Preisschriften, Prämienankündigungen und weitere Mitteilungen enthält. Insgesamt sind 16 Jahrgänge erschienen. Von 1786 ab erschien das Werk unter dem Titel „Vorlesungen" und der letzte Band vom Jahre 1791 unter der Bezeichnung „Staatswirtschaftliche Vorlesungen". Außer diesen regelmäßigen Gesellschaftsschriften erschienen bei besonderen Anlässen einzelne Vorlesungen oder Reden und sonstige kleinere Publikationen, insbesondere über den Anbau von Futterpflanzen, die zur Verteilung an Landwirte gelangten. Bereits der erste im Jahre 1769 erschienene Band der „Bemerkungen" enthält einen Aufsatz unter dem Titel „Ökonomische Beobachtungen", in dem die Abschaffung der Brache propagiert wird. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle späteren Veröffentlichungen der Sozietät diese Kardinalforderung. Diesem Eintreten für die verbesserte Dreifelderwirtschaft, die den alten Turnus der Bestellung: Sommergetreide — Wintergetreide — Brache durch Anbau von Futterpflanzen auf der Brache bei gleichzeitiger Stallfütterung des Viehes ablöste, verdankte die Gesellschaft ihren großen Ruf. Bald zählen eine Reihe von Fürsten zu ihren Mitgliedern, unter ihnen Markgraf Karl Friedrich von Baden. Zahlreiche weitere Abhandlungen führten immer wieder den Nachweis jenes ersten Aufsatzes, daß die Weiderechte auf Brachen und Triften das jeder Weiterentwicklung der Landwirtschaft entgegenstehende Grundübel seien, weil die Einführung des Futterbaues, Stallfütterung und damit der Weg zur Gewinnung des nötigen Düngers durch sie versperrt war. Im

[45]) Weigel, a. a. O. S. 768.

Jahre 1770 erhob die Sozietät zu Lautern deshalb bei allen im Südwesten des Reiches regierenden Fürsten dringende Vorstellungen, um die Aufhebung dieser lästigen Servitute bei angemessener Entschädigung zu erreichen. Diesen Bemühungen war der Erfolg nicht versagt. Bereits im nächsten Jahre erließ Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz eine Verordnung [46]), durch die das Beweiden von Brachen, auf denen Klee angebaut wurde, unter Strafandrohung verboten wurde. Der Fürst erklärte sich sogar bereit, alle auf seinen Domänen unterhaltenen Schäfereien abzuschaffen, wenn durch Verzicht auf deren Weiderechte der landwirtschaftliche Ertrag gesteigert werden könne. In einer Reihe anderer deutscher Kleinstaaten folgten in den nächsten Jahren die Landesherren diesem Beispiel, so in Pfalz-Zweibrücken, in Hessen-Darmstadt, Baden, Berg und Hohenlohe. „Die vortrefflichen Folgen waren", so berichtet der Oberlandcommissär Krämer in Wendelsheim bei Alzey, „daß sich der Kleebau geschwind im ganzen Lande der Pfalz und Zweibrücken erhob, daß gegenwärtig (1785) mehrere Untertanen im Lande zu treffen sind, die neben ihrer Kleefütterung 100—200 Gulden aus Kleesamen erlösen" [47]). Schlözer sagt in seinem Briefwechsel (1779): „Die Rheinpfalz ist neuerdings in ein Paradies verwandelt, und das Land Kupferzell im Hohenlohischen in einen Garten umgeschaffen worden [48])." Diese erfreuliche Zunahme des Volkswohlstandes geht allein auf die Pionierarbeit der Gesellschaft zu Lautern zurück, der es gelungen war, die Landesherren zur Ablösung veralteter agrarrechtlicher Verhältnisse zu bestimmen. Ein Vergleich der Erfolge der Sozietät zu Lautern beispielsweise mit denen der ökonomischen Sozietät zu Leipzig, die durch ins Einzelne gehende Vorschläge auf den Einzelnen einzuwirken versuchte, statt auf den Gesetzgeber Einfluß zu nehmen, ein solcher Vergleich zeigt, daß die Sozietät zu Lautern den besseren Weg eingeschlagen hat. Darum kommt ihr auf dem Gebiete der Landwirtschaft auch die größere Bedeutung zu. Doch beschränkte sich ihre Tätigkeit nicht auf landwirtschaftliche Probleme. Jung - Stilling (aus Goethes Leben bekannt) nennt sie eine „staatswirtschaftliche" Gesellschaft, die aus gelehrten und verständigen Männern bestanden habe, „die sich zu dem Zwecke vereinigten, Landwirtschaft, Fabriken und Handlung emporzubringen" [49]).

Im Jahre 1771 eröffnete die Sozietät eine Zeugmanufaktur, die als der Anfang der späteren umfangreichen Textilindustrie von Kaiserslautern angesehen wird [50]). Das erforderliche Kapital von 16000 Gulden wurde durch Ausgabe von Aktien zusammengebracht, die größtenteils von Mitgliedern übernommen wurden. Vier Jahre später wurde das Aktienkapital auf 32 000 Gulden erhöht. Soziale Erwägungen hatten zu der Gründung Veranlassung gegeben: Man wollte arbeitslosen

---

[46]) Langethal, a. a. O. Bd. 4, S. 354.
[47]) Langethal, a. a. O. S. 345.
[48]) Schlözer, Briefwechsel, Bd. II. S. 80.
[49]) J. H. Jung, Sämtliche Schriften, herausg. v. J. N. Crollmann, 1835, Bd. I. S. 347.
[50]) Stieda, a. a. O. S. 110.

Mitbürgern Brot verschaffen [51]). Die Überschüsse des rasch aufblühenden Betriebes bewiesen, daß man keinen Mißgriff getan hatte.

Im Jahre 1774 wurde mit einem Kapital von 6000 Gulden, das ebenfalls auf dem Wege der Zeichnung von Aktien zusammenkam, ein Bauerngut in Siegelbach angekauft, das als Musterwirtschaft eingerichtet wurde.

1773 übernahm die Sozietät die Herausgabe ihrer Schriften im eigenen Verlag, und sie gründete zu diesem Zwecke eine Buchhandlung, deren Überschüsse dem Ausbau der Bibliothek dienten, die bald auf mehrere Tausend Bände anwuchs. Die bisher der Akademie der Wissenschaften zu Mannheim jährlich überwiesenen 50 Gulden, die für Preisfragen auf dem Gebiete der Ökonomie bestimmt waren, wandte der Kurfürst vom Jahre 1773 ab der Sozietät zu Lautern zu. Nach Weigels Bericht [52]) war diese nunmehr in der Lage, für insgesamt 900 Gulden jährlich Preise auszusetzen.

Trotz der namhaften Erfolge auf landwirtschaftlichem Gebiete wurden die Erwartungen der Gründer auf dem Gebiete der Verbesserung der Gewerbe und Manufakturen enttäuscht. Das Interesse, das man ihren Bemühungen entgegenbrachte, war gering. Daher tauchte der Gedanke auf, die heranwachsende Jugend durch ein Unterrichtsinstitut auf die Wichtigkeit volkswirtschaftlicher Probleme hinzuweisen. Es gelang, den Kurfürst für einen solchen Plan zu gewinnen. Der bereits erwähnte Hofrat Medicus, der führende Kopf innnerhalb der Sozietät, führte 1774 in einer Festrede am Geburtstag des Landesherrn unter dessen Zustimmung aus, daß es schwer sei, „den Begriffen von Männern eine andere Wendung zu geben, aber leicht, das Gemüt des Jünglings zu leiten. Unsere Voreltern mißkannten unsere Wissenschaft (Ökonomie) und hielten sie bloß für ein Bauer- oder Bürgerhandwerk. Daher rührt der Mangel an wohlgepflegten Grundsätzen . . . . , daher findet man keinen Jüngling, der diese Wissenschaft als eine Hauptwissenschaft erwählt und sie gründlich zu erlernen sucht". Als die Stelle des Sekretärs der Sozietät vakant wurde, suchte man eine Persönlichkeit zu gewinnen, die zugleich als Lehrkraft dienen konnte. Die Wahl fiel auf den Magister Georg Adolf Suckow in Jena, der Ostern 1774 als Professor der reinen und angewandten Mathematik, Naturgeschichte Chemie („Scheidekunst") und Landwirtschaft berufen wurde [53]). So wurde der Grundstein zu der von der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft angeregten Kameralschule gelegt, an der bald eine Reihe weiterer Lehrkanzeln errichtet wurde. An der neuen Anstalt sollten „jene Gattungen von Wissenschaften vorgetragen werden, welche lediglich das Ganze der Kameralwissenschaften ausmachen und als Hilfsmittel allerdings dazu vonnöten sind". Eine Verordnung des Kurfürsten vom Jahre 1778, die offenbar eine Vergrößerung des Besuches bezweckte, machte den Besuch der Kameralschule zur Voraussetzung für alle neueinzustellenden Verwaltungsbeamten. Das Versuchsgut Siegel-

[51]) Weigel, a. a. O. S. 775.
[52]) ebenda S. 776.
[53]) Stieda, a. a. O. S. 111.

nach, die Zeugmanufaktur, die Bibliothek und Modellsammlung sowie alle anderen Einrichtungen der Sozietät wurden der Kameral-Lehranstalt zur Verfügung gestellt, „um durch das Beispiel derselben den Jünglingen einen deutlichen Begriff von dem Manufakturwesen zu geben". Die erheblichen Aufwendungen für die neue Kameralschule schränkten die zur Aussetzung von Preisen der Sozietät zur Verfügung stehenden Mitteln jedoch wieder ein. Auf der anderen Seite hingegen gehörten die neuen Lehrkräfte zu den eifrigsten Mitarbeitern an den von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften.

Die durch die Enge der Verhältnisse in Kaiserslautern und den geringen Besuch bedingten weit hinter den Erwartungen zurückbleibenden Erfolge der Kameralschule bewogen schließlich sogar den Gründer Hofrat Medicus, eine Übersiedlung der Anstalt in größerem Verhältnisse zu befürworten. Am 9. August 1784 erging ein Reskript des Kurfürsten, das die Überführung nach Heidelberg zur Tatsache machte. Mit der Kameralschule wurde auch gleichzeitig der Sitz der Physikalisch-ökonomischen Sozietät nach Heidelberg verlegt. Durch die Tatsache, daß jeder Lehrer an der nunmehr Staatswirtschafts Hohe Schule genannten Anstalt zugleich ordentliches Mitglied der Sozietät war, und jährlich wenigstens eine „druckmäßige Vorlesung" bei ihr vorzutragen hatte, war für eine weitere Reihe von Jahren das Fortbestehen der Gesellschaft gesichert. Bei der Gründung der Kameralschule war mehrfach der Gedanke zum Ausdruck gebracht worden, daß man nur deshalb eine eigene Lehranstalt für die Kameralwissenschaft ins Leben gerufen habe, weil nach den bisherigen Erfahrungen die „Cameralia" von den Universitäten vernachlässigt und von den alten vier Fakultäten geradezu verfolgt und verachtet würden [54]), daß in der Regel nur ein Dozent über jenes Gebiet Vorlesungen halte, sodaß immer nur Teile, niemals das Ganze zum Vortrag gelangten. Die Folge sei dann immer Verflachung der Kameralwissenschaft gewesen, die bald als Anhängsel der philosophischen, bald als Anhängsel der juristischen Fakultät stets unzureichende Pflege erfahren habe. Genau so erging es dann der Kameralschule, nachdem die Verbindung mit der Universität Heidelberg hergestellt war. Das Interesse der praktischen Landwirte sowohl an der Kameralschule als auch an der mit ihr verbundenen Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft verlor sich in wenigen Jahren und damit war die Voraussetzung für weitere unmittelbare Einflußnahme auf breite bäuerliche Schichten genommen, und das Ende besiegelt. Trotzdem wurde die einstige erfolgreiche Wirksamkeit der Sozietät noch nach Jahrzehnten dankbar anerkannt, weil von ihr ein breiter Strom des Segens ausgegangen war. So lautet ein Nachruf aus dem Jahre 1830 [55]): „Die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft und die Kameral-Fakultät sind nicht mehr; aber die Vernichtung der Leibeigenschaft, der Servituten und der Brache, die Einführung der Stallfütterung, des Klee- und des Kartoffelbaues, die Beschäftiger der brotlosen Volks-

[54]) Krünitz, a. a. O. Bd. 33/1785, S. 469.

[55]) Heinrich Bronn, Über Zweck und Einrichtung landwirtschaftlicher Vereine überhaupt und mit besonderer Beziehung auf Baden. Heidelberg 1830, S. 3.

klassen in Spinnereien, Webereien und Krappfabriken segnet noch der Bauer, segnet das dankbare Vaterland. Reger, unermüdlicher Eifer einiger weniger Menschen in Aufmunterung, Belehrung und Beispiel: dies waren die Zaubermittel, welche einen weiten großen Landstrich zu einem heiteren Garten umwandelten; 20 Jahre reichten hin, es zu vollbringen und uns von dem Einbruche verheerender Kriege mit einem unerschöpflichen Kapitale zu versehen. Fürst und Bürger standen in schönem Grunde vereint: kein Zwang, keine Drohung war nötig, den Bauer zur Annahme des Besseren zu bringen; die weise Regierung war in den Hintergrund getreten, stets bereit, da die mächtige Hand zu bieten, wo der Bürger ihrer Mithilfe bedurfte."

§ 9. Die übrigen ökonomischen Sozietäten in Deutschland.

Nach der Schilderung der unterschiedlichen Bemühungen und Erfolge der größeren Sozietäten Deutschlands ist über die zahlreichen anderen dieser Gesellschaften, die nach der ersten Kunde über die Erfolge der zuerst gegründeten in den nächsten Jahren ins Leben gerufen wurden, kaum noch Wesentliches zu sagen. Sie entstanden größtenteils auf Geheiß der Landesherren als Gründungen hoher Beamter, die sich des freiwilligen Elements für die meist aus merkantilistischen Anschauungen entstandenen Sozietäten zu versichern wußten. Eine ins Einzelne gehende Darstellung würde eine ermüdende Gleichförmigkeit all der Bestrebungen dieser Vereinigungen zu verzeichnen haben. Die Probleme, um die es sich handelt, sind immer wieder dieselben. Sie sind in den vorhergehenden Abschnitten dieser Arbeit oft genug wiederholt worden. An Bedeutung erreicht keine der späteren Sozietäten die bereits ausführlich gewürdigten Gesellschaften zu Leipzig, Celle, Hamburg und Kaiserslautern. In knapper Kürze seien die wichtigsten Daten der übrigen ökonomischen Sozietäten noch angeführt:

Kurbayerische Gesellschaft der Sitten und Landwirtschaft.

Im Jahre 1768 gründete der Pfarrer Xaver von Hoppenbichl in Altötting eine „Akademie für Besserung der deutschen Sprache und Förderung moralischer Wissenschaften". Zu den letzteren gehörte die Ökonomie, die bald das alleinige Tätigkeitsgebiet der neuen Sozietät wurde. Kurfürst Maximilian Joseph III. verlieh der Gesellschaft, die im Jahre 1769 als „Kurbayerische Landes-Ökonomen-Gesellschaft" nach Burghausen an der Salzach übersiedelte, die gleichen Rechte wie der wenige Jahre zuvor in München errichteten Akademie der Wissenschaften [56]). Die geringen Mittel ließen jedoch über einen kleinen lokalen Bezirk hinaus eine fruchtbare Tätigkeit kaum zu. Die Hauptwirksamkeit der Gesellschaft, die abgesehen von einer unbedeutenden „physikalisch-ökonomischen Bienengesellschaft in Franken" die einzige ökonomische Sozietät Bayerns geblieben ist, galt die Beseitigung der Brache. Schon nach wenigen Jahren war es still um ihre Arbeit geworden.

[56]) C. Fraas, Geschichte der Landbau- und Forstwissenschaft. München 1865. S. 227.

Die Ökonomischen Gesellschaften in Preußen.

Die Kunde von der Gründung der Thüringischen Landwirtschaftsgesellschaft in Weißenseee bestimmte den um die Erholung seines Landes nach den drei Schlesischen Kriegen besorgten König Friedrich II. von Preußen zunächst in der neuen Provinz Schlesien die Gründung landwirtschaftlicher Sozietäten anzuordnen. Ausdrücklich bezieht er sich auf das im kursächsischen Thüringen gegebene Beispiel, als er durch eine an sämtliche Landräte (s. Anlage am Schlusse der Arbeit) gerichtete Kabinettsordre vom 21. Oktober 1763 die Bekanntmachung seiner Absicht befiehlt. „Er hoffte", — wie er zum Ausdruck bringt — „es werde an patriotischen, mit hinlänglicher Ansicht und Erfahrung begabten Landwirten nicht fehlen, die es sich sowohl zu einem Vergnügen als zu einer Ehre anrechnen werden, dem allgemeinen Besten auf eine solche Weise ersprießliche und nützliche Dienste zu leisten". Ihm aber werde es zu besonderem Wohlgefallen gereichen, „wenn in Schlesien sich dergleichen landwirtschaftliche Gesellschaften, in jedem Fürstentum wenigstens eine etablieren und mit vereinigter Überlegung und Mühe zum gemeinschaftlichen Besten wegen Wiederemporbringung der Wirtschaften und was dahin einschläget, arbeiten wollten". Der Verordnung war ein bis in kleinste Einzelheiten gehender Entwurf für die Einrichtung und Aufgaben derartiger Sozietäten beigefügt, mit dem Befehl, „solchen zu jedermanns Wissenschaft im Kreise per Currendam bekannt zu machen, und diejenigen, welche Mitglieder einer solchen Gesellschaft werden wollen, zu invitieren, sich entweder in der zu erlassenden Currende oder durch besondere Anzeigen zu manifestieren". Die zum Beitritt bereiten Interessenten sollten nach dem Wunsche des Königs in die Kreisstadt eingeladen werden, um dort alles Erforderliche zu verabreden. Der wohlgemeinte Plan Friedrichs des Großen scheint aber bei den Einwohnern Schlesiens wenig Sympathien gefunden zu haben. Erst neun Jahre später kam es 1772 zur Gründung der „Ökonomisch-Patriotischen Sozietät der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer" und der „Ökonomisch-Patriotischen Sozietät" zu Breslau. Die letztere nannte sich auch „Ökonomische Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur". Offenbar hat es mehrfacher Mahnungen des Königs bedurft, ehe sich die beiden Gesellschaften konstituierten. Sie sind auf lange Zeit hinaus die einzigen ökonomischen Sozietäten Preußens geblieben. Erst 1791 entstand in Potsdam die „Märkisch-Ökonomische Gesellschaft" und im gleichen Jahre in Mohrungen (Ostpreußen) die „Mohrungsche Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft, die späterhin ihren Sitz nach Königsberg verlegte. Förderung der Volkswirtschaft in allen ihren Zweigen war das weitgesteckte Ziel dieser Sozietäten, so heißt es z. B. im Statut der Gesellschaft zu Jauer [57]): „Die Gesellschaft macht die Beförderung und den Flor des gesamten Nahrungsstandes in Schlesien überhaupt, insbesondere aber die Aufnahme und Verbesserung der Landwirtschaft, der Fabriken, der Künste und des Handels zum Gegenstande ihrer patriotischen Bemühungen."

[57]) Böttcher, Die landwirtschaftlichen Vereine in den kgl. preuß. Staaten. Berlin 1848, S. 24.

Durch die Herausgabe eines in den Jahren 1773 bis 1779 unter dem Titel „Ökonomische Nachrichten" herausgegebenen Wochenblattes ist die Breslauer Gesellschaft bemerkenswert. Das Blatt enthielt Wetterberichte, Verordnungen, Preistabellen, Buchbesprechungen, Berichte und schließlich neben Nachrichten aus der Tätigkeit der Sozietät praktische Winke für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. Träger der Gesellschaft waren die Landstände. Es handelt sich also auch hier noch nicht um einen landwirtschaftlichen Verein im heutigen Sinne, sondern um ein vorwiegend aus Landadeligen bestehendes Gremium. In verwandelter Gestalt besteht sowohl die Breslauer als auch die Potsdamer Sozietät noch heutigen Tages.

Nur geringe Bedeutung erlangt haben eine 1772 in Magdeburg und die 1792 in Hamm in der Grafschaft Mark (Westfalen) begründete Sozietät, sowie schließlich die „Mecklenburgische Patriotische Gesellschaft" in Güstrow von 1798. Ebenso schweigen sich alle zeitgenössischen Schriften über eine bereits 1768 in Gotha gegründete Sozietät aus. Die dann um die Jahrhundertwende, namentlich unter dem Einfluß von Thaer entstandenen Gründungen, die sich von Anfang an auf die Pflege der Landwirtschaft beschränkten, scheiden aus dem Rahmen dieser Betrachtung aus, da mit ihnen das landwirtschaftliche Vereinswesen im modernen Sinne anhebt, während gerade wirtschaftliche Bestrebungen auf a l l e n Gebieten der Volkswirtschaft das wesentliche Kennzeichen der ökonomischen Sozietäten darstellen.

Die österreichischen Sozietäten.

Mit ebensowenig glücklicher Hand wie ihr Gegenspieler Friedrich der Große, versuchte Maria Theresia in ihren Erblanden ökonomische Sozietäten ins Leben zu rufen. Im Jahre 1764 und den folgenden Jahren entstanden auf ihren Befehl insgesamt sieben dieser Gesellschaften:

1764 in Grätz (Graz) in Steiermark;
1764 in Klagenfurt (Kärnten);
1764 Prag (Böhmen);
1765 Wien;
1767 Laibach (Krain);
1767 Innsbruck (Tirol);
1770 Brünn (Mähren).

Trotz reicher Dotationen blieb diesen Sozietäten fast jeder Erfolg versagt, weil das Moment freiwilliger Mitarbeit im Interesse der Allgemeinheit fehlte. Die Tätigkeit dieser vom Staate unterhaltenen Gesellschaften beschränkte sich auf die jährliche Aussetzung einiger Preise. Ihre Aufklärungsarbeit bestand darin, daß in wechselnder Reihe seitens einiger Geistlicher Vorlesungen über wirtschaftliche Fragen gehalten wurden. Maria Theresias Nachfolger, Joseph II., ein sparsamer Monarch, entzog den Sozietäten, bald nachdem er die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen erkannt hatte, ihre Subventionen. Damit war das Schicksal der eigentlich niemals recht lebensfähigen Gebilde besiegelt. Als rein landwirtschaftliche Fachvereine feierten die eingegangenen Sozietäten unter erneuter staatlicher Beihilfe nach dem Wiener Kongreß 1815 ihre Auferstehung. In dieser Form bestehen sie nach wechselvollen Schicksalen noch heute.

Schlußbetrachtungen.

Unverdienter Weise sind die ökonomischen Sozietäten der Vergessenheit anheimgefallen. Selbst der sonst so gründliche Roscher erwähnt sie in seiner „Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland" nicht einmal oder tut sie mit kurzen Worten ab. Ihre Bedeutung liegt allerdings nicht auf dem Gebiete der nationalökonomischen Theorie. Die Mehrzahl aller Veröffentlichungen der ökonomischen Gesellschaften sind von ermüdender Weitschweifigkeit, selten einmal erhebt sich eine Betrachtung zur Höhe nationalökonomischer Problemstellung. Die Gesellschaftsschriften sind in der Mehrzahl aller Fälle ein buntes Sammelsurium von allerlei Erfahrungen, Meinungen und Informationen. Nur ganz wenige Aufsätze haben bis in unsere Tage hinein ihren Wert erhalten. Die Fülle all der zahlreichen jährlich anwachsenden Publikationen waren aus der Praxis für die Praxis geschriebene Abhandlungen, frei von toter Gelehrsamkeit, von wohlmeinenden, fortschrittlich gesinnten Landwirten und Bürgern geschrieben. Von den wärmsten Wünschen für das Gedeihen ihres engeren Vaterlandes beseelt, setzten sich diese Männer die Steigerung des Volkswohlstandes, „des gemeinen Besten" zum Ziel und haben über rein wirtschaftliche Ziele hinaus in zahllosen Fällen auch in moralischer, sittlicher und charitativer Hinsicht Großes geleistet. Wenn sie wissenschaftlich wenig geleistet haben, so erklärt sich das daraus, daß sie noch nicht verstanden, wirtschaftlichen Problemen von der wissenschaftlichen Seite beizukommen. Die Wirtschaftswissenschaft stand ja noch im Anfang der Entwicklung. Fast allein physiokratische Gedankengänge sind auf die Arbeit der Sozietäten von Einfluß gewesen. Der Durchbruch des wirtschaftlichen Liberalismus stand noch bevor. Die herrschenden Methoden der Wirtschaftspolitik waren noch merkantilistische. In vielen Fällen fühlten sich die in den einzelnen ökonomischen Gesellschaften führenden Männer durchaus als freiwillige Helfer der staatlichen Wirtschaftspolitik. Daß ihre Arbeit zum Teil von hervorragendem Erfolge gekrönt war, beweist die Aufmerksamkeit und fortgesetzte Pflege der Regierungen, die sie diesen Zusammenschlüssen verständiger Männer der Wirtschaft zuteil werden ließ.

Die tiefere Idee, das allgemeine Ziel, das sich diese Vereine setzten, war die Förderung des Menschengeschlechts durch Herbeiführung besserer Zustände. Immer wieder sind es naturrechtliche Gedankengänge, die aus allen Einzelfragen heraus anklingen.

Die Schriften der ökonomischen Sozietäten stellen eine nur aus ihrer praktischen Zielsetzung erklärbare Mischung von Volkswirtschafts-

politik, Technologie, Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftskunde dar. Die Trennung der Landwirtschaftslehre von der alten Kameralwissenschaft war noch nicht vollzogen. Obwohl bei der damaligen überwiegend agrarischen Struktur der Volkswirtschaft naturgemäß landwirtschaftliche Probleme hauptsächlich das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, galt doch die Sorge der meisten Gesellschaften allen Zweigen der Wirtschaft.

Auf dem Boden der Belehrung und des Austausches wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Erkenntnisse und Meinungen begann ihre vielfältige Arbeit, deren Hauptbedeutung vor allem in den Pionierdiensten liegt, die sie neuen Wirtschaftsmethoden geleistet haben. Aber nicht nur in der eigenen Leistung liegt ihre Bedeutung, sondern auch in der Vielheit von Anregungen, die außerhalb der eigentlichen Sozietäten stehende Männer der Praxis und der Wissenschaft von ihr empfangen haben. Es ist daher berechtigt zu sagen, daß fast alle Autoren auf wirtschaftlichem Gebiete aus jener Zeit den ökonomischen Sozietäten entscheidende Vorarbeiten und sonstige Förderung verdanken. Insofern kommt ihnen auch in der Geschichte der national-ökonomischen Theorie die Bedeutung wichtiger Vorkämpfer für die neue Wirtschaftsgesinnung zu, die dann im 19. Jahrhundert die Welt von Grund auf veränderte.

Neben den eigentlichen ökonomischen Sozietäten haben eine ganze Reihe anderer gelehrter Gesellschaften jener Zeit zum Teil dieselben Ziele verfolgt. Sie bestanden meist an Orten, an denen keine Sozietäten vorhanden waren und haben oft dieselben Verdienste um die Ökonomie. Die Art ihrer Betätigung entspricht durchaus derjenigen der eigentlichen ökonomischen Gesellschaften, doch sind sie im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt, weil ihre Hauptwirksamkeit anderen Wissenschaften galt. In erster Linie verdienen hier genannt zu werden die Akademien zu Berlin, Göttingen, Danzig, die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolingische Gesellschaft der Naturforscher, sowie im Auslande die Akademien zu Paris, London, Stockholm. Nicht mit Unrecht könnte man zu diesem Kreise die meisten der übrigen Akademien und naturwissenschaftlichen Gesellschaften rechnen, die damals bestanden. Ihre Schriften und Verhandlungen weisen sämtlich eine vorzugsweise Richtung auf die schwebenden Probleme der Landwirtschaft auf.

Die wichtigsten ökonomischen Gesellschaften Deutschlands waren die in Celle, Leipzig, Hamburg, Lautern (Kaiserslautern). Wie schon die Namen durchaus verschiedenartig sind: Ackerbauakademie, Landwirtschaftsgesellschaft, patriotische, physiokratische Gesellschaft, physikalisch-ökonomische Sozietät, Landhaushaltungsgesellschaft usw., so verschiedenartig sind ihre Bemühungen und Schicksale. Eine auf alle ökonomischen Sozietäten passende Charakteristik ist nicht möglich, da sie in den einzelnen Ländern unter ganz verschiedenen Bedingungen entstanden, nur in ihren Zielen kommen sie einander nahe.

Soweit sie nicht schon früher erloschen waren, sind die meisten Sozietäten in den Stürmen des Napoleonischen Zeitalters eingegangen. Nur wenige, und unter ihnen besonders die größeren und leistungsfähigeren, haben sich in Anpassung an die geänderten Verhältnisse ihrer

Umwelt in veränderter Gestalt bis in unsere Tage hinein erhalten. Die meisten von ihnen sind der Vergessenheit anheimgefallen. Obwohl noch nicht 200 Jahre uns von ihnen trennen, macht es Schwierigkeiten, über die Schicksale mancher von ihnen etwas festzustellen. Da nicht alle eigene Gesellschaftsschriften veröffentlicht haben, sind wir auf spärliche Angaben in der zeitgenössischen Literatur angewiesen. Da sie sich auf ganz Europa verteilen, war es nicht möglich, alle Zeitungen und Zeitschriften jener Zeit heranzuziehen. Oft ist von einzelnen Gesellschaften nur diese oder jene Preisfrage bekannt, die uns über ihre Bemühungen Nachricht gibt. Bei den anderen Sozietäten jedoch sind wir durch eine Fülle von Quellen über ihr Wirken unterrichtet.

Erkennt man den ungeheuren Umschwung, der sich innerhalb weniger Jahrzehnte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf allen Gebieten des Lebens vollzogen hat, so kommt den ökonomischen Gesellschaften durch ihre zähe Minierarbeit insbesondere auf dem Gebiete der Umstellung der Landwirtschaft von dem alten Betriebssystem der Dreifelderwirtschaft zur verbesserten Dreifelderwirtschaft und damit zur rationellen Wirtschaftsweise eine eminente Bedeutung zu. Dadurch, daß sich durch die Ablösung der veralteten agrarrechtlichen Verhältnisse auch in der sozialen Struktur des Volkskörpers entscheidende Wandlungen vollziehen konnten, liegt auch hier in dem Wirken der ökonomischen Sozietäten eine Bedeutung, die weit über die Rolle hinausgeht, die man gemeinhin „landwirtschaftlichen Vereinen" beimißt, als die die Sozietäten in der Literatur häufig unzutreffend bezeichnet werden. Gewiß sind sie die Vorläufer des modernen landwirtschaftlichen Vereinswesens, aber darüber hinaus viel mehr: Kräfte des Fortschritts in einer Zeit noch unentwickelten Verkehrs- und Nachrichtenwesens, die in viel stärkerem Maße mit Tendenzen der Beharrung und der Trägheit, ja mit offenem Widerstande rechnen mußten als Organisationen unserer Zeit. Als interessante Erscheinungen eines Übergangszeitalters sind die ökonomischen Gesellschaften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in der Inangriffnahme von Aufgaben, die heute von öffentlich-rechtlichen Organen betreut werden, Vorläufer jener Selbstverwaltungskörperschaften, die, obzwar mit weitgehender Autonomie ausgestattet, doch als halbstaatliche Gebilde angesprochen werden müssen: der Landwirtschaftskammern einerseits und der Industrie- und Handelskammern andererseits.

Quellen und Literatur.

Anonyme Beschreibung der Stadt Leipzig. Leipzig 1784.

Ackerbauschule, anonym, aus dem Französischen übersetzt. Leipzig 1759.

Beckmann, Johann: Physicalisch-oeconomische Bibliothek, worin von den neuesten Büchern, welche die Naturgeschichte, Naturlehre, und die Stadt- und Landwirtschaft betreffen, zuverlässige und vollständige Nachrichten erteilt werden. Göttingen 1770 ff. 23 Bde.

— Grundsätze der teutschen Landwirtschaft. Göttingen und Gotha 1769.

— Beyträge zur Ökonomie, Technologie, Policey- und Cameralwissenschaft. 12 Teile in 4 Bänden, Göttingen 1779 ff.

Bergius, Johann Heinrich Ludwig: Cameralisten-Bibliothek. Nürnberg 1762.

— Sammlungen auserlesener deutscher Landesgesetze, welche das Policey- und Cameralwesen zum Gegenstande haben. 2 Bde. Frankfurt a. Main 1783.

Boettcher, F. W.: Die landwirtschaftlichen Vereine in den königlich preußischen Staaten. Berlin 1848.

Böttiger, C. W.: Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen. 2 Bde. Hamburg 1831.

Bouman: Das Leben und Wirken des Sir John Sinclair. 2 Bde. Braunschweig 1838.

Bronn, H. G.: Über Zweck und Einrichtung landwirtschaftlicher Vereine überhaupt, und mit besonderer Beziehung auf Baden. Heidelberg 1830.

Buchenberger, Adolf: Agrarwesen und Agrarpolitik. 2 Bde. Leipzig 1892.

Bucher, M. G.: Gedanken von ökonomischen Gesellschaften. Frankfurt a. M. 1728.

Cohn, G.: Die Cameralwissenschaft in zwei Jahrhunderten. (Nachr. v. d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, 1900), Heft 2, S. 82.

Dändliker, Karl: Geschichte der Schweiz. 3 Bde. Zürich 1887.

Denkschrift zur Säkularfeier der Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle. Hannover 1864.

Dolz, Johann Christian: Versuch einer Geschichte Leipzigs. Leipzig 1818.

Drais, Freiherr von: Geschichte der Regierung und Bildung in Baden unter Karl Friedrich. Karlsruhe 1816.

Emminghaus, A.: Karl Friedrichs von Baden physiokratische Verbindungen. (Jhrb. f. Nat. Bd. 19, Jena 1872).

Eversmann, F. A. A.: Technologische Bemerkungen auf einer Reise durch Holland. Freiberg und Annaberg 1792.

Forstner, P. F. von: Physikalisch-ökonomische Beschreibung von Franken. Schwabach und Leipzig 1791.

Fraas, C.: Geschichte der Landbau- und Forstwissenschaft. München 1865.

— Geschichte der Landwirthschaft. Prag 1852.

Frensdorff, Ferdinand: Über das Leben und die Schriften des Nationalökonomen J. H. G. von Justi. Göttingen 1903.

Freyseng, Emmy: Die Physiokratie in Deutschland. Diss. Halle 1926.

Friedberg, R.: Die Universität Leipzig. Leipzig 1898.

Gallois, J. G.: Geschichte der Stadt Hamburg. 3 Bde. Hamburg 1853—1856.

Göhl von Parthenstein, Max Joseph: Rede von dem Ursprunge, der Fortsetzung und dermaligen Lage der kurpfalz-bayrischen, sittlich-landwirtschaftlichen Akademie zu Burghausen. 1792.

Goltz, von der: Geschichte der deutschen Landwirtschaft. 2 Bde. Stuttgart 1902/03.

Große, Karl: Geschichte der Stadt Leipzig. 2 Bde. Leipzig 1842.

Gülich, Gustav von: Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe, und des Ackerbaues der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unserer Zeit. 5 Bde. 1830—45.

Heintl, F.: Die Landwirtschaft des österreichischen Kaiserthums. Wien 1808 ff. 4 Bde.

Heyden, Wilhelm: Die Hamburger Sparkasse von 1827. Hamburg 1880.

Hohenthal, Peter Freiherr von: Oeconomische Nachrichten. 15 Bde. Leipzig 1750—63 und neue oeconomische Nachrichten. 1763 ff.

Hoffmann, L.: Ökonomische Geschichte Bayerns. München 1885.

Jung, J. H. (Jung-Stilling): Sämtliche Schriften, herausgg. v. J. N. Crollmann. 1835.

Justi, Johann Heinrich Gottlob von: Staatswirtschaft oder systematische Abhandlung aller ökonomischen und Cameral-Wissenschaften, die zur Regierung eines Landes erfordert werden. 2 Bde. 1755.

— Oeconomische Schriften über die wichtigsten Gegenstände der Stadt- und Landwirtschaft. Leipzig 1766.

— Politische und Finanzschriften. 2 Teile. Kopenhagen 1760.

Knies, Karl: Karl Friedrich von Baden; brieflicher Verkehr usw. Heidelberg 1892.

Kowalewski, Gustav: Geschichte der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotischen Gesellschaft). Hamburg 1897.

Krebs: Schlettwein, der deutsche Hauptphysiokrat. Leipzig 1909.

— Schlettwein und die physiokratischen Versuche in Baden. (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. Jhrg. 24, 1909).

Kroker, Ernst: Handelsgeschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1925.

— Leipzig. Stätten der Kultur. 5. Bd. 1908.

Krünitz, Johann Georg: Ökonomische Encyklopädie. 128 Bde. 1773—1820.

Langethal, Christian Eduard: Geschichte der deutschen Landwirtschaft. 4. Bde. Jena 1854—56.

Lehmann, Georg: Urkundliche Geschichte der Bezirks- und Hauptstadt Kaiserslautern. 1853.

Lengerke, Alexander von: Encyklopädie der Landwirtschaft. 2 Bde. Braunschweig 1843.

— Darstellung der Landwirtschaft in den Großherzogtümern Mecklenburg. 2 Bde. Königsberg 1831.

Leonhardi: Geschichte und Beschreibung der Kreis- und Handelsstadt Leipzig. Leipzig 1799.

Löbe: Abriß der Geschichte der deutschen Landwirtschaft von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Berlin 1873.

Medicus, Friedrich Casimir: Über den Nutzen, den die ökonomische Gesellschaft der Stadt und dem Oberamte Lautern schon verschafft hat, und noch verschaffen wird, von dem Direktor derselben. Lautern und Mannheim 1780.

Meitzen, August: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Preußischen Staates. 8 Bde. Berlin 1871—1908.

Merkel, C. V.: Wohlgemeintes Sendschreiben an die Ökonomische Gesellschaft zu Petersburg über die Einrichtung und Verfassung derselben. Leipzig 1768.

Mönckeberg, C.: Geschichte der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1885.

Moser, Karl Friedrich von: Patriotisches Archiv für Teutschland. Frankfurt und Leipzig 1784—86 und Mannheim u. Leipzig 1787—90. 12 Bde.

— Neues Patriotisches Archiv. Mannheim und Leipzig 1792—94. 2 Bde.

Münchhausen, Otto von: Der Hausvater. 6 Bde. Hannover 1766—1773.

Nebenius, Karl: Karl Friedrich und die Physiokraten. Karlsruhe 1868.

Nicolai, Friedrich: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. 6 Bde. Berlin und Stettin. 1783—96.

Oncken, August: Geschichte der Nationalökonomie. Leipzig 1902.

— Der ältere Mirabeau und die ökonomische Gesellschaft in Bern. Rektoratsrede. Bern 1886.

Petzet, Wolfgang: Der Physiokratismus und die Entdeckung des wirtschaftlichen Kreislaufs. Karlsruhe 1929.

Rabiosus, Anselmus: Reisen durch Oberdeutschland. (o. J.) Zwischen 1768 und 1781 erschienen.

Reyher, B. G.: Sendschreiben an eine Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg. Augsburg 1768.

Rohr, Julius Bernhard von: Compendieuse Haushaltungs-Bibliothek. Leipzig 1716.

— Historische Nachricht aller von ihm bisher in Druck gegebenen Bücher und Schriften und derer, welche er noch zu elaboriren gesonnen ist. Leipzig 1735.

Roscher, Wilhelm: Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland. München 1874.

Rössig, Karl Gottlob: Versuch einer pragmatischen Geschichte der Ökonomie, Policey- und Cameralwissenschaften. Leipzig 1781 ff. 3 Teile in 2 Bden.

Schlettwein, August: Archiv vor den Menschen und Bürger in allen Verhältnissen. 8 Bde. Leipzig 1780—84.

Schlözer, August Ludwig: Staatsanzeigen. Göttingen 1782/93. 18 Bde.

— Briefwechsel. Göttingen 1780—82. 3 Bde.

Schmidt, Georg: Die Familie der Grafen von Hohenthal. Leipzig 1896.

Schönborn, Theodor: Ursprung und geschichtliche Entwicklung des Sparkassenwesens in Europa. Schmollers Jhrb. 8.

Schreber, Daniel Gottfried: Neue Cameralschriften. 12 Teile in 4 Bden. Halle-Leipzig 1765—69.

— Sammlung verschiedener Schriften, welche in die öconomischen, Policey- und Cameral- auch andere Wissenschaften einschlagen. 16 Teile in 8 Bden. Halle 1755—65.

— Zwo Schriften von der Geschichte und Nothwendigkeit der Cameralwissenschaft. Leipzig 1764.

Schulze, Johann Daniel: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im 18. Jahrhundert. Leipzig 1802.

Sparfeld, Eduard: Chronik der Stadt Leipzig. 2. Aufl. Leipzig 1851.

Stadelmann, R.: Das landwirtschaftliche Vereinswesen in Preußen. Halle 1874.

— Friedrich der Große in seiner Tätigkeit für den Landbau Preußens. Berlin 1876.

— Preußens Könige in ihrer Tätigkeit für die Landeskultur. Leipzig 1878—84. 4 Bde.

Stieda, Wilhelm: Die Nationalökonomie als Universitätswissenschaft. (In Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. Phil. Hist. Klasse. 25. Bd.). Leipzig 1907.

Thaer, Albrecht: Einleitung zur Kenntnis der englischen Landwirtschaft und ihrer neuen praktischen und theoretischen Fortschritte. 3 Bde. Hannover 1798—1804.

Thiele, Ottomar: Francois Quesnay und die Agrarkrisis im Ancién Régime (in Vierteljahrsschrift f. Spezial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 4, 1906).

Weber, Friedrich Benedict: Handbuch der ökonomischen Literatur. 7 Bde. Berlin, Breslau, Leipzig u. Grimma. 1803—42.

Weigel, Christian Ehrenfried: Einleitung zur allgemeinen Scheidekunst. 4 Bde. Leipzig 1788—94.

Wismer, Max von: Grundriß zur Landwirtschaft in Bayern. München 1799.

Wustmann, Gustav: Quellen zur Geschichte Leipzigs. 2 Bde. Leipzig 1889 und 1895.

Zinke, G. H.: Leipziger Sammlungen von Wirtschaftlichen, Policey-, Cammer- und Finantz-Sachen. 16 Bde. Leipzig 1742—67.

— Allgemeines ökonomisches Lexikon. 2 Bde. Leipzig 1731. 6. Aufl. Leipzig 1820.

Gnadigst-privilegiertes Leipziger-Intelligenz-Blatt, Jahrgänge 1763—1800.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, insbes. folgende Artikel:

Landwirtschaftliches Vereinswesen.

Physiokratisches System.

Cameralwissenschaft.

Bibliographie.

der von den ökonomischen Sozietäten herausgegebenen Werke.

London (gegr. 1753)

Transactions of the Society instituted at London for the encouragement of arts, manufactures and commerce. London 1783 ff.

Sir John Sinclair: Account of the origin of the Board of Agriculture and its progress after its etablishment, by the president. London 1796.

Premium's offerd by the society instituted at London for the encouragement of arts, manufactures and commerce. London 1765.

Abhandlungen zur Naturgeschichte, Physik und Ökonomie, aus den „Philosophischen Transaktionen" der Londoner ökonomischen Sozietät, von dem ersten Bande angefangen, gesammelt und mit einigen Anmerkungen übersetzt von Nathanael Gottfried Lesken. Leipzig 1779.

Auszüge aus den Transactionen der Societät zu London, zur Aufmunterung der Künste, der Manufakturen, des Ackerbaues und der Handlungen. Aus dem Englischen nebst Anmerkungen übersetzt von J. G. Geißler. 3 Bde. Dresden 1795—98.

Rules and Orders of the Society for the encouragement of arts, manufactures and commerce in London. London 1772.

Rennes (gegr. 1756)

Corps d'Observations de la Société d'agriculture, du commerce et des arts, établie par les états de Bretagne. Rennes 1757 ff.

Paris (gegr. 1761)

Recueil contenant les Déliberations de la Société Royale d'Agriculture de la Généralité de Paris au bureau de Paris depuis le 12 Mars jusqu'au 10 Septembre 1761 et les Mémoires publiées par son ordre pendant le même temps. Paris 1761.

Mémoires d'Agriculture d'Economie rurale et domestique, publiés par la Société Royale d'Agriculture de Paris. Paris 1758 ff.

Bern (gegr. 1758)

Abhandlungen und Beobachtungen durch die ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt. Bern 1759ff. Erschien auch in französischer Sprache unter dem Titel: "Mémoires et Observations recueillies par la Société Oeconomique de Berne.

Der Schweitzerischen Gesellschaft in Bern Sammlungen von landwirtschaftlichen Dingen. 2 Bde. Zürich 1760 und 1761.

Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften herausgegeben

von der ökonomischen Gesellschaft in Bern. 3 Teile. Bern und Zürich 1779—85.
Kleine Schriften zur Stadt- und Landwirtschaft, herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft in Bern. 1791 ff.

Flensburg (Glücksburg; gegr. 1762)

P. E. Lüders: Kurze Nachricht von der General-Versammlung der Dänischen Acker-Akademie, die den 13. Juli 1762 auf Glücksburg abgehalten wurde, abgefasset von einem Mitglied derselben. Flensburg 1762.
Erzählung der Geschichte der Königl. Dänischen Acker-Academie, bis auf den Schluß des 1766sten Jahres. Flensburg 1767.

Kopenhagen (gegr. 1768)

Der Kongl. Danske Landhuusholdnings-Selskabs Skrifter. 3 Bde. Kopenhagen 1776—90.

Celle (gegr. 1764)

Der Königl. Großbrittanischen Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Landwirthschaftsgesellschaft. Nachrichten von Verbesserung der Landwirthschaft und des Gewerbes. Celle 1765—78.
Neue Abhandlungen und Nachrichten der Königl. Großbrittanischen usw. Celle 1787—93.
Annalen der Niedersächsischen Landwirtschaft, hrsg. von der Königl. Großbrittanischen usw. (von Thaer redigiert). Celle 1799 bis 1804. 6 Bde.

Leipzig (gegr. 1764)

Anzeigen von der Leipziger Ökonomischen Societät mit Auszügen aus den daselbst eingegangenen Nachrichten. Leipzig 1764—1814.
Schriften der Leipziger Ökonomischen Societät, 8 Bde mit Kupfern. Dresden 1771—90.
Kleinere Schriften der Ökonomischen Societät zu Leipzig. 1 Bd. Leipzig 1778.
Neuere und größere Schriften der Leipziger Ökonomischen Societät. 3 Bde. Dresden 1801—05.

Grätz (Graz; gegr. 1764)

Sammlung ökonomischer Schriften. Herausgg. v. d. K. K. Gesellschaft des Ackerbaues und der nüzlichen Künste in dem Herzogthum Steyermark. Graz 1764 ff.
Ökonomische Schriften und Verhandlungen der K. K. Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste in Steyermark. Salzburg 1788 ff.

Prag (gegr. 1764)

Abhandlung, die Verbesserung der Landwirtschaft betreffend, von der K. K. ökonomischen Gesellschaft in Böhmen. Prag 1797 ff.

Hamburg (gegr. 1765)

An alle wahren Patrioten Hamburgs gerichtete Ermahnung zur Aufrichtung einer ähnlichen patriotischen Gesellschaft, zur Aufnahme der Handlung, der Künste, der Manufakturen und des Ackerbaues, wie die zu London und Paris ist. Anonym Hamburg 1765.

Nachrichten der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Hamburg 1790 ff.
Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. 6 Bde. Hamburg 1791—1801.

Anspach (Ansbach; gegr. 1765)

Magazin der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Franken. 2 Bde. Nürnberg 1771.

Cassel (gegr. 1765)

Von den Mitteln, den gefallenen Werth der Grundstücke steigend zu machen. Zwo Preisschriften der Hochfürstl. Hessen-Casselischen Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste von Schlettwein und Wagner; nebst Nachrichten vom Fortgange der gesellschaftlichen Bemühungen. Cassel 1778.

St. Petersburg (gegr. 1765)

Abhandlungen der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg zur Aufmunterung des Ackerbaues und der Hauswirtschaft in Rußland. 11 Teile aus dem Russischen übersetzt. Mitau und Riga 1766—77.

Laybach (Laibach; gegr. 1767)

Sammlung nützlicher Unterrichte, herausgg. v. d. K.K. Gesellschaft des Ackerbaues und nützlicher Künste im Herzogtum Krain. Ohne Druckort. 1770 ff.

Innsbruck (gegr. 1767)

Vermischte Schriften der Ackerbaugesellschaft in Tirol. 3 Bde. Innsbruck 1769 ff.

Burghausen (gegr. 1768)

Abhandlungen der Landwirtschaftsgesellschaft zu Burghausen. 3 Bde. München 1771 ff.

Lautern (Kaiserslautern; gegr. 1769)

Bemerkungen der churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Lautern. 1769—91. 21 Bde. ab 1786 unter dem Titel: „Vorlesungen".
Staatswirtschaftliche Vorlesungen der churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg. Mannheim 1791.

Jauer (gegr. 1772)

Annalen aller Verhandlungen und Arbeiten der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer. Jauer 1785—1803. Später unter dem Titel fortgesetzt: „Neue Annalen".

Breslau (gegr. 1772)

Ökonomische Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien auf die Jahre 1773—79. 7 Bde. Breslau.
Neue ökonomische Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien auf die Jahre 1780—84. 5 Bde. Breslau.

Magdeburg (gegr. 1772)

Beyträge zur Aufhebung der Gemeinheiten und Verbesserung der Landwirtschaft von einer ökonomischen Gesellschaft im Magdeburgischen. 1. Bd. 1775, 2. Bd. 1777 in Brandenburg erschienen.

Chur (Graubünden; gegr. 1779)

Der Sammler. Eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten, hrsg. von der Ökonomischen Gesellschaft daselbst. 4 Jahrgänge. Chur 1779—82.

Verhandlungen der Gesellschaft Landwirtschaftlicher Freunde in Bündten. Chur 1780—82. 8 Teile.

Potsdam (gegr. 1791)

Annalen der märkischen ökonomischen Societät in Potsdam. 3 Bde. 1792 ff.

Mohrungen (gegr. 1791)

Schriften und Verhandlungen der ostpreußischen Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft. 3 Bde. Königsberg 1792—1800.

Königlich-Preußisches Circulare an sämtliche Landräthe der Provinz Schlesien, wegen Errichtung einer öconomischen Gesellschaft. Glogau, den 21. Oct. 1763.

FRIEDERICH, etc. etc.

Unseren etc. Das abschriftlich beyliegende Avertissement wird euch eröfnen, in was vor einer löblichen Absicht verschiedene Stände des Chursächsischen Thüringen eine Wirthschaftsgesellschaft errichtet. Wie nun der Nutzen einer dergleichen Societät, wenn selbige aus geschickten und erfahrenen Landwirthen bestehet, unläugbar ist, auch ehedem hier zu Lande, wo es an patriotischen, mit hinlänglicher Einsicht und Erfahrung begabten Landwirthen aller Stände, und die es sich sowohl zu einem Vergnügen, als einer Ehre anrechnen werden, dem allgemeinen Besten auf eine solche Weise ersprießliche und nützliche Dienste zu leisten, gar nicht fehlet, bekannter maßen schon intendiret worden; so wird es auch Unserer höchsten Person zu besonderem allergnädigsten Wohlgefallen gereichen, wenn auch hier zu Lande, und wenigstens in jedem Fürstenthum, sich eine dergleichen Gesellschaft etablieren und mit vereinigter Überlegung und Mühe zum gemeinschaftlichen Besten, wegen Wiederemporbringung der Wirthschaften, und was dahin einschlägt, arbeiten will.

In dieser Absicht befehlen Wir euch hierdurch in Gnaden, beyliegenden Entwurf zu jedermanns Wissenschaft im Creise per Currendam bekannt zu machen, und diejenige, welche Membra von einer solchen Societät werden wollen, zu invitieren, sich entweder in der zu erlassenden Currende, oder durch besondere Anzeige an euch zu manifestieren, und die deshalb an euch eingelaufenen Erklärungen hiernächst mittels Berichtes

einzusenden, wo alsdann aller derer, welche sich zu dergleichen Gesellschafts-Membris profitiret, erforderliche Concovation in die Fürstenthums-Stadt durch euch erfolgen soll, damit sie unter sich über die nähere Einrichtung der Societätsverfassung Abrede nehmen, das nöthige festsetzen, einen Praesiden, zwey oder mehrere Beysitzer und einen Secretarium erwählen, auch sonst alles übrige, um eine dergleichen nützliche Sache in Gang zu bringen bestimmen zu können.

Sind etc.

Avertissement wegen Errichtung einer öconomischen Gesellschaft.

1). Jährlich soll unter ihnen ein Praeses nebst zweyen Beysitzern Gewählet werden, von deren gemeinsamen Überlegung und Entschließung die Anstellung der zu machenden Erfahrungen und Bestimmung der aufzuwendenden Kosten abhangen soll.

2). Die Gesellschaft soll einen beständigen Secretair haben, der ihren Briefwechsel besorget, ihre Schriften und anzuschaffende Bücher in Verwahrung hat, auch über Einnahme und Ausgabe Rechnung führet.

3). Zur Erleichterung gedachten Briefwechsels wird sich die Gesellschaft von Sr. Königl. Majestät die Postfreiheit, und damit ihre Briefe von anderen desto füglicher unterschieden werden können, ein eigenes Siegel alleruntertänigst ausbitten.

4). Die Anzahl der Mitglieder bleibet unbestimmt, und jeder vernünftige und das gemeine Beste liebende Landwirth, selbst vom Bauernstande, wird willig aufgenommen werden. Nur muß jedes Mitglied der Gesellschaft wenigstens einmal jährlich einen Beweiß seines Fleißes und Eifers durch Bekanntmachung einer selbst oder von Anderen angestellten wirthschaftlichen Erfahrung, oder auch wohl durch Übersetzung einer in auswärtigen Landen zum Vorschein kommenden Schrift von der Wirthschaft darlegen. Dergleichen Aufsätze sollen der Gesellschaft bey ihren Zusammenkünften vorgelesen, und wenn sie dem Zwecke gemäß befunden worden, auf gemeine Kosten zum Drucke befördert, und in ein ordentliches Journal gesammelt werden, damit aus einzelnen Erfahrungen desto eher allgemeine Verbesserungen werden mögen.

5). Der Zweck der Gesellschaft gehet dahin sowohl eigene, als fremde die Landwirthschaft und alle Arten derselben betreffende Erfahrungen zu sammeln und zum gemeinen Nuzen anzuwenden, und setzet sich selbige zu dem Ende vor, bey ihren Zusammenkünften allerhand Aufgaben zu weiterer Untersuchung zu bestimmen.

Nur einige Rubriquen davon gegenwärtig anzugeben, so wird in Überlegung gezogen werden:

Wie der Getreidebau in Schlesien nach seinen verschiedenen Arten zu vermehren?

Wie das erbauete Getreide von dem Verderbnisse zu bewahren?

Wie demselben mehrerer Debit zu verschaffen?

Wie das Erdreich hin und wieder zu verbessern, sumpfichte Gegenden auszutrocknen und dürre zu wässern?

Welche Düngungsart jeder Landes art am bequemsten?

Was für Maschinen zu Ersparung der Zeit und des Saamens bey dem Ackerbau einzuführen?

Welchergestalt der Flachsbau zu befördern?

Wie auch andere nutzbare, theils zur Farbe, theils zur Arzeney dienliche Kräuter, Weyd, Saflor, Anis, Kümmel, Foenum graecum, Färberröthe etc. etc. in mehrern Anbau zu bringen?

In welchen Gegenden der Seidenbau, imgleichen auch der Weinbau nutzbar und aufzumuntern seyn dürfte?
Wie die Bierbrauerei zu verbessern, und mit möglichster Holzersparnis einzurichten, auch der Hopfenbau zu befördern?
In was Maaße die Triften besser zu nutzen, auch ausländische Kleearten, besonders Esparcette, Lucerne, Raygraß einzuführen?
Wie die Zahl des Rind- und Schafviehes dem gemeinen Nutzen am gemessensten zu bestimmen?
Auf was Maaße denen Seuchen, sowohl beym Rind- als Schafvieh am sichersten zu steuern und vorzukommen?
Wie die Wolle zu verbessern, auch derselben mehrerer Debit zu verschaffen?
Wie die so sehr verminderte Pferdezucht wieder ins Aufnehmen zu bringen?
Wie die Bienenzucht zu befördern?
Durch was Mittel dem Holzmangel abzuhelfen?
Ob nicht auf denen Weyden und Triften mehreres Holz anzubauen?
Ob und in welcher Gegend der Lerchenbaum, auch wohl Nord-Americanische, für hiesiges Clima sich schickende Cedern und andere nutzbare Holzarten zu ziehen?
Wie die Abschaffung der Näther- und Anlegung lebendiger Zäune am füglichsten zu bewürken?
Wie der Steinkohlenbau und das Torfgraben in Schwung zu bringen?
Wie andere hin und wieder sich findende Mineralien, nebst den Kalkbrüchen und dem sich häufig zeigenden Salpeter am besten zu benutzen?

6). Über alle diese und mehrere dergleichen Aufgaben wird jedes Mitglied der Gesellschaft nachzudenken, und seine Erfahrungen und Vorschläge der Gesellschaft mitzutheilen, sich eine Ehre machen: Auswärtige aber wird man mit Aussetzung 1 oder auch 2 Prämien des Jahres dazu aufzumuntern suchen.

7). Eben dergleichen Prämien werden auch für diejenigen bestimmt werden, die in einer oder der anderen von der Gesellschaft besonders empfohlenen Art der Landwirthschaft etwas vorzügliches werden geleistet haben.

8). Damit man auch fremde Erfahrungen sich nach Beschaffenheit hiesiger Landesart zu Nutze machen könne, wird der Secretarius alle und jede neu heraus kommende Bücher und Nachrichten, die in die Wirtschaft einschlagen, besonders auch diejenigen, welche zeither in England, Frankreich, Schweden und der Schweiz ans Licht gestellet werden, anzuschaffen suchen, und den Mitgliedern der Gesellschaft mittheilen, von denen sie jedoch keiner über 14 Tage bey sich behalten, vielmehr nach deren Verlauf dem zunächst in der Ordnung nach ihm folgenden zuzuschicken, auch so lange sie sich bey ihm befinden, dafür zu stehen hat.

9). Wie hierunter überall der Zweck, ohne allen Kostenaufwand nicht erreichet werden kann, also soll dem Praesidi frey gelassen seyn, mit Einstimmung der Beysitzer die erforderlichen Beyträge hierzu von den Mitgliedern einzufordern: und bleibet desselben Ermäßigung anheim gestellet, die Sachen dergestalt einzurichten, damit die Kräfte der Gesellschaft hierunter nicht überstiegen werden. Wie jedoch auch unter den Mitgliedern selbst die Vermögensumstände unmöglich gleich seyn können; also soll jedem Mitgliede bey seiner Aufnahme freygestellt werden, wie hoch er seynen Beytrag zu jeder Anlage bestimmen will, da denn diejenigen, welche sich in der 1sten Klasse ein-

schreiben, mit 10 Rthlr.
die in der 2ten „ 6 „
die in der 3ten „ 3 „
die in der 4ten „ 1 „ zu jeder Anlage concurriren werden, obwohl im übrigen die Liebe zum Vaterlande, auch gemeinsamer Eifer und Fleiß alle und jede Mitglieder einander gleich machet. Man wird sich hiernächst auch der Einsichten fremder Hauswirthe mit Vergnügen bedienen, und solche, ohne ihnen einen Beytrag anzumuthen, zu Ehrenmitgliedern aufnehmen, die auch bey den Prämien concurriren können.

(abgedruckt bei Joh. Heinr. Ludwig Bergius: Sammlung auserlesener teutschen Landesgesetze, welche das Policey- und Cameralwesen zum Gegenstande haben. Band 2 Frankfurt/M. 1781).

Lebenslauf.

Als Sohn des Ingenieurs Alfred Rübberdt und seiner Ehefrau Lina, geb. Seifert, wurde ich am 1. Dezember 1905 zu Leipzig geboren und evangelisch erzogen. Nach Besuch der Dorfschule in Wiederitzsch, später der Bürgerschule in Leipzig und dann der Mittelschule in Halle, wohin meine Eltern übergesiedelt waren, kam ich auf die Städtische Oberrealschule zu Halle. Dort erhielt ich Ostern 1921 das Zeugnis der Obersekundareife. Hierauf machte ich in einem großen Zeitungsverlag eine kaufmännische Lehrzeit durch, bereitete mich aber nebenher privatim auf das Abiturium vor, das ich Ostern 1925 an der Städtischen Oberrealschule zu Halle bestand.

An der Universität Halle begann ich Sommersemester 1925 das Studium der Staatswissenschaften und Geschichte. Zu meinen Lehrern gehörten insbesondere die Herren Professoren Aubin, Bilfinger, Fester, Fleischmann, Grünfeld, Holtzmann, Jahn, Joerges, Ruth, Waentig. Im Oktober 1928 bestand ich die Diplomprüfung für Volkswirte. Die vorliegende Dissertation verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Herrn Professor Aubin, dem ich für das der Arbeit entgegengebrachte Interesse zu Dank verpflichtet bin. Am 28. Juli 1932 bestand ich die mündliche Doktorprüfung mit dem Prädikat „cum laude".

Rudolf Rübberdt.